



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 51

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 51

vom 5.2.2015

del 5/2/2015

Präsident
Vizepräsident

Dr. Thomas Widmann
Dr. Roberto Bizzo

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 51

vom 5.2.2015

Inhaltsverzeichnis

Begehrensantrag Nr. 9/14 vom 20.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker Sigmar und Tinkhauser, betreffend Südtiroler Feiertag anstelle des Tages der Republik - Keine "Nationalhymne" an Südtirols SchulenSeite 1

Beschlussantrag Nr. 91/14 vom 20.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend: auch Bahn- und BuspendlerInnen fördern!Seite 9

Beschlussantrag Nr. 95/14 vom 28.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Mair, Stocker S., Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend den Verbot der Reduzierung von Epoxidharzen für die Sanierung von Trinkwasserleitungen . . . Seite 14

Begehrensantrag Nr. 10/14 vom 2.4.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer und Stocker Sigmar, betreffend Schutz von Sonntag und FeiertagSeite 15

Beschlussantrag Nr. 98/14 vom 2.4.2014, eingebracht vom abgeordneten Urzì, betreffend die Einführung von Kursen zur Betreuung von KrebspatientenSeite 25

Beschlussantrag Nr. 100/14 vom 3.04.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Sicherungsarbeiten entlang der Straßeninfrastruktur des BrennerkorridorsSeite 30

Beschlussantrag Nr. 102/14 vom 3.4.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die StudiengebührenSeite 34

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE

N. 51

del 5/2/2015

Indice

Voto n. 9/14 del 20/3/2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker Sigmar e Tinkhauser, riguardante la Festività altoatesina invece della "Festa della Repubblica" - Niente inno di Mameli nelle scuole dell'Alto Adige pag. 1

Mozione n. 91/14 del 20/3/2014, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante: sostenere anche i pendolari del treno e dell'autobus! pag. 10

Mozione n. 95/14 del 28.3.2014, presentata dai consiglieri Blaas, Mair, Stocker S., Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante il divieto di utilizzo di resine epossidiche nell'ambito dei risanamento della rete idrica pag. 14

Voto n. 10/14 del 2.4.2014, presentato dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer e Stocker Sigmar, riguardante la tutela della domenica e dei giorni festivi pag. 15

Mozione n. 98/14 del 2.4.2014, presentata dal consigliere Urzì, riguardante l'istituzione di corsi per l'assistenza ai malati oncologici pag. 25

Mozione n. 100/14 del 3/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante la messa in sicurezza dell'impianto viario della direttiva del Brennero pag. 30

Mozione n. 102/14 del 3/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante le tasse universitarie pag. 34

Beschlussantrag Nr. 106/14 vom 7.4.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Arbeitgeberinnen sind Mütter 3. Klasse, denn deren Regelung ist die dürfstigsteSeite 40

Beschlussantrag Nr. 107/14 vom 10.4.2014, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Klotz und Zimmerhofer, betreffend Förderung des Wissens über Wiederbelebung Seite 42

Beschlussantrag Nr. 249/14 vom 6.11.2014, eingebracht von den abgeordneten Achammer, Amhof und Schiefer, betreffend BBT – Zulaufstrecke Franzensfeste – Waidbruck: Zustimmung nur unter Berücksichtigung der betroffenen GemeindenSeite 46

Beschlussantrag Nr. 285/15 vom 12.1.2015, eingebracht vom Abgeordneten Steger, betreffend neue elektronische Landesarbeitsbörse und Internetportal zur ArbeitSeite 57

Mozione n. 106/14 del 7/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: le lavoratrici autonome sono madri di 3a classe poiché la loro regolamentazione è la peggiore pag. 40

Mozione n. 107/14 del 10/4/2014, presentata dai consiglieri Knoll, Klotz e Zimmerhofer, riguardante il favorire maggiori conoscenze sulle tecniche di rianimazionepag. 42

Mozione n. 249/14 del 6/11/2014, presentata dai consiglieri Achammer, Amhof e Schiefer, riguardante BBT: la tratta d'accesso Fortezza-Ponte Gardena va approvata solo dopo aver sentito i comuni interessati pag. 46

Mozione n. 285/15 del 12/1/2015, presentata dal consigliere Steger, riguardante una nuova borsa telematica del lavoro con relativo portale in internet pag. 57

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

Ore 10.04 Uhr

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt. Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach den genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt. Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Wir kommen zum Punkt 18 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 85/14, eingebracht von der Abgeordneten Artioli.

Frau Foppa hat das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Zum Fortgang der Arbeiten. Herr Präsident, wir haben einen ähnlichen Beschlussantrag mit wenigen Tagen Abstand eingereicht. Ich würde also um eine gemeinsame Behandlung ersuchen.

PRÄSIDENT: Wenn das gewünscht wird, gerne.

Frau Abgeordnete Artioli, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): Collega Foppa, ieri è venuta l'assessora competente dicendo che il sondaggio è stato fatto. Devo dire che è vero, perché nella scorsa legislatura io avevo chiesto al presidente della Giunta di farlo. Non è stato fatto esattamente contando solo le famiglie mistilingui, ma hanno chiesto come si parla in famiglia.

Allora chiedo se vogliamo trattare le due mozioni e poi sospenderle o ci conviene aspettare che l'assessore ci porti il sondaggio dell'Astat e poi decidiamo se chiedere di rifarlo, perché bisogna vedere i risultati. Chiedo all'assessore quando potremo avere il sondaggio dell'Astat in modo da decidere se trattare o meno le due mozioni.

STEGER (SVP): Kollegin Artioli, die Ergebnisse der Erhebung werden voraussichtlich im Mai 2015 vorliegen.

ARTIOLI (Team Autonomie): A questo punto chiediamo di sospendere la trattazione delle mozioni fino a maggio e poi decideremo come continuare, sulla base dei dati che ci verranno forniti, dai quali vedremo se potremo ritenerci soddisfatti, perché per noi la cosa concreta è poter contare i mistilingui e sapere che esistono.

PRÄSIDENT: Somit sind die Punkte 18 und 19 der Tagesordnung ausgesetzt.

Punkt 20 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 9/14 vom 20.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker Sigmar und Tinkhauser, betreffend Südtiroler Feiertag anstelle des Tages der Republik - Keine "Nationalhymne" an Südtirols Schulen."**

Punto 20 all'ordine del giorno: **"Voto n. 9/14 del 20/3/2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker Sigmar e Tinkhauser, riguardante la Festività altoatesina invece della "Festa della Repubblica" - Niente inno di Mameli nelle scuole dell'Alto Adige".**

*Südtiroler Feiertag anstelle des Tages der Republik –
Keine "Nationalhymne" an Südtirols Schulen*

Die Wiedereinführung des "Tages der Republik" am 2. Juni 2001 ist in Südtirol allgemein auf großes Unverständnis gestoßen. Bekanntlich wurde dieser Feiertag im Jahre 1977 zusammen mit dem Jo-

sefitag, Fronleichnam, Christi Himmelfahrt und Peter und Paul abgeschafft. Die Streichung von Feiertagen wurde damals mit notwendigen Einsparungen in der Wirtschaft begründet. Allerdings wurde nie ein Bericht vorgelegt, der diese Begründung auch wirklich untermauert hätte. Man kann deshalb nur darüber spekulieren, ob die Wirtschaft Vorteile daraus gezogen hat. Sieht man sich aber die Situation in den deutschsprachigen Nachbarländern an, wo beispielsweise Fronleichnam und Christi Himmelfahrt immer noch Festtage sind, so muss man die Sinnhaftigkeit aus wirtschaftlicher Sicht bezweifeln. Aus der Sicht der christlichen Tradition unseres Landes, welches darin mit Österreich und dem süddeutschen Raum eng verbunden ist, wäre die Einführung dieser Festtage oder zumindest eines davon im Interesse der Bevölkerung.

Die Feier eines Tages der (alten) Republik wirkt unzeitgemäß und widerspricht einer Föderalisierung. Jenes Tages zu gedenken, an dem vor nunmehr 66 Jahren die Italiener in einer Volksabstimmung einer Republik gegenüber der Monarchie den Vorzug gaben, mutet in der heutigen Zeit seltsam an. Vor allem aber stellt dieser Tag keinen Bezug zu Südtirol her. Es sei in Erinnerung gerufen, dass die Südtiroler bei der Volksabstimmung im Jahre 1946 nicht einmal mitstimmen durften. Wie dem auch sei, Feiertage müssen auf jeden Fall einen Bezug zu Land und Leuten haben. Südtirol gehört zwar zum Staate Italien, es will sicherlich auch nicht die Wiedereinführung der Monarchie, es lehnt aber mehrheitlich eine Identifikation mit dem Staate ab. Dazu gehört auch die italienische Nationalhymne, die einer ethnischen Minderheit niemals aufgezwungen werden darf.

Derzeit gibt es zwischen dem Dreikönigsfest am 6. Jänner (1977 ebenfalls abgeschafft aber dann wieder eingeführt) und dem Fest Maria Himmelfahrt am 15. August keinen einzigen gebotenen kirchlichen Feiertag mehr, der auf einen Wochentag fällt. Wir haben in dieser Zeitspanne drei Staatsfeiertage (25. April, 1. Mai und 2. Juni) sowie den Ostermontag und den Pfingstmontag, die aber nicht als kirchlich gebotene Feiertage gelten.

Dies vorausgeschickt und festgestellt, dass der Südtiroler Landtag am 5. Februar 2002 einen Beschlussantrag und am 6. November 2007 einen Begehrensantrag der freiheitlichen Landtagsfraktion genehmigt hat, womit sich der Südtiroler Landtag dafür aussprach, bei den zuständigen Stellen in Rom, im Ministerrat, in der Abgeordnetenkammer und im Senat zu intervenieren, dass der 19. März als Fest des Hl. Josef wieder als Feiertag im Sinne des Artikel 1 des D.P.R. Nr. 792 vom 28. Dezember 1985 eingeführt wird;

vorausgeschickt, dass der Südtiroler Landtag ebenfalls einen Begehrensantrag des verstorbenen Landtagsabgeordneten Seppl Lamprecht genehmigt hat;

in Erwägung, dass es im mehrheitlichen Interesse der Bevölkerung ist, Feste zu begehen, die in der Tradition des Landes verwurzelt sind;

fordert
der Südtiroler Landtag
das römische Parlament und
die italienische Regierung in Rom

zum Erlass einer entsprechenden Maßnahme auf, dass in Südtirol der Tag des Hl. Josef (19. März) als Feiertag begangen werden kann (gegebenenfalls auch an Stelle des Tages der Republik am 2. Juni).

Festività altoatesina invece della "Festa della Repubblica"
Niente inno di Mameli nelle scuole dell'Alto Adige

Il ripristino della "Festa della Repubblica" il 2 giugno 2001 ha suscitato grande stupore tra la popolazione dell'Alto Adige. Come tutti sanno, questa festività era stata soppressa nel 1977 assieme a quelle di S. Giuseppe, del Corpus Domini, dell'Ascensione e dei SS. Pietro e Paolo, adducendo come motivo la necessità di risparmiare in campo economico, ma senza mai fornire un riscontro scritto sugli effetti positivi di tali provvedimenti sull'economia, che dunque sono soltanto frutto di supposizioni. Se però si va a vedere qual è la situazione nei vicini Paesi di lingua tedesca, dove ad esempio le festività del Corpus Domini e dell'Ascensione sono ancora in vigore, sorgono dei dubbi sull'opportunità economica delle soppressioni. Se si considera la tradizione cristiana della nostra provincia, fortemente legata a quella dell'Austria e della Germania meridionale, ci si rende conto che il ripristino di queste festività, o quantomeno di una delle due, sarebbe nell'interesse della popolazione.

Dedicare un giorno di festa alla (vecchia) Repubblica appare anacronistico e contraddice l'orientamento federalistico. Festeggiare il giorno in cui 66 anni fa gli italiani scelsero con un referendum la repubblica al posto della monarchia appare oggi quanto mai singolare, ma soprattutto non ha alcun rapporto con l'Alto Adige, anzi semmai richiama alla mente il fatto che in quel referendum del 1946 i sudtirolesi non poterono nemmeno votare. In ogni caso le festività devono avere un legame con la terra in cui si svolgono e la sua popolazione. L'Alto Adige fa parte dello Stato italiano e sicuramente non vuole il ripristino della monarchia, ma la maggioranza della sua popolazione rifiuta di identificarsi con questo Stato. L'inno nazionale italiano è un'emanazione dello Stato e come tale non può essere imposto a una minoranza etnica.

Attualmente tra l'Epifania del 6 gennaio (anch'essa soppressa nel 1977 e poi ripristinata) e l'Assunzione di Maria del 15 agosto non c'è più alcuna festa di precetto durante i giorni feriali, mentre ci sono ben tre festività statali (25 aprile, 1° maggio e 2 giugno), nonché il lunedì di Pasqua e il lunedì di Pentecoste, che però non costituiscono feste di precetto.

Ciò premesso e constatato che il 5 febbraio 2002 il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano ha approvato una mozione e il 6 novembre 2007 un voto dei Freiheitlichen con cui si è impegnato a intervenire presso le sedi competenti a Roma, il Consiglio dei ministri e la Camera e il Senato affinché il 19 marzo sia ripristinata la festività di S. Giuseppe ai sensi dell'articolo 1 del D.P.R. 28 dicembre 1985 n. 792;

premessi che il Consiglio provinciale ha approvato un voto del defunto consigliere provinciale Sepp Lamprecht;

in considerazione del fatto che è nell'interesse della popolazione festeggiare giornate radicate nella tradizione di questa terra;

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

invita

il Parlamento e il Governo

a varare un provvedimento per introdurre in Alto Adige la festività di S. Giuseppe (19 marzo), eventualmente sostituendola alla festa della Repubblica del 2 giugno.

Abgeordneter Leitner, bitte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Zunächst möchte ich vorausschicken, dass der zweite Teil des Titels zu streichen ist, da dieser nicht mehr aktuell ist. Darüber haben wir schon befunden bzw. dazu hat es bereits eine klare Aussage gegeben.

Ich werde den Begehrensantrag verlesen, da es dann leichter ist, den Zusammenhang zu verstehen: "Die Wiedereinführung des 'Tages der Republik' am 2. Juni 2001 ist in Südtirol allgemein auf großes Unverständnis gestoßen. Bekanntlich wurde dieser Feiertag im Jahre 1977 zusammen mit dem Josefitag, Fronleichnam, Christi Himmelfahrt und Peter und Paul abgeschafft. Die Streichung von Feiertagen wurde damals mit notwendigen Einsparungen in der Wirtschaft begründet. Allerdings wurde nie ein Bericht vorgelegt, der diese Begründung auch wirklich untermauert hätte. Man kann deshalb nur darüber spekulieren, ob die Wirtschaft Vorteile daraus gezogen hat. Sieht man sich aber die Situation in den deutschsprachigen Nachbarländern an, wo beispielsweise Fronleichnam und Christi Himmelfahrt immer noch Festtage sind, so muss man die Sinnhaftigkeit aus wirtschaftlicher Sicht bezweifeln. Aus der Sicht der christlichen Tradition unseres Landes, welches darin mit Österreich und dem süddeutschen Raum eng verbunden ist, wäre die Einführung dieser Festtage oder zumindest eines davon im Interesse der Bevölkerung.

Die Feier eines Tages der (alten) Republik wirkt unzeitgemäß und widerspricht einer Föderalisierung. Jenes Tages zu gedenken, an dem vor nunmehr 66 Jahren die Italiener in einer Volksabstimmung einer Republik gegenüber der Monarchie den Vorzug gaben, mutet in der heutigen Zeit seltsam an. Vor allem aber stellt dieser Tag keinen Bezug zu Südtirol her. Es sei in Erinnerung gerufen, dass die Südtiroler bei der Volksabstimmung im Jahre 1946 nicht einmal mitstimmen durften. Wie dem auch sei, Feiertage müssen auf jeden Fall einen Bezug zu Land und Leuten haben. Südtirol gehört zwar zum Staate Italien, es will sicherlich auch nicht die Wiedereinführung der Monarchie, es lehnt aber mehrheitlich eine Identifikation mit dem Staate ab. Dazu gehört auch die italienische Nationalhymne, die einer ethnischen Minderheit niemals aufgezwungen werden darf.

Derzeit gibt es zwischen dem Dreikönigsfest am 6. Jänner (1977 ebenfalls abgeschafft aber dann wieder eingeführt) und dem Fest Maria Himmelfahrt am 15. August keinen einzigen gebotenen kirchlichen Feiertag mehr,

der auf einen Wochentag fällt. Wir haben in dieser Zeitspanne drei Staatsfeiertage (25. April, 1. Mai und 2. Juni) sowie den Ostermontag und den Pfingstmontag, die aber nicht als kirchlich gebotene Feiertage gelten.

Dies vorausgeschickt und festgestellt, dass der Südtiroler Landtag am 5. Februar 2002 einen Beschlussantrag und am 6. November 2007 einen Begehrensantrag der freiheitlichen Landtagsfraktion genehmigt hat, womit sich der Südtiroler Landtag dafür aussprach, bei den zuständigen Stellen in Rom, im Ministerrat, in der Abgeordnetenversammlung und im Senat zu intervenieren, dass der 19. März als Fest des Hl. Josef wieder als Feiertag im Sinne des Artikel 1 des D.P.R. Nr. 792 vom 28. Dezember 1985 eingeführt wird;

vorausgeschickt, dass der Südtiroler Landtag ebenfalls einen Begehrensantrag des verstorbenen Landtagsabgeordneten Sepp Lamprecht genehmigt hat;

in Erwägung, dass es im mehrheitlichen Interesse der Bevölkerung ist, Feste zu begehen, die in der Tradition des Landes verwurzelt sind;

fordert der Südtiroler Landtag das römische Parlament und die italienische Regierung in Rom zum Erlass einer entsprechenden Maßnahme auf, dass in Südtirol der Tag des Hl. Josef (19. März) als Feiertag begangen werden kann (gegebenenfalls auch an Stelle des Tages der Republik am 2. Juni)."

Als damals die Feiertage abgeschafft worden sind, wurden den Arbeitnehmern vier Tage Urlaub geschenkt. Das ist jetzt schon eine Zeit lang her, aber einige können sich sicher noch daran erinnern. Das Feiern von Festen trägt dazu bei, Traditionen zu festigen, wobei es nachgewiesen ist, dass es im Gegensatz zu dem, was die Wirtschaft behauptet, eher nützlich ist, wenn man nicht nur die großen Ferien, sondern auch zwischen durch hin und wieder einmal einen freien Tag hat. Das tut den Leuten sicher gut.

Es gibt auch in Südtirol Bestrebungen, die abgeschafften Feiertage wieder einzuführen. Dazu gehört nicht nur der Josefi-Tag, der im Übrigen auch der Landesfeiertag in Tirol ist. Dort wird er auch als solcher gefeiert. Im Sinne einer verstärkten Landeseinheit könnte man hier gleichziehen und den Josefi-Tag wieder als Feiertag einführen. Mein Großvater war auch einer der vielen "Seppeln", und ich kann mich daran erinnern, wie feierlich dieser Tag damals begangen wurde. Es war in einigen Gegenden unseres Landes ein ausgesprochen hoher Feiertag. Deshalb ersuchen wir den Landtag, noch einmal zu bekräftigen, was wir eigentlich schon mehrmals beschlossen haben. Nachdem nie etwas konkret weitergegangen ist, sollte man sich bemühen, mit den zuständigen Stellen in Rom zu verhandeln, um das möglich zu machen. Ich weiß, dass es das Ansinnen gibt, den Josefi-Tag wieder als Feiertag einzuführen, dafür aber den Pfingst-Montag zu opfern. Das ist kein gutes Geschäft und so, wie ich es empfinde, auch nicht das, was die Menschen in diesem Lande wollen. Es geht hier schon um mehr, und ich wünsche mir, dass man die Beschlüsse, die schon mehrmals gefasst worden sind, noch einmal unterstreicht und den nötigen Druck ausübt. Deshalb ergeht die Bitte an den Landeshauptmann, in diesem Sinne mit den Römern zu verhandeln. Nachdem es jetzt einen autonomiefreundlichen Staatspräsidenten gibt und wir einen autonomiefreundlichen Ministerpräsidenten haben, strotzt es in Rom nur so von Autonomiefreundlichkeit. Deshalb dürfte es für unser Anliegen offene Ohren geben. Danke!

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Nun ja, der autonomiefreundliche Staatspräsident hat in seiner Antrittsrede vergessen, dass von der Verfassung auch Regionen mit Sonderstatut vorgesehen sind. Der von der SVP euphorisch gepriesene Staatspräsident hat kein Wort zum Regionalismus, zum Föderalismus, zu Sonderautonomien usw. gesagt. Die Amtsvorgänger haben bei ihren Antrittsreden wenigstens einen Hinweis auf Regionen mit Sonderstatut gemacht, aber dieser Staatspräsident hat das nicht gemacht, sondern durch die Bank die Einheit der Nation und des Staates gepriesen.

Das Ansinnen des Begehrensantrages ist absolut richtig. Es gibt eine ganze Reihe von Feiertagen, die man hinzufügen könnte und sollte. Dazu gehört natürlich der Josefi-Tag, aber auch Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und Peter und Paul. Ich teile die Meinung des Kollegen Leitner, dass dieser Tausch, den der Bischof empfohlen hat, nicht unbedingt ein interessanter Vorschlag ist. Da hätte man sich schon etwas mehr erwartet. Der Pfingst-Montag ist ein Feiertag, den wir als Land Südtirol festlegen können, und wenn man diesen einfach mit einem anderen austauscht, dann frage ich mich, wie man das begründen will. Wir wissen, dass die Feiertage mit einem Staatsgesetz abgeschafft worden sind. Wir wissen, dass sie leider Gottes auch mit Staatsgesetz wieder eingeführt werden müssen, obwohl wir laut Autonomiestatut im Bereich Kultur, Traditionen und Bräuche primäre Zuständigkeit hätten. Hier könnte man auch einmal einen eigenen Weg gehen und mit eigenem Gesetz eine eigene Regelung treffen. Diese wird der Staat dann zwar anfechten, aber laut Autonomiestatut haben wir für die Bereiche der Gebräuche, Kultur usw. primäre Zuständigkeit. Feiertagen zählen ja auch zu Gebräuchen.

Auf jeden Fall unterstütze ich diesen Begehrensantrag.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich hätte eine konkrete Frage an die Landesregierung. In Deutschland gibt es aufgrund der zwei großen Religionsgemeinschaften unterschiedliche Feiertage, die in den jeweiligen Bundesländern unterschiedlich angewandt werden. Da sind die Kinder dann von der Schule befreit und öffentliche Bedienstete müssen nicht zur Arbeit erscheinen. Gibt es so etwas auch in Italien? Das wäre ein interessanter Anknüpfungspunkt für uns. Warum soll es für Südtirol nicht möglich sein, einen gewissen Feiertag zu feiern und einen anderen wegzulassen? Der Kollege Leitner erwähnt in seinem Begehrensantrag den 2. Juni, zu dem Südtirol wirklich überhaupt keinen Bezug hat, nachdem es ja nicht einmal darüber abstimmen durfte. In Südtalien gibt es ja auch eine Reihe von besonderen Heiligen, die gefeiert werden. Wir sind der Meinung, dass es keinen Sinn hat, dass die Feiertage, die in der nächsten Umgebung von Südtirols gefeiert werden, in Südtirol nicht gefeiert werden können. In Italien wurden die Feiertage abgeschafft, um die Wirtschaft anzukurbeln, wobei die Entwicklung gezeigt hat, dass dieses Vorhaben nicht unbedingt von Erfolg gekrönt war. Umgekehrt war es aber auch nicht so, dass der Pfingst-Montag zu einer Verschlechterung der Südtiroler Wirtschaft geführt hätte.

Wir stimmen diesem Begehrensantrag auf alle Fälle zu. Wir haben einen eigenen Begehrensantrag auf der Tagesordnung, der vorsieht, dass Südtirol die Feiertage selbst festlegen sollte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Credo che questo documento voto confonda un po' le cose, cioè confonda San Giuseppe con il 2 giugno, che dovrebbero essere mantenute separate. Io mi sento più competente sul 2 giugno, quindi vorrei dire alcune cose, perché credo ci sia un equivoco. Il collega Knoll diceva che gli italiani festeggiano il referendum ecc., gli italiani festeggiano in ritorno della democrazia e l'abolizione della monarchia che aveva avuto in Italia responsabilità pesantissime in tutta la storia coloniale e anche nella vittoria del fascismo. Ricordiamoci che ci fu l'ultimo governo italiano che chiese, nel momento della marcia su Roma, l'indizione dello stato d'assedio per impedire alle squadracce fasciste di occupare Roma e la monarchia si rifiutò, anzi il re incaricò del governo Mussolini anche se lui non aveva ancora vinto in maniera maggioritaria le elezioni. Questa monarchia fece sentire i suoi effetti anche in provincia di Bolzano, perché ebbe dei possedimenti anche nella città di Bolzano, occupò ville o palazzi per le vacanze dei vari principi ecc. Tutti ci ricordiamo le fotografie del re che inaugura il monumento alla vittoria, che va al cippo del Brennero a santificare i sacri confini della patria. La cacciata della monarchia e l'adozione in Italia della democrazia repubblicana come forma dello Stato, questo è il 2 giugno, credo che ci interessi, perché senza la scelta della repubblica democratica sarebbe stato molto più difficile conquistare poi l'autonomia, la quale è direttamente collegata alla forma democratica dello stato, invece non è collegata alla forma monarchica dello stato.

Bisogna distinguere queste due cose, ho preso la parola per riabilitare il 2 giugno in questa sala. Ogni stato ha la sua festa nazionale, che la festa nazionale italiana corrisponda ad una festa in cui si festeggia l'instaurazione di una forma democratica repubblicana di stato mi sembra positivo. Se dovessi optare per una data diversa, per me sarebbe il 25 aprile, la liberazione dal nazi-fascismo, però il 2 giugno lo vedo come data, nel suo significato, collegata e anche forse la realizzazione dell'ultimo passo il cui primo passo fu il 25 aprile, cioè la liberazione dal nazi-fascismo.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Credo che confusione si aggiunga a confusione, nel senso che l'Alto Adige ha già da tempo, e questo con grande soddisfazione da parte di tutti, l'opportunità di celebrare una festività in cui il territorio si riconosce, per lo meno per motivi di tradizione storica se non per sensibilità religiosa, che è il giorno della Pentecoste, così come porzione del territorio nazionale ha questo tipo di occasione di celebrazione, penso alla giornata di San Pietro e Paolo e toccherete con mano cosa significa celebrare una festività nella quale ci si riconosce pienamente, la festività del territorio.

Poi esistono momenti di celebrazione di dimensione più ampia, comunitaria e quindi anche nazionale. Ci sono le festività riconosciute e questo voto non ha altro scopo che trasmettere un messaggio a quest'aula e alla comunità: noi vogliamo rimuovere la festa della Repubblica, non introdurre la festa di San Giuseppe, non aggiungere ma togliere. Questo è un po' il paradosso in cui si incarta sempre il dibattito locale. Mi aspetto a questo punto che si possa aggiungere, magari con emendamento, la richiesta di trasmettere questo tipo di proposta al capo dello Stato appena rieletto, così gli facciamo arrivare dall'Alto Adige una serie di segnali di positività di come questo territorio sa ancorarsi all'attualità e sa guardare al futuro! Questo è quello che l'Alto Adige è stato capace di esprimere in questi due primi giorni di operato di mandato del nuovo capo dello Stato. Bisogna uscire dall'equivoco.

Con questo voto si trasmette un segnale negativo. Mi domando e domando ai colleghi che qui, con grande attenzione e dovizia di dettagli intervengono nel dibattito, ma ha ancora un senso, e che senso ha che ci si avvii

sul piano del dibattito su proposte di questo tipo che sono esclusivamente provocatorie, perché tese a incidere sulla sensibilità di una parte per rivendicare le sensibilità di un'altra? Questo è il difetto fondamentale, il virus che ha contaminato questo territorio e talvolta la politica come si esprime in questo territorio, quindi il principio per cui, per rivendicare le proprie ragioni si debbano limitare le ragioni di una comunità più ampia di altri. Questo è il vulnus autentico, e mi stupisce onestamente il fatto che non si riesca a comprendere come queste parole siano pugnalate e siano ferite, perché la realtà si regge sul rispetto reciproco delle sensibilità e con toni diversi io voglio pure rivendicare il valore della festa della Repubblica per l'Alto Adige nonché per la restante parte del territorio nazionale, festa di quella Costituzione che ha posto come principio fondamentale la tutela delle minoranze entro la quale si colloca lo Statuto di autonomia. Quindi io con motivazioni diverse rivendico questo momento di celebrazione come un momento nel quale tutta la comunità, anche quella altoatesina, quella con la sensibilità più profondamente autonomista avrebbe il dovere di riconoscersi.

Questa la ritengo una ennesima, inutile forzatura e una provocazione. Non porta a nulla, porta solamente ancora una volta acidità nei toni del confronto politico di cui nessuno di noi avvertiva alcun bisogno.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Wieder zurück zu unseren Tiroler Wurzeln! Wir sollten nicht das eine gegen das andere ausspielen. Ich möchte den Landeshauptmann fragen, wer in Rom beauftragt wurde, dieses Thema voranzutreiben? Wer ist der zuständige Ansprechpartner? Ist es so, dass wir hier Begehrensantrag genehmigen und damit hat es sich oder intervenieren wir regelmäßig und versuchen, eine Lösung zu finden?

Wir wissen, dass es den EVTZ gibt, bei dem das Trentino, Tirol und Südtirol dabei sind. In diesem Gremium können vor allem auch die kulturellen Bereiche weitergebracht werden. Wäre es eine Überlegung, dieses Thema im Rahmen des EVTZ aufzugreifen?

PRÄSIDENT: Bevor ich dem Kollegen Steger das Wort gebe, möchte ich die 1. Klasse des Gymnasiums Maria Hueber Bozen mit Professor Klara herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Herr Abgeordneter Steger, bitte.

STEGER (SVP): Danke, Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen, dass der Tag des Heiligen Josef der Tag des Patrons des Landes Tirol ist, wissen wir. Es ist uns schon seit langem ein Anliegen, diesen Tag wieder als Feiertag begehen zu dürfen. Ich möchte aber sagen, dass der Josefi-Tag in Tirol kein arbeitsfreier Tag ist. Die Südtiroler Volkspartei hat sich diesem Anliegen aber immer angeschlossen, wobei es in Vergangenheit immer wieder Interventionen in Rom gegeben hat. Der Landeshauptmann wird darauf sicher auch eingehen.

Wir wollen nicht, dass es zu einem politischen Hickhack kommt. Es geht in erster Linie um die Einführung des Josefi-Tages als Feiertag und nicht um die Abschaffung eines anderen Feiertages. Klar ist, Kollege Urzi, dass für die Mehrheit der Bevölkerung Südtirols das Gespür für den Tag der Republik vielleicht weniger ausgeprägt ist als jenes für den Josefi-Tag. Das hat mit Traditionen zu tun, aber es wäre falsch, das eine gegen das andere auszuspielen, abgesehen davon, dass es nicht in unserer Zuständigkeit liegt, über Feiertage zu reden. Wir können hingegen sehr wohl arbeitsfreie Tage für Bedienstete einführen, wie es ja auch mit dem Pfingst-Montag der Fall war. Wir sind der Auffassung, dass es ein Zeichen wäre, wenn man den Josefi-Tag als kirchlichen Feiertag einführen könnte. Deshalb werden wir dem Begehrensantrag in diesem Punkt zustimmen. Deshalb ersuche ich den Einbringer, das gegebenenfalls zu bewerten und den Punkt, einen anderen Feiertag zu streichen, aus dem beschließenden Teil zu streichen.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Der Kollege Dello Sbarba hat bereits hinreichend ausgeführt, warum der 2. Juni auch für Südtirol ein wichtiger Bezugspunkt ist: Abschaffung der Monarchie zu Gunsten der republikanischen Staatsform auf dem Weg zu einem Verfassungsprozess, der für die Ausgestaltung Südtirols wesentlich war. Offenbar wird das Fehlen einer Monarchie in Italien schmerzlich vermisst, denn sonst gäbe es nicht diese überaus feierliche Inauguration des neuen Staatspräsidenten in diesem quasi monarchischen Pomp. Wir begrüßen den 2. Juni als Tag der Republik als Grundlage einer neuen demokratischen Staatsform.

Der Heilige Josef ist aus meiner Sicht ein sympathischer Heiliger. Er ist ein Heiliger, der in gewisser Weise feministische Ideale verkörpert. Er ist zurückhaltend, werktätig und hat die Vorzüge der christlichen Befruchtung in Anwendung kommen lassen. In dieser Hinsicht ist er durchaus eine Figur, die sich als Referenz eignet. Er steht auch für die in Tirol eingewurzelte soziale Harmonie, für dieses Denken, dass wir uns ja gar nicht weh tun. Er ist sozusagen der Patron der Sozialpartnerschaft und in dieser Hinsicht doch zu wenig kämpferisch.

Wir halten von der Wiedereinführung eines offiziellen Josefi-Tages am 19. März recht wenig. Die Trennung zwischen Staat und Kirche ist ein wichtiges Gut, wie wir in diesen Wochen allesamt festgestellt haben. Auch der Kollege Pöder hat immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig die Errungenschaften der europäischen Aufklärung seien. Ich freue mich, dass der Kollege Pöder so gezielt für diese Werte eintritt. Die Trennung von Staat und Kirche ist ein wesentlicher Grundaspekt. Wir glauben, dass die bestehenden kirchlichen Feiertage dem katholischen Charakter des Landes genügend entsprechen. Der Heilige Josef kann verehrt werden, aber nicht im Wege eines eigenen Feiertages. Die landesübliche Feierkultur ist durchaus in der Lage, auch nicht gebotene Landesfeiertage entsprechend zu würdigen. Denken Sie nur an das Herz-Jesu-Fest oder an den 20. Februar. Lassen wir die Kirche im Dorf und schaffen nicht neue zusätzliche Feiertage. Wir glauben, dass es so, wie es ist, gut ist.

PRÄSIDENT: Bevor ich dem Kollegen Köllensperger das Wort gebe, möchte ich die zweite Klasse des sozialwissenschaftlichen Gymnasiums Meran mit Professor Plank herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Kollege Köllensperger, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich habe prinzipiell nichts gegen die Einführung neuer Feiertage, auch in Wahrung der Traditionen, aber ich finde, dass die Einführung des Josefi-Tages als Feiertage nicht im Tausch mit dem Pfingst-Montag erfolgen sollte. Dann würde ich lieber den Pfingst-Montag als Feiertag behalten. Außerdem bin ich der Meinung, dass das nicht im Tausch mit dem 2. Juni geschehen sollte, da in unserem Land auch italienische Bürger leben. Hier geht es um ein Fest der Demokratie und um den Sieg der Republik über die Monarchie. Der Begehrensantrag geht für mich in dieser Form nicht in Ordnung, obwohl ich der Einführung des Josefi-Tages als Feiertag durchaus etwas abgewinnen kann.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich schließe mich der Meinung des Kollegen Heiss an, dass der Heilige Josef durchaus ein sympathischer Heiliger ist. Laut dem Pfarrer von Montan ist er ein Vertreter einer sehr unkonventionellen Art von Familie, so wie es sie in unserem Land zuhauf gibt und immer mehr geben wird, wenngleich einige intensiv ideologisch dagegen arbeiten. Ich glaube, dass es wichtig ist, die Bedeutung von Feiertagen grundsätzlich zu unterstreichen. Der Sonntag ist als Feiertag von höchster Stelle eingeführt worden, funktioniert aber immer weniger, weil die Sonntagsruhe immer gefährdeter ist.

Ich möchte noch einen Aspekt ins Feld führen, der noch nicht aufgetaucht ist, nämlich, dass die Ruhetage eingeführt wurden, um zu ruhen, Muse zu haben und auszusteigen, weshalb sie übers Jahr verteilt sein sollen. Ich empfinde den Feiertag des 2. Juni als einen sehr guten Feiertag, weil er am Ende des Schuljahres steht und somit noch einmal ein Durchschnaufen bietet. Dieser Tag wird allgemein sehr genossen, unabhängig davon, wie sehr er der einzelnen Sprachgruppen und Familien dieses Landes gewürdigt und gefeiert wird.

TOMMASINI (Assessore alla scuola, formazione professionale e cultura italiana, edilizia e cooperative, opere pubbliche - Partito Democratico - Demokratische Partei): Annuncio il nostro voto negativo, ma non contro l'introduzione della festività di San Giuseppe che può essere positiva, interessante e sulla quale non abbiamo obiezioni in sé, quanto per come è costruito questo documento voto, che mette insieme la festa della Repubblica, perché si dà un segnale sbagliato che peraltro non c'entra niente.

Credo che non occorrerebbe nemmeno che noi approvassimo un ulteriore documento voto per richiedere l'introduzione della festività di San Giuseppe, perché ricordo che varie volte il Consiglio si è già occupato di questa questione e ha già incaricato i nostri parlamentari a Roma. Inviterei il collega a non mettere insieme l'inno, la Repubblica e San Giuseppe, perché poi la poniamo su un piano in cui diventa complicato ragionare. Al di là del merito di San Giuseppe, la cui festività farà il suo corso, in Parlamento sono già depositate proposte e si sta lavorando, il voto così come strutturato non troverà il nostro consenso.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Nach den Ausführungen zum Tag der Republik muss man schon einmal fragen, was wir Südtiroler mit dem Tag der italienischen Republik zu tun haben. Am 2. und 3. Juni 1946 gab es die Abstimmung über Monarchie und Republik, aber wir wurden nie gefragt, ob wir zur italienischen Monarchie oder zur italienischen Republik gehören möchten. Dieser Feiertag gehört den Italienern im Staat Italien, aber wir haben mit ihm gar nichts zu schaffen. Uns wurde beides aufgezwungen! Das hat nichts mit einer Feier für die Demokratie zu tun. Ungefähr 12 oder 13 Millionen der Abstimmenden haben sich damals für die Republik ausgesprochen und 10 Millionen dagegen. Wir wurden überhaupt nicht gefragt, was wir wollen oder nicht wollen.

Deshalb interessiert uns der Tag der Republik in keinsten Weise und hat mit uns überhaupt nichts zu tun. Deshalb liegen uns traditionelle Feiertage, ob kirchlich oder nicht kirchlich, auf jeden Fall mehr am Herzen als der Tag der italienischen Republik.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Auch ich möchte sagen, dass wir nichts mit dem italienischen Feiertag am 2. Juni zu tun haben. Wir durften damals nicht mitstimmen und wurden auch nie gefragt, ob wir überhaupt zu Italien gehören wollen. Südtirol ist eben nicht Italien, und deshalb haben wir mit dem Feiertag vom 2. Juni nichts gemeinsam. Einerseits sagen die Italiener immer wieder, dass sie italienischsprachige Südtiroler seien, was heißt, dass sie sich vom italienischen Staat unterscheiden wollen. Hier sind sie plötzlich wieder die allerbesten puren und reinrassigen Italiener. Ich habe nichts dagegen, dass der Vatertag zum Feiertag erklärt werden soll. Gerade in der heutigen Zeit, in der wir so viel arbeiten und unterwegs sind und sowieso nicht mehr viel Zeit füreinander haben, ist es wichtig, einen weiteren Ruhetag einzuführen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich möchte nur noch einen Satz hinzufügen. Für den Muttertag reicht auch ein Sonntag, nur damit das klar ist. Der 19. März liegt nicht immer an einem Sonntag.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Mir scheint mittlerweile jedes Thema dafür geeignet sein, in die ethnische Schiene zu gelangen. Wir sollten uns vielleicht einmal Gedanken darüber machen, ob das wirklich so sein muss. Bevor ich auf den Begehrensantrag eingehe, vielleicht eine süffisante Bemerkung zum Thema Monarchie. Es scheint, dass auch in Südtirol einige das etwas zu Monarchische vermissen. Bei uns gibt es manchmal ähnliche Gefühlswallungen.

Zunächst möchte ich einige Informationen zur Sachlage geben, denn nicht alles, was gesagt worden ist, war korrekt. Der Heilige Josef gilt seit 1772 als Patron des Landes Tirol. Vorher war es übrigens der Heilige Georg. Das wissen viele nicht. Dasselbe Glück hatten die Steirer und die Kärntner, die mit einem Dekret von Kaiserin Maria Theresia mit diesem Landespatron beglückt worden sind. In Tirol gilt dieser Tag zwar als Feiertag, aber er ist nur für den öffentlichen Dienst ein arbeitsfreier Tag, so wie bei uns der Pfingstmontag eigentlich kein richtiger Feiertag ist.

In Vergangenheit wurden bereits viele Begehrensanträge zu diesem Thema gemacht, die auch angenommen worden sind. Somit wäre dieser Begehrensantrag eigentlich nur eine Bestätigung derselben, bis auf den Tausch mit dem 2. Juni, aber dazu komme ich später noch. Inzwischen ist viel gemacht worden. Ich darf Bezug auf das nehmen, was die Kollegin Hochgruber Kuenzer gesagt hat. Es hat Gespräche meines Vorgängers Luis Durnwalder mit den jeweiligen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi, Romano Prodi und Enrico Letta gegeben. Die Begehrensanträge aus der Vergangenheit haben zu einer Reihe von Gesetzesinitiativen geführt. Aktuell liegen zwei Gesetzentwürfe zur Behandlung auf, wobei einer vom 15. März 2013 stammt und die Wiederherstellung des Feiertages des Heiligen Josefs am 19. März zum Inhalt hat, eingebracht von den Abgeordneten Gebhard, Alfreider, Plangger und Schullian. Ein weiterer Gesetzentwurf wurde von Senator Berger vorgelegt, mit derselben Zielsetzung, wobei dort – das wird den Abgeordneten Köllensperger freuen – auch der Feiertag "Peter und Paul" dabei wäre. Somit hätten wir einen weiteren Feiertag, der einem Heiligen gewidmet wäre.

Wie Sie wissen, gibt es eine Reihe von kirchlichen Feiertagen, darunter Neujahr, der 6. Januar, der 25. April, Ostermontag, der 1. Mai, der 2. Juni, der 15. August, der 1. November, der 8. Dezember, der 25. Dezember und der 26. Dezember. Zur Frage des Kollegen Knoll: Über diese Feiertage hinaus gelten die "festività locali", das sind die jeweiligen Patrone. Diese gelten als Feiertage in der jeweiligen Gemeinde und sind vom Staat als solche anerkannt. Manchmal haben sie auch eine übergemeindliche Bedeutung, aber es gibt keine regionalen Feiertage. Ich weiß nicht, ob alle Gemeinden und Pfarrgemeinden Südtirols damit glücklich wären, wenn ihr Kirchtage entweiht würde. Wie gesagt, die vorher zitierten Gesetzentwürfe müssen noch behandelt werden.

Ein weiterer Aspekt ist jener, den Bischof Ivo Muser eingebracht hat und der sich auf den Pfingstmontag bezieht. Der Pfingstmontag ist ein Heimfeiertag, an dem die Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung arbeitsfrei haben. Das ist die derzeitige Regelung. Bischof Muser hat den Vorschlag unterbreitet, den Pfingstmontag mit dem 19. März zu tauschen. Das wäre natürlich eine völlig andere Geschichte, wobei über eine solche Thematik der Landtag befinden sollte. Soviel zur Sachlage.

Aus Sicht der Regierung steht einer Annahme dieses Begehrensantrages nichts im Wege, mit Ausnahme der Geschichte hinsichtlich der Abschaffung eines anderen Feiertages. Wir hätten wenig Aussicht auf Erfolg im Parlament, wenn wir sagen würden, den Josefi-Tag als Feiertag einzuführen und dafür den Tag der Republik abzuschaffen. Ein solcher Antrag würde nicht auf Zustimmung im Parlament stoßen. Sollte der Einbringer damit nicht

einverstanden sein, dann würde ich um eine getrennte Abstimmung über die Prämissen, den ersten und zweiten Satz ersuchen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Selbstverständlich bin ich mit dem Vorschlag des Landeshauptmannes einverstanden. Ich bedanke mich auch für die rege Diskussion, die Interessantes zu Tage gefördert hat. Der Landeshauptmann hat natürlich Recht, wenn er sagt, dass vorher der Heilige Georg der Landespatron Tirols war. Das kann man auch daran ablesen, dass auf der Standarte der Tiroler Schützen der Heilige Georg – der Drachentöter – drauf ist und nicht der Heilige Josef. Ob der Heilige Josef sympathisch ist oder nicht, wird wahrscheinlich eine subjektive Wahrnehmung sein. Es geht um Tradition, und gerade in der heutigen Zeit, in der wir so viel von der Umgestaltung der Gesellschaft reden, sind solche Bezugspunkte für uns Tiroler und Südtiroler einfach wichtig. Es sind schon mehrere Begehrensanträge zu diesem Thema genehmigt worden. Ich nehme positiv zur Kenntnis, dass diese Gesetzentwürfe im römischen Parlament aufliegen, und ich hoffe, dass wir mit diesem Begehrensantrag noch einmal bestätigen können, dass uns dieses Anliegen wichtig ist. Herr Landeshauptmann, bei den vielen Terminen, die Sie mit römischen Politikern haben, vor allem mit den großen Autonomiefreunden Renzi und Mattarella, sollten Sie mit Nachdruck darauf hinweisen, dass uns das wichtig ist.

Ich verstehe die Aufregung in Bezug auf den 2. Juni nicht. Man muss schon lesen, was ich geschrieben habe. Es steht "gegebenenfalls", denn es könnte ja sein, dass uns der Staat sagt: Wir geben Euch den Josefi-Tag, aber im Tausch für was?" Dann sage ich, dass es der 2. Juni sein soll, denn dieser Tag sagt mir persönlich gar nichts, außer dass es ein freier Tag ist. Die Innsbrucker freuen sich darüber, dass viele Südtiroler zum Einkaufen hinausfahren. Kollegin Foppa, Du hast gesagt, dass der 2. Juni ein wichtiger Feiertag ist, weil es für die Schüler ein Tag der Ruhe ist. Am 2. Juni ist die Schule von vorbei, zumindest gedanklich. Wenn schon, dann müsste man es vorher machen. Wer am 2. Juni noch Stress hat, der hat das Schuljahr schon versäumt, natürlich mit Ausnahme jener, die noch Prüfungen haben. Aber Spaß beiseite, es geht hier um ein Thema, das vielen im Lande ein großes Anliegen ist. Ich könnte es auch anders formulieren. Wir sind der Landtag, der nicht im Sinne der katholischen Kirche zu entscheiden hat, aber die religiösen Gefühle sind für viele in unserem Land wichtig. Ich habe schon bei der Erläuterung des Begehrensantrages gesagt, dass mein Großvater auch ein Seppi war. Er hat immer gesagt: "Feiern muss man die Namenstage, denn Geburtstag hat auch ein Kalb." Heute feiert man die Geburtstage und die Namenstage spielen für die meisten keine Rolle mehr. Es hat sich also umgekehrt. Ich glaube, dass gerade der Bezug zu Namen eine Bedeutung hat. Ob jemand gläubig ist oder nicht, bei uns lassen die Menschen die Kinder noch taufen und geben ihnen einen Namen. Ob jemand Kevin, Natascha oder Seppi heißt, das entscheiden natürlich die Eltern. Da ist der Bezug zu der eigenen Geschichte und Kultur auch nicht immer gegeben. Man muss sich einmal vorstellen, man hieße Natascha Tschurtschenthaler. Dieser Namen hört ja nicht mehr auf. Es gibt auch diese Diskussionen. Ich möchte die Geschichte nicht ins Lächerliche ziehen, denn dazu ist mir das Anliegen zu ernst. Ich will damit nur sagen, dass sich auch Namen ändern. Ich kennen Kulturkreis außer den deutschen, der so viele fremde Namen verwendet. Anderen Kulturkreisen würde es nicht einfallen, Namen aus anderen Kulturkreisen in diesem Ausmaß zu verwenden, aber das ist natürlich eine freie Entscheidung jedes einzelnen.

Zurück zum Anliegen. Ich bin mit einer getrennten Abstimmung einverstanden, möchte aber nochmals sagen, dass ich ausdrücklich "gegebenenfalls" geschrieben habe.

Kollege Urzì, ich möchte keine "ferite" oder "pugnalate" usw. geben, aber Du musst das Empfinden der Südtiroler verstehen, die zu diesem Tag keinen Bezug haben. Wir durften damals ja nicht einmal mitstimmen, und heute will bestimmt niemand mehr eine Monarchie einführen. Wenn wir einen Freistaat wollen, dann sicher nicht mit einem König, sondern mit einem demokratisch gewählten Landeshauptmann!

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag ab, und zwar nach getrennten Teilen.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 11 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den ersten Satz des verpflichtenden Teils: mit 25 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über den zweiten Satz des verpflichtenden Teils: mit 11 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich stelle fest, dass nur der erste Satz des verpflichtenden Teils genehmigt worden ist.

Punkt 21 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 91/14 vom 20.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend: auch Bahn- und BuspendlerInnen fördern!"**

Punto 21) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 91/14 del 20/3/2014, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante: sostenere anche i pendolari del treno e dell'autobus!"**

Auch Bahn- und BuspendlerInnen fördern!

Am 19. März 2014 hat der Regionalrat einen Beschlussantrag angenommen, der besagt, dass die Region bei der Brennerautobahngesellschaft intervenieren soll, um PendlerInnen ein um 30 % verbilligtes Jahresabo zu ermöglichen.

Wiewohl wichtiger Wirtschaftsfaktor und Mobilitätsachse, ist die Brennerautobahn einer der größten Umweltfaktoren in unserem Land und birgt vielfältige Probleme, auch was die Gesundheit der AnwohnerInnen betrifft. Es sei nur die Tatsache erwähnt, dass die höchsten NO₂-Werte stets längs der Brennerautobahn gemessen werden und dort auch die meisten Grenzwertüberschreitungen stattfinden. Nicht umsonst steht in den Schlussbemerkungen des Luftqualitätsplans der Autonomen Provinz Bozen (2011), dass "zur Erreichung des NO₂-Grenzwertes von 40 µg/m³ im Jahre 2015 eine Reduzierung der Emissionen des Autobahnverkehrs von 40-50 % nötig ist. Dieses Ziel scheint nur durch Verringerung des Verkehrs erreichbar".

Es scheint also mehr als sinnvoll, neben der Autobahnnutzung auch die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln seitens der PendlerInnen verstärkt zu fördern. Durch den "Südtirol Pass" wurde ein System eingeführt, das bequem und einfach die Nutzung aller ÖPNV-Mittel ermöglicht. PendlerInnen allerdings erfahren in diesem System keinen besonderen Anreiz. Technisch wäre es durchaus möglich, eine bestimmte Strecke pro InhaberIn vorzusehen, auf der ein verbilligter Tarif in Anspruch genommen werden könnte. Damit würden ArbeitspendlerInnen, vor allem jene, die täglich nicht allzulange Strecken fahren, finanziell unterstützt und die bereits angeschlagene Finanzlage vieler Familien ein kleines Stück weit entlastet – und umweltfreundliches Pendlerverhalten gestärkt.

Dies alles vorausgeschickt,

*beauftragt
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

- 1. im System "Südtirol Pass" vorzusehen, dass pro InhaberIn eine fixe Pendlerstrecke festgelegt werden kann.*
- 2. Für diese Pendlerstrecke wird, entsprechend der Mautreduzierung für AutobahnbenutzerInnen, eine Tarifreduzierung um 30 % gewährt.*
- 3. Die Änderung tritt innerhalb von sechs Monaten ab Annahme dieses Beschlussantrages in Kraft.*

Sostenere anche i pendolari del treno e dell'autobus!

Il 19 marzo 2014 il Consiglio regionale del Trentino-Alto Adige ha approvato una mozione con cui si chiede che la Regione intervenga presso la società che gestisce l'Autobrennero per introdurre un abbonamento annuale ridotto del 30% a favore dei lavoratori pendolari.

Pur essendo un importante fattore economico e un asse di transito, l'Autobrennero rappresenta per la nostra provincia uno dei fattori ambientali di maggiore impatto, creando parecchi problemi, anche per quanto riguarda la salute di chi vive nelle immediate vicinanze di questa autostrada. Basti ricordare che lungo l'A22 si registrano costantemente i livelli di concentrazione di NO₂ più alti e che lì si verifica il maggior numero di superamenti dei valori limite. Non per nulla nelle considerazioni finali del Piano di qualità dell'aria della Provincia autonoma di Bolzano (2011) si legge che "per poter ottenere il raggiungimento del valore limite dell'NO₂ (40 µg/m³) entro il 2015 sono necessarie riduzioni delle emissioni autostradali dell'ordine del 40-50%. Tale obiettivo non appare raggiungibile senza una riduzione dei volumi di traffico."

Accanto all'utilizzo dell'autostrada appare così più che opportuno incentivare maggiormente anche l'uso dei mezzi pubblici da parte dei pendolari. Con l'Alto Adige Pass è stato introdotto un sistema che consente un utilizzo semplice e pratico di tutti i mezzi del trasporto pubblico. Tuttavia questo sistema non è particolarmente vantaggioso per i pendolari. Dal punto di vista tecnico è senz'altro fattibile prevedere una determinata tratta per ogni utente, sulla quale applicare una tariffa agevolata. I pendolari per lavoro, e soprattutto coloro che non devono fare grandi spostamenti, avrebbero così un

sostegno finanziario. La situazione economica già compromessa di molte famiglie ne risulterebbe in piccola parte alleggerita e nel contempo si favorirebbe un comportamento ecosostenibile dei pendolari.

Tutto ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
incarica

la Giunta provinciale

1. di provvedere affinché nel sistema "Alto Adige Pass" sia possibile stabilire per ciascun/ciascuna titolare di questo abbonamento una tratta fissa percorsa da pendolare.
2. Per questa tratta si applica, alla stregua della riduzione del pedaggio autostradale, una tariffa agevolata con una riduzione del 30%.
3. La modifica viene applicata entro sei mesi dall'approvazione della presente mozione.

Frau Abgeordnete Foppa, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke, Herr Präsident! "Am 19. März 2014 hat der Regionalrat einen Beschlussantrag angenommen, der besagt, dass die Region bei der Brennerautobahngesellschaft intervenieren soll, um PendlerInnen ein um 30 % verbilligtes Jahresabo zu ermöglichen.

Wiewohl wichtiger Wirtschaftsfaktor und Mobilitätsachse, ist die Brennerautobahn einer der größten Umweltfaktoren in unserem Land und birgt vielfältige Probleme, auch was die Gesundheit der AnwohnerInnen betrifft. Es sei nur die Tatsache erwähnt, dass die höchsten NO₂-Werte stets längs der Brennerautobahn gemessen werden und dort auch die meisten Grenzwertüberschreitungen stattfinden. Nicht umsonst steht in den Schlussbemerkungen des Luftqualitätsplans der Autonomen Provinz Bozen (2011), dass "zur Erreichung des NO₂-Grenzwertes von 40 µg/m³ im Jahre 2015 eine Reduzierung der Emissionen des Autobahnverkehrs von 40-50 % nötig ist. Dieses Ziel scheint nur durch Verringerung des Verkehrs erreichbar".

Es scheint also mehr als sinnvoll, neben der Autobahnnutzung auch die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln seitens der PendlerInnen verstärkt zu fördern. Durch den "Südtirol Pass" wurde ein System eingeführt, das bequem und einfach die Nutzung aller ÖPNV-Mittel ermöglicht. PendlerInnen allerdings erfahren in diesem System keinen besonderen Anreiz. Technisch wäre es durchaus möglich, eine bestimmte Strecke pro InhaberIn vorzusehen, auf der ein verbilligter Tarif in Anspruch genommen werden könnte. Damit würden ArbeitspendlerInnen, vor allem jene, die täglich nicht allzulange Strecken fahren, finanziell unterstützt und die bereits angeschlagene Finanzlage vieler Familien ein kleines Stück weit entlastet – und umweltfreundliches Pendlerverhalten gestärkt.

Dies alles vorausgeschickt, beauftragt der Südtiroler Landtag die Landesregierung,

im System "Südtirol Pass" vorzusehen, dass pro InhaberIn eine fixe Pendlerstrecke festgelegt werden kann.

Für diese Pendlerstrecke wird, entsprechend der Mautreduzierung für AutobahnbenutzerInnen, eine Tarifreduzierung um 30 % gewährt.

Die Änderung tritt innerhalb von sechs Monaten ab Annahme dieses Beschlussantrages in Kraft."

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Ich denke, dass dieser Vorschlag der Kollegin Foppa, den sie bereits in Zusammenhang mit der Diskussion über Anträge zum SüdtirolPass vorgebracht hat, sehr wichtig ist. Wir sollten die Pendler noch stärker unterstützen. Wir haben einen Beschluss gefasst, der diesem nicht widersprechen würde. Bei diesem ging es um das Abo, das kilometermäßig jedes Jahr bei null startet. Die Landesregierung wurde vom Landtag dazu verpflichtet, bei der Reform des SüdtirolPasses Mehrjahresberufspendler-Abos vorzusehen, das heißt, mit der Kilometerzahl nicht jedes Jahr bei null zu starten, sondern die Kilometer über zwei, drei Jahre hinauszuziehen. Die Landesregierung hat diesen Beschluss nicht umgesetzt, und das hat der Landtagspräsident dann auch angemahnt. Ich hoffe also, dass Ihr Antrag, Kollegin Foppa, sollte er genehmigt werden, auch umgesetzt wird. Wenn wir hier Ideen vorbringen und der Landtag Anträge der Opposition annimmt, dann sollten diese auch umgesetzt werden.

Die fixe Pendlerstrecke ist eine durchaus interessante Variante. Sie würde jenen Pendlern, die immer dieselbe Strecke fahren, zu Gute kommen.

Eine Anmerkung noch Zusammenhang mit den Gebühren für das Abo Plus. Ich wurde von Eltern gefragt, wie das nun sei. Bisher hat man das Abo Plus für Grundschüler einfach bekommen, auch wenn die Grundschüler zu Fuß zur Schule gegangen sind, was in vielen Dörfern zum Glück ja noch möglich ist. Heute ist es so, dass man

dafür eine Gebühr von 20 Euro bezahlen muss. Viele Eltern sagen sich jetzt, dass sie das Abo Plus für ihre Kinder gar nicht mehr brauchen, da diese vielleicht zwei Mal im Jahr mit einem Bus oder Zug fahren würden. Das ist auch eine Folge dessen, was die Landesregierung beschlossen hat.

STEGER (SVP): Ich möchte schon einmal eine Lanze für das neue Tarifsystem im öffentlichen Nahverkehr brechen. Ich gehe davon aus, dass die Bürgerinnen und Bürger das Angebot mit dem SüdtirolPass schätzen. Wir haben nach wie vor eine der günstigen Tarifsituationen, die es in Europa gibt. Wenn ein Pendler oder eine Pendlerin monatlich maximal 54 Euro ausgibt, so lässt sich sehen. Man bedenke auch, dass man mit den ermäßigten Kilometerтарifen des SüdtirolPasses Family eine soziale Maßnahme für die Familien gesetzt hat. Weiters bedenke man, dass Studentinnen und Studenten und Seniorinnen und Senioren kostenlos befördert werden. Unser System kann sich wirklich sehen lassen! darüber hinaus möchte ich Ihnen noch Folgendes sagen: Es gibt nun einmal EU-Vorgaben, die sagen, dass 35 Prozent der Kosten selbst finanziert werden müssen. Wir sind noch bei weitem von diesen 35 Prozent entfernt. Natürlich wäre es schon, wenn man immer hier und da noch etwas hinzugeben könnte, aber das Ganze muss auch finanziert werden und mit den Richtlinien auf europäischer Ebene übereinstimmen. Das tut es nicht! Wenn man diesem Antrag stattgeben und somit einzelne Strecken anders bewerten würde, dann würde das wahrscheinlich einen bürokratischen Aufwand mit sich bringen. Mein Hausverstand sagt mir, dass das Ganze aufwendig sein könnte, aber diese Frage wird mir Landesrat Mussner sicher beantworten. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass wir ein gutes Tarifsystem haben, das auch der vorhergehenden Landesregierung, insbesondere dem jetzigen Landtagspräsidenten Widmann zu verdanken ist. Hier hat er ein System eingeführt, das sich europaweit sehen lassen kann. Wir sollten also nicht noch weitere Forderungen stellen, sondern uns an die EU-Richtlinien halten.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Solo poche battute per dire che sulla parte impegnativa sono d'accordo. Ieri abbiamo proposto alcune riflessioni in merito ad alcune applicazioni dell'Alto Adige Pass per quanto riguardava un ambito molto particolare, che era quello del trasporto degli animali. A proposito di questo, presidente del Consiglio, già assessore alla mobilità, voglio ricordare che abbiamo fatto una verifica sul sito da Lei stesso predisposto, quello della mobilità, si fa sempre riferimento ad animali, non distinguendo fra animale e animale, si intende evidentemente nella logica comune il piccolo animale di compagnia, il cane e il gatto o il canarino, non sicuramente le mucche come adombrava l'ipotesi Lei ieri. Ci tenevo a precisarlo, perché questo è frutto del Suo lavoro, il sito della mobilità a cui tutti i cittadini possono accedere.

Chiudo questa breve parentesi, però ieri nel corso del dibattito è emersa anche la necessità di prevedere una riforma che sapesse tener conto delle criticità emerse nel tempo, fra cui anche quella del trasporto dei piccoli animali di compagnia. Ribadisco come una esigenza di questo tipo avrebbe la necessità di trovare una forma di concertazione la più ampia e condivisa possibile. Auspico che ci possa essere l'occasione per stabilire un modo per poter presentare, nell'ambito di un informale tavolo comune, proposte di modifica del sistema per addivenire a quelle innovazioni che sono ritenute necessarie. La proposta dei colleghi che hanno presentato la mozione in discussione nella parte impegnativa - chiedo quindi la votazione separata fra parte impegnativa e premesse - è sicuramente condivisibile, al di là del fatto che si debba comunque prevedere una rivalutazione organica del settore, comunque esprimerò da subito, dal punto di vista per lo meno di indirizzo, il mio voto favorevole.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Auch ich finde diesen Beschlussantrag sehr vernünftig, möchte aber kurz daran erinnern, dass die Pendler in Vergangenheit das Gefühl hat zu den einzigen zu gehören, die sich an der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs beteiligen müssen. Bis vor kurzem waren ja noch einige Wahlzuckerlen aufrecht, die wir uns mittlerweile aber nicht mehr leisten können.

Ich hätte eine Anmerkung zum beschließenden Teil des Beschlussantrages. Unter Punkt 2 steht: "*Für diese Pendlerstrecke wird entsprechend der Mautreduzierung für AutobahnbenutzerInnen eine Tarifreduzierung um 30 Prozent gewährt.*" Wir haben die Mautreduzierung für Pendler zwar beschlossen, aber in der Praxis ist es immer noch so, dass diese lediglich bei 20 Prozent liegt und an eine Mindestanzahl an Durchfahrten gekoppelt ist. Wenn ich mich richtig erinnere, sind es mindestens 200 Fahrten, die man im Jahr machen muss, um diesen Bonus in Anspruch nehmen zu können. Ich würde vorschlagen, dass man auch für die Pendlerstrecken beim SüdtirolPass eine 20-prozentige Reduzierung vornehmen sollte, um Gleiches mit Gleichem vergleichen zu können. Danke!

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten 12 Monaten oft die

Gelegenheit gehabt, über Mobilität zu reden. Dabei ist es hauptsächlich um den öffentlichen Nahverkehr gegangen. Es ist zu betonen, dass man durch die zukunftsorientierte Vision und Politik in Bezug auf die Tarife wirklich etwas erreicht hat, was von fundamentaler Bedeutung ist. Viele Menschen sind vom Auto auf die öffentlichen Verkehrsmittel umgestiegen. Kollege Pöder, sicher gibt es viele Schüler und Jugendliche, die das zwar das Abo Plus haben, aber zu Fuß in die Schule gehen. Diese Kinder haben aber sicher auch einmal die Gelegenheit gehabt, mit dem Bus zu fahren. Dass sie wissen, dass es diese Alternative gibt, wird für die Zukunft sicher Positives mit sich bringen. Mit der Einführung des neuen Tarifsystems im Jahr 2012 hat man sich auch das Ziel gesetzt, die von der Europäischen Union vorgegebene Kostendeckung von mindestens 35 Prozent im öffentlichen Nahverkehr durch Tarifeinnahmen zu erreichen. Wir können nicht ein Tarifsystem entwickeln, mit dem wir unter die Einnahmen vom Jahr 2012 gelangen würden. Es geht nicht darum, gegenüber dem Landtag respektlos zu sein, sondern es geht darum, die Regeln einzuhalten.

Die Tarife für den SüdtirolPass sind im Vergleich zu anderen Regionen und Ländern um ein Vielfaches günstiger. Wenn wir über die Pendlerinnen und Pendler reden, so kann man sagen, dass in Südtirol monatlich höchstens 54 Euro für die Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bezahlt werden, wobei die Fahrten, die Pendlerinnen und Pendler in ihrer Freizeit machen, miteingerechnet werden. Ich möchte auch sagen, dass wir diese Möglichkeit nicht nur für Pendlerinnen und Pendler vorsehen, sondern auch für Familien mit dem SüdtirolPass Family. Auch hier ist es möglich, eine Reduzierung in Anspruch zu nehmen, denn je mehr man fährt, desto billiger wird es, wobei die Einzeltarife weiterhin so bleiben wie vorher. Der Vorschlag, im SüdtirolPass-System fixe Pendlerstrecken zu einem reduzierten Tarif vorzusehen, würde eine Reduzierung der Einnahmen mit sich bringen. Das möchten wir verhindern, da wir versuchen müssen, die europäischen Vorgaben einzuhalten. Es stimmt, dass so etwas technisch gesehen möglich wäre, aber es würde eine Änderung sämtlicher Programme mit sich und eine Steigerung der Kosten mit sich bringen.

Vorrei solamente dire al collega Urzi che non possiamo cambiare le tariffe verso il basso nella sua totalità, altrimenti non riusciremmo a far sì che questo comporti un beneficio e che ci fa ben sperare che con la diminuzione dei costi si arrivi ad avvicinarci a quello che dobbiamo fare come riferimento europeo.

Im System SüdtirolPass vorzusehen, dass pro Inhaber eine fixe Pendlerstrecke festgelegt werden kann, wäre, wie gesagt, technisch möglich, abgesehen von den Kosten, die so etwas verursachen würde. *"Für die Pendlerstrecke wird entsprechend der Mautreduzierung für AutobahnbenutzerInnen eine Tarifreduzierung von 30 Prozent gewährt."* Das stimmt bzw. das wurde vor einem Jahr im Regionalrat beschlossen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, darauf hinzuweisen, dass man in den letzten Jahren Busse angekauft hat, die entweder Euro 5 oder Euro 6 sind. Außerdem hat man einige Wasserstoffbusse angekauft. Dadurch haben wir wirklich einen großen Beitrag für unsere Umwelt geleistet.

Aus den genannten Gründen ersuche ich um Ablehnung dieses Beschlussantrages.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke, Herr Landesrat, für die ausführliche Antwort, die zeigt, dass Sie den Beschlussantrag ernst nehmen. Danke auch den Kolleginnen und Kollegen für die Stellungnahmen. Ich stelle fest, dass man auf der Autobahn verbilligt pendeln kann, während das für den Zug nicht gilt. Natürlich kann man sich nicht darauf verlassen, dass die Beschlussanträge immer umgesetzt werden, aber ich möchte diesen Widerspruch doch deutlich artikulieren. Der SüdtirolPass hat große Vorteile gebracht, die wir von Anfang an anerkannt haben. Man setzt bei der Tarifgestaltung aber insbesondere darauf, dass die Menschen viel fahren. Das hat einen Hintergrund, der aus ökologischer Sinn durchaus Sinn macht. Allerdings gibt es nicht nur Leute, die möglichst viel herumfahren, sondern es gibt auch Menschen, die aus ihrer familiären Situation heraus gezwungen sind zu pendeln, die also nicht die Freizeitangebote der öffentlichen Verkehrsmittel mit Genuss nutzen können. Wenn die Strecke kurz ist, dann gibt es keine Vorteile, da das gesamte Tarifsystem darauf aufgebaut ist, dass viel gefahren wird. Ich habe selbst Jahre lang eine kurze Strecke gependelt bzw. pendle sie auch weiterhin und war als junge Mutter nicht imstande, in meiner Freizeit ständig die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Es gibt viele Personen, die den Zug benutzen, um täglich zur Arbeit zu kommen, aber nicht noch ständig Kilometer sammeln können, weil sie einen anderen familiären Zeitplan haben. Für diese Menschen wäre es wichtig, einen Bonus zu erhalten, und zwar nicht nur auf der Autobahn. Ich bin froh darüber, dass Landesrat Mussner gesagt hat, dass so etwas technisch möglich wäre. Es würde sicher nicht zu einem größeren Bürokratieaufwand führen. Folglich ist es eine Sache des Willens. Im Übrigen kommen wir nicht erst jetzt mit diesem Vorschlag. Wir haben ihn schon bei der Einführung des SüdtirolPass' immer wieder aufs Tapet geführt, aber wir haben nie eine Antwort des zuständigen Ressorts bekommen. Sich zwei Jahre später sagen zu lassen, dass das

eine lästige und aufwendige Änderung wäre, ist schon unangenehm, nachdem wir diese Idee schon seit langem vorantreiben.

Ich bitte trotzdem um zahlreiche Zustimmung.

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung nach getrennten Teilen. Ich eröffne zunächst die Abstimmung über die Prämissen: mit 14 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den verpflichtenden Teil: mit 14 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 22 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 95/14 vom 28.3.2014, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Mair, Stocker S., Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend den Verbot der Reduzierung von Epoxidharzen für die Sanierung von Trinkwasserleitungen."**

Punto 22) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 95/14 del 28.3.2014, presentata dai consiglieri Blaas, Mair, Stocker S., Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante il divieto di utilizzo di resine epossidiche nell'ambito dei risanamento della rete idrica."**

Verbot der Reduzierung von Epoxidharzen für die Sanierung von Trinkwasserleitungen
Seitdem sich herausgestellt hat, dass Epoxidharz ein potentieller Freisetzer des Weichmachers "Bisphenol A" ist, werden die Forderungen nach einem Verbot dieser Substanz immer lauter. Infolgedessen haben bereits einige Großstädte wie Darmstadt oder Frankfurt am Main darauf reagiert und beschlossen, marode Trinkwasserleitungen auszutauschen, anstatt sie mit diesem bedenklichen Material inwendig neu zu beschichten.

Das vorbeiströmende Wasser kann durchaus in der Lage sein, BPA herauszulösen, welches als erhebliche Gefahr für den menschlichen Körper und alle lebenden Organismen gilt.

Wenngleich eine Flucht vor diesem Giftstoff heute nicht mehr zur Gänze möglich ist, so sollte immerhin dafür gesorgt sein, dass er von unserem Lebensmittel A, nämlich Trinkwasser, fern bleibt.

Vielerorts werden Epoxid Harze weiterhin eingesetzt, als bestünde keinerlei Risiko. Techniker und Referenten sind sehr häufig mit den chemischen Eigenschaften und etwaigen Risiken der Werkstoffe nicht vertraut und die Kunststoffindustrie darf nahezu ungehindert und ungestraft produzieren, ohne jegliche Rücksicht auf die Volksgesundheit.

Dies vorausgeschickt,

*fordert
 der Südtiroler Landtag
 die Landesregierung auf,*

ein landesweites Verbot der Benutzung von bisphenolhaltigen Epoxidharzen im Hinblick auf inwendige Sanierungen von Trinkwasserleitungen auszuarbeiten und sämtliche verwaltungstechnischen Maßnahmen hierzu umzusetzen. Marode Trinkwasserleitungen müssen ausgetauscht werden, solange keine unbedenkliche Alternative für deren Sanierung angeboten wird.

Divieto di utilizzo di resine epossidiche nell'ambito dei risanamento della rete idrica

Da quando si è saputo che la resina epossidica rilascia l'ammorbidente bisfenolo A si fanno sempre più forti le richieste di divieto di questa sostanza. Alcune grandi città come Darmstadt o Francoforte hanno già reagito e deciso di sostituire le condutture dell'acqua ormai marce, invece di rivestirle internamente con uno strato di questo materiale pericoloso.

L'acqua corrente può determinare la migrazione del BPA creando così un notevole pericolo per il corpo umano e per tutti gli organismi viventi.

Anche se una diffusione di questa sostanza tossica oggi non è più del tutto possibile, si dovrebbe comunque fare in modo che il BPA resti lontano dal nostro alimento principale ovvero l'acqua potabile.

Da molte parti si continua a impiegare resine epossidiche come se non sussistesse alcun rischio. Molto spesso i tecnici e gli amministratori locali non sono a conoscenza delle caratteristiche chimiche e degli eventuali rischi che queste sostanze comportano, e l'industria chimica può produrle quasi indisturbatamente, senza rischio di sanzioni e senza alcun rispetto per la salute pubblica.

Ciò premesso,

● ● ● ● ● ● ● ●

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita
la Giunta provinciale*

a emanare, in vista del risanamento interno delle tubazioni della rete idrica, un divieto, su tutto il territorio provinciale, di utilizzo di resine epossidiche contenenti bisfenoli e a provvedere all'applicazione di tutti i provvedimenti amministrativi necessari a tal fine. Fino a quando per il risanamento della rete non verranno proposte alternative prive di rischi per la salute, le condutture ormai marce vanno sostituite.

Herr Abgeordneter Blaas, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! "Seitdem sich herausgestellt hat, dass Epoxidharz ein potentieller Freisetzer des Weichmachers "Bisphenol A" ist, werden die Forderungen nach einem Verbot dieser Substanz immer lauter. Infolgedessen haben bereits einige Großstädte wie Darmstadt oder Frankfurt am Main darauf reagiert und beschlossen, marode Trinkwasserleitungen auszutauschen, anstatt sie mit diesem bedenklichen Material inwendig neu zu beschichten.

Das vorbeiströmende Wasser kann durchaus in der Lage sein, BPA herauszulösen, welches als erhebliche Gefahr für den menschlichen Körper und alle lebenden Organismen gilt.

Wenngleich eine Flucht vor diesem Giftstoff heute nicht mehr zur Gänze möglich ist, so sollte immerhin dafür gesorgt sein, dass er von unserem Lebensmittel A, nämlich Trinkwasser, fern bleibt.

Vielorts werden Epoxid Harze weiterhin eingesetzt, als bestünde keinerlei Risiko. Techniker und Referenten sind sehr häufig mit den chemischen Eigenschaften und etwaigen Risiken der Werkstoffe nicht vertraut und die Kunststoffindustrie darf nahezu ungehindert und ungestraft produzieren, ohne jegliche Rücksicht auf die Volksgesundheit.

Dies vorausgeschickt, fordert der Südtiroler Landtag die Landesregierung auf,

ein landesweites Verbot der Benutzung von bisphenolhaltigen Epoxidharzen im Hinblick auf inwendige Sanierungen von Trinkwasserleitungen auszuarbeiten und sämtliche verwaltungstechnischen Maßnahmen hierzu umzusetzen. Marode Trinkwasserleitungen müssen ausgetauscht werden, solange keine unbedenkliche Alternative für deren Sanierung angeboten wird." Ich möchte noch Folgendes hinzufügen: Dieses System wird immer beliebter, da es kostengünstig ist. Ich habe keine Probleme, wenn Abwasserrohre damit saniert werden, aber bei Trinkwasser habe ich große Bedenken. Speziell in kleinen Rohren ist die Oberfläche, mit denen das Trinkwasser in Verbindung kommt, groß. Wegen der potentiellen Gesundheitsgefährdung ist Bisphenol in Babyflaschen seit einiger Zeit verboten. Es gibt diese Risiken, und sie können nicht ausgeschlossen werden. In Südtirol wird dieses System von einigen Firmen genutzt. Ich habe gestern kurz mit Landesrat Theiner darüber gesprochen, der mir versichert hat, sich mit Experten zusammensetzen und über die Problematik reden zu wollen. Sollte noch jemand zum Beschlussantrag reden wollen, so soll er das tun, denn danach werde ich die Behandlung des Beschlussantrages solange zurückstellen, bis es dieses Gespräch mit Experten gegeben hat.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie Walter Blaas richtigerweise ausgeführt hat, werden wir mit der Umweltagentur und den Interessierten ein solches Gespräch organisieren. Das sollte auch kurzfristig schon möglich sein, damit wir in der nächsten Sitzungssession über diesen Beschlussantrag abstimmen können.

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Beschlussantrages wird also ausgesetzt.

Punkt 23 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 10/14 vom 2.4.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer und Stocker Sigmar, betreffend Schutz von Sonntag und Feiertag."**

Punto 23) all'ordine del giorno: **"Voto n. 10/14 del 2.4.2014, presentato dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer e Stocker Sigmar, riguardante la tutela della domenica e dei giorni festivi."**

Sonn- und Feiertage stellen für alle Menschen in unserer Gesellschaft, insbesondere für Gruppierungen, die im kulturellen, religiösen, sportlichen, sozialen oder politischen Bereich tätig sind, einen unverzichtbaren Wert dar.

Die Ausweitung der Sonn- und Feiertagsarbeit in gesellschaftlich nicht notwendige Bereiche bedeutet einen gravierenden Einschnitt in das Gefüge der Gesellschaft.

Die Deregulierung der Arbeitszeit, der Zugriff auf Sonntag und Feiertage und das Ausdehnen der Wochenendarbeit in allen Ländern Europas zeigen, wie mächtig Wirtschaftsinteressen in das Leben der Menschen und in die Gesellschaft eingreifen.

Menschen sollen mit ihrer Erwerbsarbeit rund um die Uhr verfügbar sein, jederzeit einsetzbar im Handel und Tourismus, in industriellen Produktionsprozessen und in den verschiedensten Dienstleistungen. Diese Entwicklung reduziert den Menschen auf Arbeits- und Kaufkraft.

Gerade der gemeinsame arbeitsfreie Sonntag ist ein Zeichen, dass der Mensch mehr ist als Arbeitskraft und Konsument.

Der Sonntag ist in unserer Gesellschaft der regelmäßige gemeinsame freie Tag, ein Tag der Muße und Erholung, ein Tag der Begegnung, der Familie und der Gemeinschaft, ein Tag der Besinnung, des Gottesdienstes und des Feierns und ein Tag vielfältigen Engagements außerhalb von Erwerbsarbeit und Konsum.

Daraus ergibt sich das Engagement für die freien Sonn- und Feiertage als kulturelle, religiöse, soziale und politische Herausforderung.

*Dies vorausgeschickt,
fordert*

*der Südtiroler Landtag
die Vertreter im römischen Parlament,
die Regierung in Rom
und die EU-Parlamentarier auf,*

sich auf allen Ebenen für folgende Grundsätze einzusetzen:

- 1. Die Sonntags- und Feiertagsruhe muss generell gesetzlich geschützt werden.*
- 2. Die bestehenden Ausnahmen sind laufend auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen. Für Ausnahmeregelungen zur Sonn- und Feiertagsarbeit muss es kollektivvertragliche Rahmenbedingungen geben.*
- 3. Sonn- und Feiertagsarbeit muss Ausnahme bleiben und einen höheren Preis haben als Normalarbeitszeit. Für diejenigen, die solche Arbeit im Dienst der Mitmenschen leisten, muss es eine angemessene Entlohnung und Ersatzfreizeit geben.*
- 4. Seitens der EU müssen der arbeitsfreie Sonntag geschützt und die gesetzlichen Feiertage der einzelnen Mitgliedsstaaten als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität respektiert werden.*

Tutela della domenica e dei giorni festivi

Per tutti nella nostra società e soprattutto per i gruppi attivi in ambito culturale, religioso, sportivo, sociale o politico, la domenica e i giorni festivi costituiscono un valore irrinunciabile.

L'estensione del lavoro domenicale e festivo in ambiti socialmente non necessari compromette gravemente il nostro ordinamento sociale.

La sregolamentazione degli orari lavorativi, che non si ferma davanti alla domenica e alle feste, e l'estendersi del lavoro al fine settimana in tutti i Paesi europei mostrano la forza con cui gli interessi economici penetrano nella vita dei singoli e nella società.

Ci si aspetta che le persone siano disponibili a lavorare a qualsiasi ora, sempre pronti a essere utilizzati nel commercio e turismo, nella produzione industriale e nei diversi servizi. Questo sviluppo riduce le persone a forza lavoro e consumatori.

Invece, proprio la domenica come giorno non lavorativo comune è un segno del fatto che non siamo solo lavoratori e consumatori.

Nella nostra società la domenica è il regolare giorno libero comune, il giorno del tempo libero e del riposo, dell'incontro, della famiglia e della comunità: giorno della riflessione, della funzione religiosa e della festa, dei diversi impegni al di fuori di produzione e consumo.

Da queste motivazioni risulta un impegno, una sfida culturale, religiosa, sociale e politica perché la domenica e le feste restino libere.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

richiede

ai rappresentanti in Parlamento,

al Governo e ai parlamentari europei

di impegnarsi a tutti i livelli per i seguenti principi:

- 1. In linea generale il riposo domenicale e festivo dev'essere tutelato dalla legge.*
- 2. Le eccezioni esistenti devono essere sempre riesaminate riguardo alla loro necessità. Regolamentazioni d'eccezione sul lavoro domenicale e festivo devono attenersi a condizioni stabilite nei contratti collettivi.*
- 3. Il lavoro domenicale e festivo deve restare l'eccezione, e deve costare più del lavoro nei giorni normali. Per coloro che svolgono questo lavoro al servizio degli altri devono essere previsti un compenso e un tempo libero proporzionati.*
- 4. L'UE deve tutelare la domenica come giorno non lavorativo, e rispettare i giorni festivi stabiliti per legge dai singoli Stati membri, in quanto espressione della loro identità culturale e religiosa.*

Abänderungsantrag, eingebracht vom Abgeordneten Leitner: "Der beschließende Teil erhält folgende Fassung:

"Dies vorausgeschickt, fordert der Südtiroler Landtag die Vertreter im römischen Parlament, die Regierung in Rom und die EU-Parlamentarier auf, sich auf allen Ebenen für folgende Grundsätze einzusetzen:

1. Sonntags- und Feiertagsarbeit sollen generell geschützt werden.
2. Die Sonntags- und Feiertagsarbeit ist in diesem Sinne grundsätzlich als Ausnahme zu betrachten und muss daher zusätzlichen Schutzmechanismen für Arbeit unterliegen.
3. Seitens der EU müssen der arbeitsfreie Sonntag und die gesetzlichen Feiertage der einzelnen Mitgliedstaaten als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität respektiert werden."

"La parte dispositiva è così sostituita:

"Ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano richiede ai rappresentanti in Parlamento, al Governo e ai parlamentari europei di impegnarsi a tutti i livelli per i seguenti principi:

1. Il lavoro domenicale e festivo va in linea generale tutelato.
2. Di conseguenza il lavoro domenicale e festivo deve, in linea di principio, restare un'eccezione e quindi sottostare a ulteriori meccanismi di tutela del lavoro.
3. L'UE deve tutelare la domenica come giorno non lavorativo e rispettare i giorni festivi stabiliti per legge dai singoli Stati membri in quanto espressione della loro identità culturale e religiosa."

Herr Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Zunächst zum Fortgang der Arbeiten. Ich möchte schon, dass der Landeshauptmann hier ist.

PRÄSIDENT: Wir lassen ihn gleich hereinholen.

Jetzt ist er da.

Bitte, Kollege Leitner.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke. "Sonn- und Feiertage stellen für alle Menschen in unserer Gesellschaft, insbesondere für Gruppierungen, die im kulturellen, religiösen, sportlichen, sozialen oder politischen Bereich tätig sind, einen unverzichtbaren Wert dar.

Die Ausweitung der Sonn- und Feiertagsarbeit in gesellschaftlich nicht notwendige Bereiche bedeutet einen gravierenden Einschnitt in das Gefüge der Gesellschaft.

Die Deregulierung der Arbeitszeit, der Zugriff auf Sonntag und Feiertage und das Ausdehnen der Wochenendarbeit in allen Ländern Europas zeigen, wie mächtig Wirtschaftsinteressen in das Leben der Menschen und in die Gesellschaft eingreifen.

Menschen sollen mit ihrer Erwerbsarbeit rund um die Uhr verfügbar sein, jederzeit einsetzbar im Handel und Tourismus, in industriellen Produktionsprozessen und in den verschiedensten Dienstleistungen. Diese Entwicklung reduziert den Menschen auf Arbeits- und Kaufkraft.

Gerade der gemeinsame arbeitsfreie Sonntag ist ein Zeichen, dass der Mensch mehr ist als Arbeitskraft und Konsument.

Der Sonntag ist in unserer Gesellschaft der regelmäßige gemeinsame freie Tag, ein Tag der Muße und Erholung, ein Tag der Begegnung, der Familie und der Gemeinschaft, ein Tag der Besinnung, des Gottesdienstes und des Feierns und ein Tag vielfältigen Engagements außerhalb von Erwerbsarbeit und Konsum."

Diese Diskussion über den Schutz von Sonn- und Feiertagen läuft derzeit ja in ganz Europa. Es werden auch Petitionen über Internet unterschrieben oder zur Unterschrift vorgelegt. Es ist also ein Phänomen, dass sich nicht nur auf unser Land bezieht, sondern das genereller Natur und von äußerster Wichtigkeit ist. Wir alle wissen, dass in bestimmten Berufen auch an Sonn- und Feiertagen gearbeitet werden muss. Das gilt für Bereiche der Sanität, der Pflege, aber auch des Tourismus. Die großen Diskussionen sind ja vor allem rund um die Entstehung von Kaufhäusern entstanden. Wir haben in Vergangenheit schon öfter die Gelegenheit gehabt, darüber zu diskutieren, aber es gilt, an einer klaren Zielsetzung und Ausrichtung zu arbeiten, deren Umsetzung man dann aber auch einfordern muss. Es nützt nämlich wenig, schöne Beschlüsse zu fassen, die dann in der Praxis keine Anwendung finden. Eine Geschichte betrifft natürlich auch die Sozialpartner, aber grundsätzlich sollten die Sonn- und Feiertage arbeitsfrei sein.

Ich habe im Vorfeld mit dem Landeshauptmann über den beschließenden Teil des Begehrensantrages diskutiert. Es liegt ja ein entsprechender Änderungsantrag vor, der nicht so sehr ins Detail geht wie der ursprüngliche Text. Ursprünglich hatten wir ja auch tarifliche Elemente vorgesehen, aber das soll den Sozialpartnern überlassen bleiben. Die Forderungen, die wir hier stellen, sind folgende: "1. Sonntags- und Feiertagsarbeit soll generell geschützt werden. 2. Die Sonntags- und Feiertagsarbeit ist in diesem Sinne grundsätzlich als Ausnahme zu betrachten und muss daher zusätzlichen Schutzmechanismen für Arbeit unterliegen. 3. Seitens der EU müssen der arbeitsfreie Sonntag und die gesetzlichen Feiertage der einzelnen Mitgliedsstaaten als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität respektiert werden." Dieser Punkt ist auch insofern wichtig, als dass sich derzeit in Europa auch andere Diskussionen ergeben, darunter auch jene über die Einführung von Feiertagen für andere Religionen. In dieser Sache wird sich sicher noch einiges tun. Wir haben die Verpflichtung, klar zu formulieren, wie wir uns die Entwicklung vorstellen. Deshalb ist es wichtig, dass sich der Südtiroler Landtag klar dazu äußert. Ich ersuche um Unterstützung dieses Begehrensantrages.

STIRNER (SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stehe voll und hinter diesem Begehrensantrag und kann auch den beschließenden Teil unterstützen. Wir haben im Jahr 2011 bereits einen Beschlussantrag mit dem Titel "Für einen arbeitsfreien Sonntag" behandelt und dann auch genehmigt. Ich finde die Entwicklung, die stattfindet, äußerst negativ und möchte einige Passagen aus meinem damaligen Beschlussantrag zitieren. Die Ladenöffnungen an Sonntagen bringen ernsthafte soziale Probleme für die ArbeitnehmerInnen im Handelssektor und somit auch für deren Familien mit sich. Darüber hinaus stellen sie eine Gefahr für die kulturellen Werte und die sozialen Strukturen dar. Es ist erwiesen, dass der arbeitsfreie Sonntag für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen sehr wichtig ist. Es kann nicht zum Sonntagsvergnügen einer Familie werden, in die Einkaufszentren zu gehen und ihren Sonntag dort zu verbringen. Ich weiß natürlich, dass die Liberalisierungsmaßnahmen auf gesamtstaatlicher Ebene auch für Südtirol gelten, aber die Verhandlungen mit Rom sollten auch dahingehend sein, dass wir uns diese Kompetenz zurückholen, um den freien Sonntag zu garantieren. Auch auf europäischer Ebene gibt es immer wieder Sonntagsschutz-Konferenzen, bei denen darauf hingewiesen wird, dass die sozialen Rhythmen durcheinandergeraten. Ich habe mir selber einmal ein Bild gemacht und muss sagen, dass es für mich erschreckend war zu sehen, wie viele Leute am Sonntag im Supermarkt einkaufen. Ist es nicht möglich, diese Dinge unter der Woche zu erledigen? Ich bin davon überzeugt, dass es nur eine Sache der Organisation ist.

Ich stehe wirklich voll und ganz hinter diesem Begehrensantrag und ersuche den Landeshauptmann, sich in Rom mit aller Vehemenz für diese Kompetenz für Südtirol einzusetzen.

STEGER (SVP): Die Sonntags- und Feiertagsruhe ist gerade in einer Zeit, wie wir sie jetzt erleben, wo der Druck sowohl am Arbeitsplatz, als auch in der Freizeit immer größer wird, ganz besonders wichtig. Ein Mensch kann sich nur dann gut entwickeln, wenn er sich neben dem Druck, den er versteht und der Aktivität, die er hat, ein Stück weit entspannen kann. Das ist aus kulturellen und religiösen Gründen nun einmal der Sonntag. Das, was in

den letzten Jahren passiert ist, nämlich, dass der Schutz des Sonntages immer weiter ausgehöhlt worden ist, tut unserer Gesellschaft nicht gut. Wir brauchen neben der Spannung auch Entspannung, denn sonst werden wir die Folgen auch im Gesundheitswesen verspüren. Deshalb muss der hohe Wert des freien Sonntags respektiert, unterstützt und gefordert werden. Ich schicke voraus, dass es natürlich Bereiche gibt, in denen ein freier Sonntag natürlich nicht möglich ist. Ich denke an das Gesundheitswesen, an die öffentliche Sicherheit, an die Landwirtschaft, an den Tourismus usw. In diesen Bereichen wird es auch in Zukunft Ausnahmen brauchen. Es gibt überall kollektivvertragliche Lösungen, die die Menschen, die in diesen Sektoren arbeiten, schützen. Das müssen wir auch sagen.

Ich darf nun noch kurz eine Kritik vom Leder lassen, die mir in den letzten Jahren immer wieder von den Lippen gekommen ist. Der ehemalige Ministerpräsident Mario Monti hat uns die Möglichkeit genommen, in Südtirol selbst darüber zu entscheiden, wie wir es mit der Sonntagsruhe halten. Wir haben den Einzelhandel bis jetzt immer selbst regeln dürfen. Nachdem wir ein Tourismusgebiet sind, haben wir andere Notwendigkeiten als andere Regionen. Da muss jetzt massiv dagegen gearbeitet werden. Wir wissen, dass das Verfassungsgericht den Regionen, die die Liberalisierung im Handel zurücknehmen wollten, nicht Recht gegeben hat. Trotzdem ist es gut, wenn wir unseren Standpunkt vor der neuen Regierung in Rom verteidigen. Es geht um den Bereich des Handels und der Dienstleistungen, wo ja die meisten Menschen arbeiten. Deshalb unterstütze ich den Antrag, dass die Sonntagsruhe wieder stärker eingefordert werden soll und wir sie autonom regeln können.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Anstatt die Freizeit am Sonntag auf den Bergen zu verbringen, gehen Familien zunehmend in die Einkaufszentren. Es heißt, dass die Geschäfte zwar offen seien, man aber nicht hinzugehen brauche. Nun, so einfach ist es nicht. Das Angebot ist da und deshalb wird es auch genutzt. Ich glaube, dass die Politik in diesem Fall auch eine bestimmte erzieherische Aufgabe hat. Etwas anderes sind natürlich die Angestellten in den entsprechenden Betrieben. Und hier muss ich der Gemeinde Bozen einen Vorwurf machen, die zu Allerheiligen, das im letzten Jahr auf einen Samstag gefallen ist, den Samstagmarkt abgehalten hat. Das hätte die Gemeinde Bozen ganz einfach stoppen können. Das hat sie nicht getan, weil die Marktleute wahrscheinlich gesagt haben, nicht darauf verzichten wollen. Also, es sollte schon genügend Gründe geben, um an Allerheiligen die Gefühle der Menschen zu respektieren, die an diesem Tag nicht unbedingt einen Marktstand sehen oder dort arbeiten wollen.

Die Entwicklung in Bezug auf die Sonntage ist erschreckend. Die großen Ketten können es sich natürlich erlauben, ihre Geschäfte an einem Sonntag offen zu halten. Kleinere Geschäfte müssen dann unter Umständen nachziehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entscheidung des Deutschen Bundesverwaltungsgerichtshofes vom November des letzten Jahres, der den Sonntag ausdrücklich gegen die extensive Öffnung von Geschäften verteidigt hat. Der Deutsche Bundesverwaltungsgerichtshof hat gesagt, dass es im Sinne einer Grundversorgung der Bevölkerung absolut nicht notwendig sei, dass Videotheken, Bekleidungsgeschäfte und verschiedene andere Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe an Sonntagen geöffnet sind. Die Grundversorgung in bestimmten Bereichen müsse gewährleistet sein, aber dass jetzt plötzlich alle möglichen Geschäfte an Sonn- und Feiertagen geöffnet sein müssen, hat der Deutsche Bundesverwaltungsgerichtshof negativ beantwortet. Geklagt hat in Deutschland die Gewerkschaft Ver.di, die vor allem die Angestellten im Dienstleistungssektor in den verschiedenen Bereichen vertritt. Diese Entscheidung des Deutschen Bundesverwaltungsgerichtshofes ist sicher richtungweisend und sollte auch für uns ein Ansporn sein.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich hätte zunächst eine Frage zum Fortgang der Arbeiten. Im ursprünglichen Text steht, dass die Sonntags- und Feiertagesruhe generell geschützt werden soll. Im Änderungsantrag steht, dass die Sonntags- und Feiertagesarbeit generell geschützt werden soll. Vielleicht könnte man das präzisieren, denn nicht die Arbeit, sondern die Ruhe soll geschützt werden.

Ich komme jetzt zum Begehrensantrag selber, den wir natürlich grundsätzlich unterstützen. Wennschon, dann sollte man aber sagen, wen man meint. Im Konkreten meint man ja den Einzelhandel. Ich sage ganz ehrlich, dass es eine generelle Sonntagsrede ganz einfach nicht gibt. Wenn wir am Sonntag frei haben, dann wollen wir auf den Berg gehen, was bedeutet, dass die Seilbahn funktionieren soll. Dort muss also jemand arbeiten. Wenn wir in einer Hütte einkehren und dort etwas essen wollen, dann müssen auch dort Leute arbeiten. Es gibt also auch abseits von Sanität und Sicherheit sehr viele Bereiche, in denen es keinen arbeitsfreien Sonntag gibt. Das muss uns einfach bewusst sein. Es ist also falsch, von einer generellen Sonntagsruhe zu sprechen. Es ist auch eine Tatsache, dass diese Angebote einfach genutzt werden. Ich weiß nicht, ob es immer so einfach ist, es damit abzutun, dass sich die Leute ja anders organisierten könnten. Wenn eine Verkäuferin von Montag bis Samstag

Mittag arbeitet und eine Familie zu Hause hat, so tut sie sich schwer, einkaufen zu gehen. Deshalb wird das Angebot, am Sonntag vielleicht Lebensmittel einkaufen zu gehen, in Anspruch genommen, weil es einfacher zu organisieren ist. Das gefällt mir auch nicht, ist aber eine Tatsache. Es wurde bereits gesagt, dass die Lebensmittelgeschäfte, die am Sonntag offen haben, am Sonntag teilweise das beste Geschäft machen. Irgendeinen Grund muss es dafür geben. Ich sage auch, dass es sehr viele Menschen, die es von der arbeitstechnischen Seite her gerne in Anspruch nehmen, weil man am Sonntag mehr bezahlt bekommt. Diese Tatsache können wir nicht einfach ausklammern. Nichtsdestotrotz bin auch ich der Meinung, dass man Rahmenbedingungen schaffen sollte. Wenn ich ein Angebot schaffe, dann wird der Konsument wahrscheinlich drauf anspringen. In amerikanischen Städten gibt es Geschäfte, die 24 Stunden offen haben. Dieses Angebot wird angenommen; es gibt sogar Leute, die nachts einkaufen gehen. Nicht alles, was angenehm ist, soll vom Gesetzgeber gefördert werden. Der Gesetzgeber muss Rahmenbedingungen schaffen, die es den Menschen, die arbeiten müssen, können oder dürfen, ermöglichen, in menschlich vertretbaren und mit familiären Verpflichtungen in Einklang stehend zu arbeiten.

Wie gesagt, ich bitte schon zu berücksichtigen, dass es einen generellen arbeitsfreien Sonntag einfach nicht gibt und wir einen solchen auch gar nicht haben wollen.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Was ich bei der Sonn- und Feiertagesarbeit oft hinterfrage, ist deren Notwendigkeit. Oft ist es nicht notwendig, am Wochenende oder an Feiertagen zu arbeiten. Dies sollte wirklich eine Ausnahme sein und nicht zur Regel werden. Auf der Strecke bleiben die Familie und das gesellschaftliche Leben. Wenn die Kinder am Wochenende schulfrei haben, dann ist es natürlich verständlich, dass beide Elternteile bei den Kindern sein wollen. Andererseits muss ich aber auch sagen, dass die Menschen gerade in schwierigeren Zeiten mitspielen, wenn der Arbeitgeber sagt, dass auch am Wochenende zu arbeiten ist. Schließlich wollen sie ihre Arbeit nicht verlieren. Es grenzt für mich aber schon an Unmenschlichkeit, dass der Arbeitnehmer rund um die Uhr zur Verfügung stehen soll.

Natürlich gibt es genügend Sektoren, in denen Sonn- und Feiertagsarbeit verpflichtend ist. Ich selbst war auch im Tourismussektor tätig und habe am Wochenende gearbeitet. Ich war da in einem Trott drinnen und habe mitgemacht. Der negative Aspekt ist aber jener, dass man die sozialen Kontakte verliert. Was nutzt mir ein freier Tag unter der Woche, wenn alle anderen arbeiten? Dann bin ich alleine zu Hause und niemand hat für mich Zeit. Ich kenne auch zahlreiche Fälle, in denen Menschen vom Gastgewerbe in den Industriesektor gewechselt haben, weil sie am Wochenende frei haben wollten.

Vielleicht noch ein Aspekt. Denken wir einmal an die Weihnachtszeit. Früher waren die Geschäfte nur am Goldenen Sonntag geöffnet. Mittlerweile haben die Geschäfte während der gesamten Adventszeit geöffnet, und diese beginnt mittlerweile ja schon im Oktober. Wir sind also auch diesbezüglich sehr flexibel geworden. Wenn der Mensch einmal etwas gewohnt ist, dann lässt sich das nur mehr schwer abgewöhnen. Der Mensch will immer mehr, und es gibt ja auch viele Befürworter, die sagen, dass es recht praktisch ist, am Wochenende einkaufen gehen zu können. Für mich ist es einfach ein sinnloser Zeitvertreib, denn man kann ohne weiteres unter der Woche einkaufen gehen. Es hat alles seine Grenzen, und deshalb müssen wir dafür sorgen, dass der Mensch nicht auf seine Funktion als Arbeiter und Käufer reduziert wird. Arbeit tut den Menschen natürlich gut, aber man muss ihnen auch eine geregelte Möglichkeit geben, soziale Kontakt zu pflegen. Vor allem ist mir wichtig, dass den Menschen die Zeit für ihre Familie bleibt.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Die Grüne Fraktion möchte zu diesem Thema nicht schweigen, da es ein wichtiges Thema ist. Als nicht Gläubige beeindruckt mich, dass gerade am Anfang der Schöpfungsgeschichte ein Ruhetag eingeplant worden ist. Laut dieser Geschichte hat der Schöpfer sechs Tage gearbeitet, während er am Siebten tag geruht hat. Ein ähnliches Ritual gibt es in allen Religionen und Kulturen und auch in der Natur, die immer eine unserer wichtigsten Lehrmeisterinnen ist. Folglich sollte das in unserem Alltag einen Platz finden. Alle diese Rituale, die schon so alt sind, spießen sich natürlich mit dem Zeitalter, in dem wir uns jetzt befinden. Es wird rund um die Uhr produziert und die Maschinen der Fabriken müssen die ganze Woche laufen, damit sie ausgelastet sind. Wir müssen auch rund um die Uhr und die ganze Woche konsumieren. Dieser Trend soll mit diesem sehr begrüßenswerten Antrag und mit der Diskussion, die heute dazu stattfindet, eingebremst werden.

Eine politische Spitze kann ich mir gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, die hier so deutlich und klar gegen die Shopping-Center gesprochen haben, allerdings nicht verkneifen. Ich möchte sehen, ob diese Linie auch dann vorrangig sein wird, wenn in Euren Parteien über die Errichtung von Einkaufszentren gesprochen wird. Ich bin gespannt, wie sich diese Diskussion entwickeln wird und werde ein genaues Auge darauf halten.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Das Prinzip des freien Marktes hat die höchste Priorität, auch in unserem traditionellen Land. Immer mehr Gewinnmaximierung ist das oberste Prinzip. Das gilt aber nicht nur den Bereich des Handels, sondern für alle Bereiche. Ich kann ein Beispiel nennen. In einem großen Produktionsunternehmen wurde den Mitarbeitern gesagt, dass rund um die Uhr gearbeitet werden müsse und die Maschinen nicht abgestellt werden dürfen. Das hat mir ein junger Familienvater erzählt. Es hat kein halbes Jahr gedauert, bis dieser Betrieb seine Mitarbeiter in den Lohnausgleich geschickt hat. Das ist das Absurde dieser marktorientierten Gesellschaft.

Ich möchte ein zweites Beispiel nennen. Ich war heuer kurz vor Weihnachten – am 4. Adventsonntag - in Passau, wo die Geschäfte geschlossen waren. Wir leben also in einer völlig anderen Welt. Wir sagen in Südtirol immer wieder, dass wir ein touristisches Land sind und den Menschen entgegen kommen müssen. Das hat natürlich auch seinen Preis. Ich bin mir sicher, dass wir diesen Preis langsam auch zahlen müssen. Auch in der Landwirtschaft ist es mittlerweile so, dass die Bauern am Sonntag arbeiten, dies aufgrund der Tatsache, dass die Bauern einen Nebenerwerbsjob übernehmen müssen. Das ist ganz selbstverständlich geworden. Wenn diese Menschen, die in den Traditionen verwurzelt sind, den Sonntag hernehmen, um ihre Arbeiten zu erledigen, dann stimmt etwas nicht mehr. Vorher wurde gesagt, dass man am Sonntag arbeiten möchte, da man da etwas mehr verdienen würde. Wie lang wird der Sonntag noch etwas Besonderes sein? Vielleicht wird es irgendwann ganz selbstverständlich, dass am Sonntag gearbeitet wird. Dann gibt es auch keine Zulagen mehr.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Auch ich muss sagen, dass es mir nicht gefällt, wenn die Sonntage in den Familien zerrissen werden, weil ein Elternteil arbeiten muss. Man muss aber auch sagen, dass es Berufssparten gibt, wo es einfach die Arbeit an den Sonn- und Feiertagen braucht, beispielsweise im Gastgewerbe, in Krankenhäusern, in verschiedenen Sicherheitsberufen usw. Diese Menschen wissen aber, wie wichtig es ist, einen freien Tag zu haben, an dem man sich erholen und in der Familie oder Partnerschaft wiederfinden kann. Ich möchte aber auch sagen, dass es auch an den Konsumenten liegt. Ich selber war auch einmal gezwungen, an einem Sonntag Vormittag nach Meran zu fahren, da wir im Restaurant keine Milch mehr hatten. Das Geschäft hat um 9 Uhr geöffnet und die Leute sind da schon Schlange gestanden. Wenn dieses Angebot nicht so stark genützt werden würde, dann würden die Geschäfte wahrscheinlich auch nicht immer offen sein. Man kann den Unternehmen also nicht verbieten, dass sie ihre Geschäfte an Sonn- und Feiertagen offen halten. Meiner Meinung nach ist das große Problem jenes, dass der Lohn nicht mehr reicht. Deshalb ist es für viele Arbeitnehmer interessant, sich durch die Sonntags- und Feiertagszulagen ihren Lohn aufzubessern. Auch wir im Gastgewerbe stellen fest, dass Frauen, die unter der Woche normal arbeiten, die Möglichkeit nutzen, am Wochenende arbeiten zu gehen. Das ist traurig, denn dadurch werden Familien zerrissen. Man muss hier also schon auch abwägen. Natürlich kann die Politik ein Signal geben, aber verbieten kann man es nicht.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Non sono d'accordo con questo voto, anche per alcune considerazioni che sono affiorate nel corso del dibattito da parte di altri colleghi, e non sono d'accordo per un principio di ordine generale. Forse non sono d'accordo, perché la mia vita mi insegna che la domenica è un giorno come un altro, per chi ha passione per il lavoro che svolge, per chi magari ha l'interesse a guadagnare qualcosa in più. Sto riferendomi alla mia attività professionale, il giorno della domenica, magari il giorno di Natale o il giorno di Santo Stefano o il primo dell'anno quando io ho sempre lavorato nella mia attività professionale. Sarà forse un condizionamento, ma credo sia l'espressione di una società che sa affrontare i problemi in maniera diversa e che sa adeguarsi alle evoluzioni e non si rinchiude invece in un modello storico antico, destinato quasi a non mutare mai. Lo dico con grandissimo rispetto per le sensibilità diverse su questo tema, il dibattito coinvolge tutti in maniera molto appassionata, coinvolge talvolta anche sensibilità di ordine religioso, quella sensibilità che non a caso il collega Leitner ha ripreso nell'ultima parola del suo emendamento, quasi che ci fosse la necessità di un indirizzo religioso nella scelta che la società laica deve assumere. Io credo invece che i due ambiti debbano rimanere nettamente distinti. Conservare come una sorta di museo anche la nostra provincia di fronte all'evoluzione del mondo intero, perché è il mondo intero che ormai ha cambiato i suoi ritmi, si è adeguato alle innovazioni della società, credo sia un elemento di vecchiezza superato. Credo che soprattutto oggi, in un momento di grave crisi del mercato del lavoro andare a sostenere che si devono restringere gli spazi del lavoro per quelle aziende, che non è sicuramente l'ente pubblico, private che invece vogliono investire anche nel lavoro domenicale, vogliono offrire un prodotto, un'offerta diversa, nuova o concorrenziale, competitiva, dal mio punto di vista è un controsenso dove si creano opportunità restringerle. Mi sorprende quando trovo anche giovani che dicono: sì assunzione, ma solo se è scritto che la domenica è

giorno di riposo. Io non ho mai considerato giorno di riposo neanche Natale, e ho lavorato, così come ho lavorato il primo e l'ultimo dell'anno. E questo è elemento di apertura delle prospettive culturali e più generali legati alla comprensione del proprio ruolo ad una società moderna. È il confronto fra moderno e antico. Io credo e investo sul moderno, quindi con grande rispetto sarò contrario a questo voto.

TSCHURTSCHENTHALER (SVP): Lieber Kollege Urzi, es geht nicht darum, das Land Südtirol unter eine Käseglocke zu stellen und zu sagen, dass wir keine Modernität brauchen. Es gibt genügend Bereiche, in denen es erforderlich ist, dass am Sonntag gearbeitet wird. Ich greife im Speziellen den Bereich des Handels heraus. In den letzten Jahren hat es in Südtirol einen Wildwuchs gegeben. Wer profitiert von den Sonntagsöffnungen der Geschäfte? Die großen Ketten. Und wer bleibt auf der Strecke? Unsere kleinen Familienbetriebe. Natürlich wird das Angebot genutzt. Im Pustertal gibt es zum Glück nur einen größeren Einkaufstempel, wobei die kleinen Familienbetriebe hier nicht mitziehen wollen. Zu guter Letzt bleibt die Familie auf der Strecke. Der Anspruch an die Unternehmerinnen und Unternehmer und an deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sowieso schon groß. Wenn sie dann noch den Sonntag über das ganze Jahr hinweg offen halten müssen, dann ist das unverantwortlich. Dass es zur Weihnachtszeit spezielle Sonntagsöffnungen gibt, hat sich in der Zwischenzeit eingebürgert, aber ich spreche mich ganz klar gegen eine erweiterte Sonntagsöffnung aus.

PRÄSIDENT: Bevor ich dem Kollegen Renzler das Wort gebe, möchte ich die Klassen 2C und 2D des Sprachgymnasiums Bozen mit Professor Mair begrüßen und im Landtag willkommen heißen.
Bitte, Kollege Renzler.

RENZLER (SVP): Danke, Herr Präsident! Im Laufe der Debatte ist schon viel gesagt worden, wobei eines klar sein muss. Die Sonntagsruhe soll und muss eingehalten werden. Es freut mich, dass die Wirtschaftsvertretern ehr oder weniger dieselbe Position einnehmen. Allerdings sind sie nicht kohärent, denn die Sonntagsruhe soll auch in der Weihnachtszeit eingehalten werden. Die Kollegin Hochgruber Kuenzer hat bereits gesagt, dass es nicht verständlich ist, warum das im Ausland geht und in Südtirol nicht. Es ist allen bewusst geworden, dass man dem zur Zeit grassierenden Neoliberalismus auch in Südtirol Grenzen setzen muss. Wenn das so weitergeht und alles nur dem Wirtschaftswachstum und dem Profit untergeordnet wird, dann hat unsere Gesellschaft keine große Zukunft. Ich mache ein Beispiel. Die Öffnungszeiten der Geschäfte an Sonntagen bringen für das Familienleben große Probleme mit sich. Wenn man einen Landesbediensteten hernimmt, der am Samstag und Sonntag arbeitsfrei hat, und dessen Gattin Verkäuferin ist und am Samstag und Sonntag arbeitet und dafür am Mittwoch frei hat, dann muss man sich fragen, wann das Familienleben stattfinden soll. Das führt unweigerlich auch zur gesellschaftlichen Isolation und kann deshalb nicht akzeptiert werden. Es kann einfach nicht sein, dass in einem traditionsbewussten Land wie Südtirol kein gesellschaftliches Leben mehr stattfinden kann. Arbeitende Menschen dürfen nicht als Kostenfaktor und als moderne Sklaven betrachtet werden.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Il collega Urzi è uscito, ma vorrei dire a lui che non si tratta essenzialmente di quei lavori che sempre hanno avuto un ciclo continuo, di cui il giornalismo è uno. Uno accende la televisione anche la domenica, vede il telegiornale, qualcuno lo dovrà fare, noi in famiglia ne sappiamo qualcosa, ma si tratta soprattutto della questione del settore commerciale. Si tratta di confrontarsi con una tendenza che negli ultimi anni si è sempre più rafforzata della riduzione di tutti noi a dei consumatori, dell'occupazione di ogni momento della nostra vita al consumo e dell'invasione da parte del consumo e del consumismo di ogni soggetto. Io ricordo quando ero piccolo che non esistevano da noi abiti per bambini, non esisteva un mercato di questo genere, i pantaloni e i golf che ci siamo messi li cucivano le nostre mamme e passavano di famiglia in famiglia e di figlio in figlio. Con la fine degli anni 60 tutta l'infanzia diventa una grande area di mercato, viene sottoposta al mercato e al consumismo. Credo che si tratta di dare uno stop a questa tendenza, ma con coerenza, perché io sento grandi dichiarazioni per il riposo settimanale in quest'aula, però se io poi vado a vedere negli ultimi anni cosa abbiamo votato qui per esempio sul piano dell'urbanistica per quanto riguarda la creazione di centri commerciali, doveva essere uno solo, poi abbiamo aperto buchi da tutte le parti nella legge urbanistica. Adesso c'è un dibattito a Bolzano, grazie al fatto che noi abbiamo approvato, anzi voi avete approvato in quest'aula un articolo, il 55 quinquies, che dà addirittura ai privati l'iniziativa di mettere sotto pressione il Comune e creare un grande centro commerciale ai bordi del centro naturale che è Bolzano. Se penso al mercatino di Natale che rovina il Natale a me personalmente e c'è invece tutta una battaglia per allungarlo, per fare la corsa con

Trento che apre qualche giorno prima di noi. Il centro di Bolzano per me è infrequentabile in quel periodo, non so per voi.

Bisognerebbe davvero che questi discorsi che oggi facciamo e che noi condividiamo, fossero fatto con più coerenza in ogni momento della nostra attività.

BIZZO (Partito Democratico - Demokratische Partei): Questo tema non è nuovo all'attenzione di quest'aula, ha ricevuto nella scorsa legislatura una risposta coerente da parte del governo provinciale, perché chi crede che aumentare il numero delle ore di apertura porti ad un aumento della ricchezza prodotta all'interno di un territorio, crede ad un falso miraggio. La risposta per aumentare la ricchezza del territorio non è quella di aumentare le ore di apertura, la risposta è quella di aumentare la liquidità all'origine, la cosiddetta propensione alla spesa. Questa è la direzione nella quale si è mossa la Giunta provinciale, la riduzione dell'Irpef per le famiglie con basso reddito, la riduzione dell'Irap per aumentare l'occupazione in modo da avere più possibilità e più propensione alla spesa, perché le aperture totalmente liberalizzate non sono né una tutela per i lavoratori né una tutela per i consumatori. Non sono una tutela per i lavoratori perché solamente le grandi catene organizzate, lo diceva prima il collega Tschurtschenthaler, possono permettersi un adeguato quantitativo di personale, ma chi ci rimette sono i prezzi e i consumatori, e in ultima analisi sono i lavoratori.

Per questo sosterrò con le modifiche che sono state proposte, il voto che è stato presentato.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Das meiste ist schon gesagt worden. Deshalb werde ich nicht noch einmal zu jedem Punkt Stellung nehmen. Ein paar Dinge müssen aber in den richtigen Rahmen gerückt werden. Die Tatsache, dass unser Raumordnungsgesetz die Möglichkeit von Privatinitiativen für die Requalifizierung von Flächen vorsieht, ist ein Ansatz, den es in vielen andere Ländern Europas gibt. Die Stadt Bozen hatte es in der Hand, die Regeln festzulegen. Sie hätte auch sagen können, dass da kein Kaufhaus hinkommt. Das hat mit dem Artikel selbst nichts zu tun, sondern damit, was man dann vorsieht. Die Möglichkeit vorzusehen, dass man Flächen auch auf Vorschlag von privaten Unternehmen aufwerten oder neu gestalten kann, ist an und für sich in Ordnung. Es kommt darauf an, was man daraus macht. Ich möchte mich jetzt nicht auf das beziehen, was zur Zeit läuft, denn dazu hat jeder seine eigene Meinung. Auch müssen wir ein bisschen aufpassen, wenn wir einen Schuldigen finden wollen. Die EU ist es in diesem Fall nicht, denn die EU respektiert zur Zeit die Sonntagsruhe. Es gibt jede Menge Länder, in denen die Sonntagsruhe gewährleistet und geschützt wird. Bei uns ist war es der liberale Furor eines Mario Monti, der letztlich das verstärkt hat, was in Italien schon seit einigen Jahren die Tendenz war. Kollege Knoll, wir müssen nicht nach Amerika schauen. An der A4 zwischen Mailand und Venedig gibt es jede Menge große Kaufhäuser, die an 365 Tagen 24 Stunden offen haben.

Wir befürworten die Zielsetzung dieses Begehrensantrages. Ich darf an dieser Stelle schon daran erinnern, dass auch die vorhergehende Landesregierung diese Linie vertreten hat. Wir haben gerade im Bereich der Raumordnung immer wieder Gesetzesänderungen vorgenommen, um uns vor den Änderungen, die in Rom in Bezug auf die komplette Liberalisierung beschlossen worden sind, zu schützen. Das gilt auch in Bezug auf die Öffnungszeiten von Geschäften, aber es geht nicht nur darum. Meiner Meinung nach hat sich die Debatte zu sehr auf den Handel konzentriert. Es geht generell um das Thema der Sonntagsruhe. Selbstverständlich wird es auch in Zukunft Sonntags- und Feiertagsarbeit geben. Es geht aber darum, dass es für diejenigen, die das nicht frei entscheiden können, einen entsprechenden Schutz gibt. Das eine ist, wenn der Kollege Urzì erklärt, dass er das immer gerne getan hat, aber es gibt auch jene, die das nicht freiwillig tun.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): *(interrompe)*

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Nein, nicht alle!

Ich möchte jetzt noch einige Vorschläge zum Text selber machen, der schnell zusammengezimmert worden ist, weil wir uns politisch auf Änderungen geeinigt haben. Deshalb beinhaltet er vielleicht den einen und anderen Fehler. In Punkt 1 soll selbstverständlich stehen, dass die Sonntags- und Feiertagsruhe geschützt werden soll. Im Italienischen heißt es "il riposo domenicale". In Bezug auf Punkt 2 würde ich folgende Formulierung vorschlagen: "Die Sonntags- und Feiertagsarbeit ist in diesem Sinne grundsätzlich als Ausnahme zu betrachten und muss daher zusätzlichen Schutzmechanismen für die Arbeitenden unterliegen." Im Italienischen würde es heißen: "... ulteriori meccanismi di tutela per chi lavora." Zu Punkt 3. Nachdem die EU das heute tut, aber durchaus die Gefahr besteht, dass man künftig noch weiter liberalisieren will, würde ich folgende Formulierung vorschlagen: "Seitens der EU müssen die arbeitsfreien Sonntage und die gesetzlichen Feiertage der einzelnen Mitgliedsstaaten weiter-

hin als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität respektiert werden." Im Italienischen heißt es: "L'UE deve tutelare la domenica come giorno non lavorativo e continuare a rispettare i giorni festivi stabiliti per legge dai singoli Stati membri in quanto espressione della loro identità culturale e religiosa." Ich hoffe, dass alle mit diesem Vorschlag einverstanden sind. Dann würden wir diesem Begehrensantrag nämlich zustimmen.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Chiedo la votazione separata dei tre punti della parte impegnativa.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Zunächst möchte ich sagen, dass ich mit den von Landeshauptmann Kompatscher vorgeschlagenen Präzisierungen einverstanden bin. Muss ich diese formalisieren oder genügt es so?

PRÄSIDENT: Das passt so.

LEITNER (Die Freiheitlichen): In Ordnung.

Ich bedanke mich für die rege Diskussion. Es hat mich besonders gefreut, dass die Kollegin Foppa die Schöpfung zitiert hat. "Am 7. Tage sollst Du ruhen", und zwar unabhängig davon, ob man gläubig ist oder nicht, so wie die Kollegin Foppa gesagt hat. Ich möchte auf einen Punkt in den Prämissen hinweisen, der eigentlich alles aussagt. "*Der gemeinsame arbeitsfreie Sonntag ist ein Zeichen, dass der Mensch mehr ist als Arbeitskraft und Konsument.*" Wir wissen natürlich, dass es Berufe gibt, in denen selbstverständlich auch am Sonntag und Feiertag gearbeitet werden muss. Man stelle sich vor, man erkrankt gerade an einem Sonntag schwer oder man hätte einen Unfall und es gäbe keinen Arzt. Dasselbe wäre es, wenn eine Familie am Sonntag essen gehen möchte und kein Gasthaus geöffnet ist. Das ist einigen wahrscheinlich auch schon passiert. Oder man stelle sich vor, die Polizei würde am Abend zusperren. Dann würden die Einbrecher noch mehr Kirchtage haben, als sie derzeit eh schon haben. Das kann man selbstverständlich auf viele Bereiche ausdehnen.

Wenn Kaufhäuser genehmigt werden, so heißt das noch lange nicht, dass diese am Sonntag offen sein müssen. Ich frage all jene, die am Sonntag gerne einkaufen, ob sie auch gerne im Kaufhaus bedienen würden. Kollegin Atz Tammerle, wenn man am Sonntag keine Milch hat und weiß, dass ein Geschäft offen hat, dann geht man natürlich hin. Wenn man aber weiß, dass das Geschäft am Sonntag nicht offen hat, dann kauft man die Milch am Samstag. Wenn man weiß, dass jederzeit alles offen ist, dann macht man sich natürlich kein Problem. Das ist auch eine Sache der Einteilung, aber ich möchte jetzt nicht so sehr ins Detail gehen. Mir geht es darum, dass der Sonntag grundsätzlich als arbeitsfreier Tag gelten soll. Dort, wo es Ausnahmen braucht, müssen die nötigen Schutzmechanismen für die Arbeitenden vorhanden sein. Es ist so, dass die Leute im ahmen der Kollektivverträge mehr bezahlt bekommen. Für einige wird es sicher auch interessant sein, zusätzlich etwas zu verdienen. Gerade deshalb sollte man sich aber auch Gedanken machen, dass wir bei diesem Tag nicht aus dieser Klammer herauskommen. Wir haben wenig Spielraum, und deshalb bräuchten wir hier mehr Eigenständigkeit.

Die Thematik wird uns auch noch in Zukunft beschäftigen, denn der Druck wird immer größer werden. Aufgrund der Zuwanderung gibt es andere Menschen mit anderen Lebensgewohnheiten. Ich habe mir sagen lassen, dass man, wenn man am Sonntag ins Einkaufszentrum in Bozen geht, fast nur Ausländer sieht. Die haben ein anderes Kulturverständnis und teilweise auch eine andere Religion. Vielleicht muss man dann künftig am Freitag zusperren. Wir werden auch hier vor neue Herausforderungen gestellt. In Europa sollen die kulturellen und religiösen Identitäten respektiert werden. Ich weiß nicht, wie viele Familien am Sonntag in ein Einkaufszentrum gehen, damit die Kinder Ruhe geben. Da könnte man vieles in Frage stellen, aber ich bin kein Moralist, der das zu bewerten hat. Die Politik muss einen Rahmen schaffen und sagen, dass es wichtig ist, dass der Sonn- und Feiertag grundsätzlich arbeitsfrei ist. Wo es nicht anders geht, sollen die Bedingungen so sein, dass der arbeitenden Bevölkerung und auch den Unternehmern so weit wie möglich entgegen gekommen wird.

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung nach getrennten Teilen.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 27 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 1 des verpflichtenden Teils: mit 33 Ja-Stimmen einstimmig genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 2 des verpflichtenden Teils: mit 32 Ja-Stimmen einstimmig genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 3 des verpflichtenden Teils: mit 31 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Somit ist der gesamte Begehrensantrag in seiner geänderten Form genehmigt worden.

Punkt 24 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 98/14 vom 2.4.2014, eingebracht vom abgeordneten Urzi, betreffend die Einführung von Kursen zur Betreuung von Krebspatienten."**

Punto 24) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 98/14 del 2.4.2014, presentata dal consigliere Urzi, riguardante l'istituzione di corsi per l'assistenza ai malati oncologici."**

Einführung von Kursen zur Betreuung von Krebspatienten

Bei der Behandlung von Krebserkrankungen wird die Einrichtung und Konsolidierung eines landesweiten Solidaritäts-, Sicherheits- und Informationsnetzes als Unterstützung bei der Betreuung der Patienten und ihrer Familien immer wichtiger. Die Hauptaufgabe ist dabei, den Patienten und ihren Angehörigen eine tatkräftige und wirksame emotionale Hilfestellung zu bieten.

Zu diesem Zweck ist der Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeitern notwendig und unverzichtbar, die nach einer angemessenen Ausbildung und Vorbereitung diskret und kompetent vorgehen und die Tätigkeit des Gesundheitspersonals ergänzen.

Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

über den Südtiroler Gesundheitsbetrieb und nach Absprache mit den in diesem Bereich tätigen Vereinigungen entsprechende Fortbildungsveranstaltungen einzuführen, damit jene Menschen, die in der Südtiroler Krebshilfe diese heikle, ehrenamtliche Aufgabe wahrnehmen wollen, gut vorbereitet werden.

Istituzione di corsi per l'assistenza ai malati oncologici

Nell'ambito del trattamento delle patologie a carattere oncologico sta assumendo sempre più importanza l'istituzione ed il consolidamento sul territorio di una rete di solidarietà, sicurezza ed informazione che possa assistere il malato e la sua famiglia, con il dichiarato compito di offrire al paziente ad al suo ambito familiare un fattivo ed efficace supporto emozionale.

A tal fine si rende necessaria ed insostituibile l'opera dei volontari che, opportunamente formati e preparati, sappiano operare con discrezione e competenza integrandosi con l'equipe sanitaria.

Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale

ad istituire, tramite l'ASL ed in accordo con le associazioni attive nel settore, le opportune attività formative con lo scopo di fornire un'elevata preparazione a coloro che desiderino intraprendere questa delicata attività di volontariato presso le associazioni operanti sul territorio provinciale in ambito oncologico.

Herr Abgeordneter Urzi, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Leggo la mozione: *"Nell'ambito del trattamento delle patologie a carattere oncologico sta assumendo sempre più importanza l'istituzione ed il consolidamento sul territorio di una rete di solidarietà, sicurezza ed informazione che possa assistere il malato e la sua famiglia, con il dichiarato compito di offrire al paziente ad al suo ambito familiare un fattivo ed efficace supporto emozionale. A tal fine si rende necessaria ed insostituibile l'opera dei volontari che, opportunamente formati e preparati, sappiano operare con discrezione e competenza integrandosi con l'equipe sanitaria.*

Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale ad istituire, tramite l'ASL ed in accordo con le associazioni attive nel settore, le opportune attività formative con lo scopo di fornire un'elevata preparazione a coloro che desiderino intraprendere questa delicata attività di volontariato presso le associazioni operanti sul territorio provinciale in ambito oncologico."

Credo che la mozione sia chiara. Si tratta di offrire non un servizio ma una forma di supporto ad una rete di assistenza su base volontaria, quindi a costo zero per l'amministrazione pubblica, fondata su una partecipazione

dell'ente pubblico solo nella promozione di corsi di assistenza, preparazione e formazione anche alla particolare cura che è dovuta da parte di questa tipologia di assistente volontario al malato oncologico. Credo che nella società ci sia uno straordinario fermento, che deve e può essere apprezzato da parte di energie che spontaneamente si mettono al servizio del prossimo con puro slancio umanitario senza nulla chiedere in cambio. Questo tipo di forte mobilitazione da parte di gruppi di persone che si impegnano con le loro competenze nell'offrire questo servizio a chi ne ha bisogno, credo che possano, in una rete organizzata, essere maggiormente indirizzate a dare un supporto in questo momento alla rete della sanità pubblica.

Ritengo che questo tipo di ipotesi che abbiamo formulato, quella appunto dell'istituzione di corsi, che sarebbe l'unico costo in capo alla Provincia, per l'assistenza a malati oncologici da parte di volontari, potrebbe essere un apripista rispetto ad analoghi investimenti che potrebbero essere operati anche in altri settori. Quello dell'assistenza ai malati oncologici è un settore di una straordinaria delicatezza e particolarità, proprio perché attiene l'accompagnamento di queste persone in una fase molto difficile della propria vita, spesso in una fase anche terminale in cui i familiari da soli non riescono ad offrire con la forza piena della loro presenza il supporto che invece una rete organizzata e strutturata, fuori dal circuito dell'offerta del servizio, ovviamente di assistenza medica e infermieristica predisposto, potrebbe dare.

Auspico che da questa proposta possa nascere un ragionamento libero da pregiudizi e capace di andare al cuore della tematica che viene proposta all'attenzione di questo Consiglio, perché questa esigenza è avvertita in diversi ambiti dove già sono attive alcune organizzazioni ma nelle quali si potrebbe, con l'intervento specifico della Azienda Sanitaria quindi della Provincia, intervenire con maggiore efficacia quindi creando non dico competenze, ma persone più preparate ad affrontare non solo con una certa predisposizione d'animo ma anche con conoscenza degli elementi della malattia i percorsi di accompagnamento e di assistenza dei familiari.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich möchte zum Fortgang der Arbeiten fragen, ob es in diesem spezifischen Fall nicht möglich wäre, vor der Debatte eine Einschätzung der Landesrätin zu erhalten. Ich kenne die Materie nur am Rande, aber ich glaube, dass es schon sehr viel gibt und Freiwilligenorganisationen absolut am Puls der Zeit sind. Ich weiß nicht, ob die Kolleginnen und Kollegen damit einverstanden sind und ob uns das die Geschäftsordnung überhaupt erlaubt.

PRÄSIDENT: Das ist von der Geschäftsordnung nicht vorgesehen. Die Landesregierung bezieht am Schluss der Debatte Stellung, versucht, die einzelnen Fragen zu beantworten und legt dann die Position der Landesregierung dar.

Bitte, Kollege Urzi.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Ringrazio la collega Foppa che ha fatto una proposta ragionevole. Io credo che, come sempre presidente, se c'è l'unanimità del Consiglio su una opportunità che viene concessa di chiarimento, si possa fare. Ripeto, se tutto il Consiglio è d'accordo.

PRÄSIDENT: Sie haben vollkommen Recht. Wenn alle einverstanden sind, könnte man so etwas machen. Da ich aber am Gesichtsausdruck einiger Abgeordneter ablesen kann, dass sie nicht damit einverstanden sind, gehe ich davon aus, dass es keine Einstimmigkeit geben wird. Ich möchte die Geschäftsordnung nicht dehnen.

Herr Abgeordneter Knoll, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident! Zunächst möchte ich den Kollegen Urzi fragen, welche Dienstleistungen er genau meint. Es ist zu unterscheiden, ob es um eine medizinische Begleitung und Betreuung geht oder ob das im Sinne einer psychologischen Betreuung und Begleitung der Betroffenen und deren Angehörigen gemeint ist. Das setzt nämlich eine unterschiedliche Ausbildung und Qualifikation voraus. Bei der medizinischen Begleitung werden wir uns mit Freiwilligenarbeit schwer tun, weil die gesetzlichen Voraussetzungen dies nicht erlauben. Ein Freiwilliger dürfte ja einem Patienten, der Schmerzen hat, nicht einfach ein Schmerzmittel geben. Hierzu wird die Landesrätin sicher noch genauere Auskünfte erteilen.

Was sicher interessant ist, ist die Begleitung der Familienangehörigen. Es gibt ja bereits Zentren, in denen man sich informieren kann. In diese müssen die Personen aber immer von sich aus hingehen. Ob es so etwas in anderen Ländern gibt, weiß ich nicht. Krebstherapie heißt nicht gleich Krebstherapie, denn ein Patient verträgt ein Medikament besser, einem anderen ist jeden Tag schlecht. Dass man auf die individuelle Situation des Patienten und seiner Angehörigen eingeht, ist sicher interessant. Allerdings wäre ich vorsichtig, das auf Freiwillige abzuwäl-

zen. Jeder, der einmal auf einer onkologischen Station war und dort gearbeitet hat, weiß, welche großen psychologischen Folgen das für diejenigen hat, die diese Patienten betreuen. Hier braucht es auch eine psychologische Ausbildung. Für einen Freiwilligen, der beim Weißen Kreuz arbeitet, wird es nicht so einfach sein, in eine familiäre Situation hineinzugelangen, in der ein Kind oder eine Mutter im Sterben liegt. Da kann man nicht so ohne weiteres zum nächsten Patienten weitergehen. Das richtet oft auch einen psychologischen Schaden bei diesen Personen selber an. Deshalb braucht es da schon eine intensive Vorbereitung. Ich möchte also fragen, in welcher Form derartige Kurse überhaupt angeboten werden könnten. Wie gesagt, ich glaube, dass es für derartige Dinge qualifiziertes und geschultes Personal braucht und dass das mit einem Freiwilligendienst nicht machbar ist. Ich möchte nämlich nicht, dass diese Freiwilligen dann überfordert sind und den Patienten und den Angehörigen nicht die Hilfeleistung bieten können, die vielleicht notwendig wäre.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Leider steigt die Zahl der an Krebs erkrankten Menschen auch in Südtirol permanent an, auch bei jungen Menschen, was ich natürlich besonders bedauere. Der Respekt vor der Krankheit ist für alle Betroffenen sehr groß. Schließlich hat man nie die Garantie einer hundertprozentigen Genesung. Wie im Beschlussantrag richtig gesagt wird, sind auch die Belastungen für die Familien sehr groß. Plötzlich steht der Gedanke des Todes im Raum, und deshalb ist eine derartige Erkrankung auch für das soziale Umfeld ein heftiger Schlag ins Gesicht. Ich möchte eine Frage in den Raum stellen. Der Kollege Urzi fordert Fortbildungsveranstaltungen, damit sich ehrenamtliche Mitarbeiter ausbilden lassen und die Betroffenen und deren Familien betreuen können. Es gibt in Südtirol ja eine Menge Psychologen, denen ich schon zugestehe, dass sie fähig sind, diese Betreuung zu übernehmen. Wurde daran gedacht, sich mit dem psychologischen Dienst abzusprechen, ob die Bereitschaft bestünde, diese Betreuung zu übernehmen? Für mich wäre das am logischsten, und wenn ich selbst betroffen wäre, würde ich mich in den Händen eines Psychologen besser aufgehoben fühlen als in den Händen eines Ehrenamtlichen, von dem ich nicht weiß, ob er wirklich kompetent ist.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Natürlich sind Angehörige in diesem Zusammenhang überfordert, unabhängig davon, ob es um Krebs, Demenz oder andere Krankheiten geht. Als Angehöriger ist man besonders gefordert, teilweise sogar überfordert, und man weiß nicht, wie man damit umzugehen hat. Allerdings glaube ich, dass es diesbezüglich schon auch Selbsthilfegruppen oder Angebote gibt, die bereits jetzt genutzt werden können. Ich glaube nicht, dass man eine Art Schulung oder Kurs anbieten muss. Der Vorschlag des Kollegen Urzi klingt durchaus vernünftig, aber es gibt bereits Angebote. Ich glaube, dass diese auch spezifischer organisiert und etwas weniger steril wie ein Kursangebot sind. Wenn mehrere Betroffene aufeinandertreffen und Fachkräfte dabei sind, die Anleitungen geben, wie mit der Krankheit umzugehen ist, dann ist das in jedem Fall besser, als wenn man einen sterilen Kurs anbietet und man da dann in einer Art Seminar sitzt.

MAIR (Die Freiheitlichen): Ich glaube, dass das, was der Kollege Urzi möchte, in der Praxis schon funktioniert. Ähnlich, wie in Südtirol in den Dörfern die Nachbarschaftshilfe funktioniert, funktioniert es auch in diesem Bereich. Ich sage das aus eigener Erfahrung, da ich eine Freundin habe, die die Diagnose Krebs erhalten hat. Das funktioniert wirklich ausgezeichnet, und zwar nicht nur in Bezug auf die medizinische Betreuung, sondern vor allem auch in Bezug auf die psychologische Betreuung und die Freiwilligenarbeit. Jeder von uns kennt Menschen, die bestimmte Fähigkeiten haben und gerne ehrenamtlich anderen zur Seite stehen, Menschen, die den Krebs besiegt haben und somit aus eigener Erfahrung sprechen können. Ich glaube, dass das in der Praxis schon bestens funktioniert. Wir kommt vor, dass Krebs inzwischen bei weitem kein Tabuthema mehr ist. Krebs ist in der Gesellschaft angekommen und gehört mittlerweile dazu. Hingegen sind psychische Krankheiten nach wie vor ein absolutes Tabuthema. Da schaut man weg, und deshalb glaube ich, dass man, wenn schon, hier sensibilisieren muss. Wir wissen, dass Depression die Volkskrankheit Nr. 1 ist, aber das sagt man nicht. Wir müssen in der Leistungsgesellschaft funktionieren! Ich glaube, dass man hier noch viel mehr tun müsste. Hingegen sollte man das, was gut funktioniert, loben. Die Krebshilfe und alles das, was mit zusammenhängt, funktioniert in Südtirol wirklich gut. Kollege Urzi, es gibt bereits Freiwillige und Ehrenamtliche, die in diesem Bereich tätig sind.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Das, was meine Kollegin Ulli Mair gesagt hat, ist selbstverständlich zu unterstreichen. Gestern war Welt-Krebs-Tag. Zeitlich ist der Antrag also sehr aktuell und das Anliegen des Kollegen Urzi ist zu verstehen. Allerdings wird es meiner Meinung nach nicht viel bringen, Leute auf ehrenamtlicher Basis auszubilden, um andere zu betreuen. Diejenigen, die betroffen sind, wissen, wie sich das entwickelt. Das Problem bei einer Krebserkrankung ist immer die Diagnose. Die Nachricht, dass jemand Krebs hat, ist immer ein Hammer.

Wir haben im Bereich der Betreuung in Südtirol sehr gute Einrichtungen. Es gibt die Kinderkrebshilfe "Peter Pan" und die Kinderkrebshilfe "Regenbogen", die mehr mit Innsbruck zusammenarbeitet. Es gibt Leute, die selbst betroffen waren und ihre Erfahrung im Rahmen eines Vereins weitergeben. Allerdings kann man nicht alle in einen Verein einschreiben, denn jeder hat eine subjektive Einstellung, wie man die Krankheit bewältigt. Krebs ist, wie meine Kollegin Ulli Mair gesagt hat, keine Ausnahme mehr, sondern steht auf der Tagesordnung. Der Umgang mit Krebs ist natürlich ein anderer geworden. Vor 20 Jahren war das noch viel schwieriger. Wenn heute ein Krebserkrankung auftritt, dann wissen das die Nachbarn manchmal schneller als die Verwandten. Das ist nicht mehr etwas, was man geheim hält. Man hofft auf Hilfe. Natürlich kann mit dem, was der Kollege Urzi vorschlägt, nicht eine medizinische Ausbildung gemeint sein, Kollege Knoll. Es wäre ja noch schöner, wenn eine Freiwilligkeit den Mediziner ersetzen würde. Jeder verarbeitet es anders. Ich habe Leute kennengelernt, die zu x Naturheilkundlern gegangen sind, weil sie geglaubt haben, dass diese besser seien als ein Arzt. Es hängt immer auch von der Einstellung ab. Wenn jemand daran glaubt, dann soll er das tun. Ich glaube, dass die Medizin in diesem Bereich sehr große Fortschritte gemacht hat. Ich habe gestern im Radio gehört, dass man mittlerweile bei einer Früherkennung fast 80 Prozent der Tumore besiegen kann. Ich glaube, dass man mehr in die Vorsorgeuntersuchungen investieren sollte, aber auch diesbezüglich gibt es unterschiedliche Meinungen. Mir hat jemand gesagt: "Wäre ich nicht zur Voruntersuchung gegangen, dann wüsste ich nichts davon."

Wie gesagt, ich glaube, dass es bereits genügend Organisationen gibt, die von diesem Geschäft etwas verstehen.

STIRNER (SVP): Ich glaube zu verstehen, was sich der Kollege Urzi wünscht. Ich kann diesen Wunsch auch teilen. Ich finde das Wort "Fortbildungsveranstaltungen" etwas unglücklich. Meiner Meinung nach geht es um eine Art Supervision. Wir müssen uns vorstellen, dass diese Menschen, die bei der Krebshilfe, Peter Pan, Regenbogen oder anderen Organisationen tätig sind, einer enormen nervlichen und psychischen Belastung ausgesetzt sind. Deshalb brauchen sie eine Art Begleitung, um diese Hilfe auch weitergeben zu können. Ich habe mich mit diesem Thema sehr intensiv auseinandergesetzt. Wie Ihr wisst, habe ich gemeinsam mit anderen Eltern im Jahr 1998 die Kinderkrebshilfe "Peter Pan" gegründet. Wir haben uns damals sehr wohl darüber Gedanken gemacht, wie wir Eltern, die ebenfalls ein solches Schicksal erleiden, helfen können. Es geht nicht darum, irgendwelche Psychologen mit dieser Thematik zu betrauen. Es braucht eigens Psychologen bzw. Psycho-Onkologen. Hier braucht es auch eine bestimmte Erfahrung. Selbsthilfegruppen sind wiederum etwas anderes, denn dort kommen ja die Betroffenen zusammen. Diese haben damit also weniger zu tun. Wichtig ist diese Art von Supervision. Ich sehe den Vorschlag des Kollegen Urzi nicht so negativ, denn es geht ja nicht darum, einen Kurs anzubieten. Ich möchte in diesem Zusammenhang die Caritas nennen, die eine Art Sterbebegleitung von Palliativ-Patienten gewährleistet. Ich habe einige Leute in meinem Freundeskreis, die diese Ausbildung gemacht haben. Die können das auch nur machen, wenn sie eine gewisse Vorbereitung haben. Natürlich kann man jemand prädestiniert sein, um so eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, aber es braucht auch eine fundiertere Auseinandersetzung mit dem Thema und eine psychologische Betreuung der Betreuer selber.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich sehe, dass sich hier ein breites Mosaik des vorhandenen Wissensstandes zusammengefügt hat, den die Landesrätin sicher noch vervollständigen wird. Ich möchte nur noch einen Aspekt hinzufügen. In der Sammlung der Weiterbildungskurse ist der größte Bereich immer jener der Gesundheit. Die Kurse im Bereich Gesundheit sind auch jene, die den meisten Zuspruch haben. Ich würde in diesem Sektor auch zwei Verbesserungsmöglichkeiten sehen. Alle diese Weiterbildungsangebote sind nach Sprachgruppen getrennt, was für Krankheiten nicht gilt. Hier könnte man Verbesserungen einführen. Wenn es von den Sanitätsbetrieben ausgehen würde, dann wäre diese Trennung sicher nicht gegeben. Ein zweiter Punkt ist die Zugänglichkeit. In der Weiterbildung sind die Kurse im Normalfall kostenpflichtig. Vielleicht könne man daran denken, die Zugangsmöglichkeiten gerade für Kurse im Bereich der Gesundheit zu erleichtern, gerade wenn persönliche Betroffenheit oder Freiwilligendienst an der Allgemeinheit dahinter stecken.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Ich bedanke mich zuerst für die Präzisierung, die vom Kollegen Knoll vorgenommen worden ist, wenngleich offensichtlich ist, dass es hier nicht um das medizinische Angebot geht. Dasselbe findet selbstverständlich im öffentlichen Bereich statt und wird von Fachleuten abgedeckt. Vielmehr geht es bei diesem Beschlussantrag um das, was wir schon einigermaßen gut abdecken, und zwar durch die verschiedenen Vereinigungen, die es gibt. Diese sind die Südtiroler Krebshilfe oder die Kinderkrebshilfe "Peter Pan" oder "Regenbogen". Alle diese Vereine bieten selbstverständlich auch jetzt schon Weiter-, Fort- und

Ausbildung für die Betroffenen an. Es gibt eine Reihe von Weiterbildungen, die auch für die Angehörigen offen sind und von diesen besucht werden können. Dazu gehört beispielsweise ein Seminar zum Gesundheitstraining, das einerseits präventiv, andererseits natürlich auch begleitend sein kann. Eine weitere Weiterbildung gibt es in Bezug auf die psychoonkologische Unterstützung, Rechtsberatung und Nachsorgephase für Angehörige. Das sind alles Möglichkeiten, die auch von den Familienangehörigen in Anspruch genommen werden können. Selbstverständlich sind solche Kurse sprachgruppenübergreifend.

Wesentlich ist, dass es so viele positive Anmerkungen zu dieser Krankheit gibt, die vor Jahrzehnten als sicheres Todesurteil galt. Heute besteht bei einer Früherkennung eine Heilungschance von 80 Prozent.

Ich möchte das unterstreichen, was der Kollege Leitner gesagt hat. Was passiert in dem Moment, in dem ich die Diagnose bekomme? Funktioniert das Netzwerk, das wir haben? Ich glaube, dass man mit Fug und Recht behaupten kann, dass es funktioniert. Die Vereine haben teilweise Konventionen mit Fachleuten und mit Psycho-Onkologen, die diesen Beitrag leisten können. Insofern glaube ich, dass wir hier wirklich das Möglichste tun. Ich gebe der Kollegin Mair Recht, wenn sie sagt, dass wir den Fokus mehr auf jene Menschen lenken sollten, wo nicht so genau hingeschaut wird. Das sind natürlich all die Krankheiten, die die Psyche betreffen.

Wie gesagt, wir sind der Überzeugung, dass wir hier die Unterstützung geben, die notwendig ist. In diesem Sinne sollte dieser Beschlussantrag abgelehnt werden.

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist bis 14.30 Uhr unterbrochen.

ORE 13.03 UHR

ORE 14.32 UHR

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen. Wir fahren mit der Behandlung des Beschlussantrages Nr. 98/14 fort. Abgeordneter Urzì, Sie haben das Wort, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Voglio solo limitarmi, nel ringraziare anche un po' paradossalmente i colleghi per essere intervenuti al dibattito che è stato comunque interessante, ricco di approfondimenti e riflessioni, a fare alcune puntualizzazioni che avranno la necessità di essere approfondite.

Prendo atto della posizione contraria della Giunta provinciale, motivata in un certo qual modo, rimango fermo però sulla necessità di sottoporre al voto la mozione, perché se è stata presentata, evidentemente raccoglie una sensibilità che è stata manifestata nel nostro territorio, quindi si deve e si può fare di più e forse ci sono ambiti nei quali si è vista questa esigenza di formazione, e uso un'espressione impropria, di assistenza e di accompagnamento di persone volontarie allo svolgimento di questo tipo di attività a favore di persone bisognose. Peraltro nelle pieghe del dibattito sono emerse situazioni molto precise, di ambiti entro i quali questo tipo di esigenza è venuta a manifestarsi, per cui ho ricevuto conforto da ciò che è stato detto in questa sede, pur riconoscendo esempi di eccellenza che costituiscono un orgoglio per tutta la nostra comunità e che rappresentano anche lo sforzo che è stato messo in atto da parte delle istituzioni pubbliche nello sviluppare queste competenze.

È evidente che mai si parla di commistione di ruoli del volontario dedito alla naturale predisposizione all'assistenza personale, all'accompagnamento con ruoli di ordine sanitario e infermieristico, i ruoli professionali sono una cosa diversa e che non può essere confusa, che spetta alle istituzioni riconosciute offrire, e le istituzioni lo offrono con livelli di assoluto rilievo. Questo non è in discussione. Il ragionamento faceva riferimento sempre a quelle persone che stimolate da propri convincimenti personali avrebbero la voglia direttamente attraverso le organizzazioni di associazioni già in essere ma anche al di fuori di esse, di poter mettere in gioco le proprie predisposizioni, non le proprie competenze. Quello che sostanzialmente si abbozzava era l'idea di una sorta di accompagnamento modestamente oneroso per l'ente pubblico nella possibilità poi per queste persone di poter operare nella forma dell'accompagnamento personale, dell'intrattenimento, della parola buona, non quindi dell'assistenza medica o infermieristica o psicologica. Nulla di tutto questo. Credo che di queste figure ci sarebbe ancora più bisogno rispetto a quanto già oggi accade in Alto Adige. Spero che in futuro, riformulando la proposta, si possa riprendere l'argomento e approfondirlo. Intanto lo lascio mettere ai voti in modo da aprire il dibattito su questo importante tema, e ringrazio nuovamente i colleghi che sono intervenuti.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 2 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen und 10 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Punkt 25 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 100/14 vom 3.04.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Sicherungsarbeiten entlang der Straßeninfrastruktur des Brennerkorridors."**

Punto 25) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 100/14 del 3/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante la messa in sicurezza dell'impianto viario della direttiva del Brennero."**

In den letzten Jahren gingen in Südtirol zahlreiche Erdbeben ab. Dabei kam es insbesondere zu einer Unterbrechung der Brennerlinie, die ein Teilstück des europäischen Korridors 1 und eine der wichtigsten strategischen Infrastrukturen des Verkehrsnetzes in Europa ist.

Der Abschnitt vom Brenner bis Salurn soll auch aufgrund des anhaltenden Schlechtwetters, das mit einem das ganze Ökosystem verändernden Klimawandel einhergeht, weiterhin erdbebengefährdet sein.

In Anbetracht der Geschichte der Brennerlinie, die bis zur Trockenlegung und den im Zuge des technologischen Fortschritts errichteten Schutzbauten, wie Netze zur Sicherung des über der zum europäischen TEN-Projekt Nr. 1 gehörenden Brennerlinie gelegenen Gesteins, oberhalb der jetzigen Taltrasse verlief,

der Bedeutung dieser Autobahn- und Eisenbahnverbindung für den italienischen und den europäischen Verkehr,

der besonderen Relevanz des Projekts des Brenner Basistunnels für Südtirol,

der Tatsache, dass im Rahmen dieses Projekts die gesamte Straßensicherung im Abschnitt zwischen Brenner und Salurn erneuert werden könnte,

fordert

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf,

- 1. umfassende Sicherungsarbeiten entlang der gesamten Straßeninfrastruktur des Brennerkorridors zu planen;*
- 2. beim italienischen Verkehrsministerium und bei der entsprechenden Generaldirektion der Europäischen Union in Brüssel die Umsetzung der Sicherungsarbeiten im gesamten Abschnitt der Staatsstraße 12, der A22 und der Brenner-Eisenbahnlinie zu beantragen;*
- 3. gegebenenfalls in Italien und in Europa die erforderlichen Mittel dafür ausfindig zu machen und dabei jegliche Möglichkeit auszuschöpfen, um die Kontinuität der Verbindung zwischen Nord- und Südeuropa über den Korridor 1 des Brenners zu gewährleisten.*

Nel corso degli ultimi anni si sono verificate numerose frane in provincia. In particolare è stata interrotta al traffico la direttiva del Brennero facente parte del Corridoio 1 europeo, una delle principali infrastrutture strategiche della rete di collegamento in Europa.

Premesso che tale area, da Brennero a Salorno, risulterebbe ancora a rischio frane a causa anche delle continue intemperie oggetto di un cambiamento climatico che sta modificando tutto l'ecosistema;

considerato la storia della direttiva del Brennero, passata dall'antica strada superiore all'attuale tratto a valle, proprio grazie ad opere di bonifica e delle successive opere di protezione avvenute nel corso del progresso tecnologico, con l'installazione di paramassi e reti di contenimento della roccia soprastante le infrastrutture viarie del Corridoio 1 europeo del Brennero;

considerata l'importanza di tale arteria stradale, autostradale e ferroviaria su scala nazionale e europea;

considerato che l'attuale progetto di tunnel di base del Brennero investa in particolare la nostra provincia;

premesse che tale progetto si possa estendere ad una completa revisione del sistema di messa in sicurezza di tutto il tratto da Brennero a Salorno;

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita*

la Giunta provinciale

1. *a pianificare un massivo intervento per la messa in sicurezza dell'intero impianto viario della direttiva del Brennero;*
2. *a interpellare il Ministero dei Trasporti e l'omologo dipartimento europeo a Bruxelles, per garantire lo sviluppo della messa in sicurezza sull'intero tratto provinciale della Statale 12, dell'A22 e della linea ferroviaria del Brennero;*
3. *a valutare l'opportunità in sede nazionale ed europea di reperire i fondi necessari a tale programmazione, verificando ogni possibilità in tale ambito per garantire la continuità viaria tra Nord e Sud Europa attraverso il corridoio 1 del Brennero.*

Frau Artioli, Sie haben das Wort zur Erläuterung, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): Leggo la mozione: *"Nel corso degli ultimi anni si sono verificate numerose frane in provincia. In particolare è stata interrotta al traffico la direttiva del Brennero facente parte del Corridoio 1 europeo, una delle principali infrastrutture strategiche della rete di collegamento in Europa.*

Premesso che tale area, da Brennero a Salorno, risulterebbe ancora a rischio frane a causa anche delle continue intemperie oggetto di un cambiamento climatico che sta modificando tutto l'ecosistema;

considerato la storia della direttiva del Brennero, passata dall'antica strada superiore all'attuale tratto a valle, proprio grazie ad opere di bonifica e delle successive opere di protezione avvenute nel corso del progresso tecnologico, con l'installazione di paramassi e reti di contenimento della roccia soprastante le infrastrutture viarie del Corridoio 1 europeo del Brennero;

considerata l'importanza di tale arteria stradale, autostradale e ferroviaria su scala nazionale e europea;

considerato che l'attuale progetto di tunnel di base del Brennero investa in particolare la nostra provincia;

premesso che tale progetto si possa estendere ad una completa revisione del sistema di messa in sicurezza di tutto il tratto da Brennero a Salorno;

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano invita la Giunta provinciale

1. *a pianificare un massivo intervento per la messa in sicurezza dell'intero impianto viario della direttiva del Brennero;*
2. *a interpellare il Ministero dei Trasporti e l'omologo dipartimento europeo a Bruxelles, per garantire lo sviluppo della messa in sicurezza sull'intero tratto provinciale della Statale 12, dell'A22 e della linea ferroviaria del Brennero;*
3. *a valutare l'opportunità in sede nazionale ed europea di reperire i fondi necessari a tale programmazione, verificando ogni possibilità in tale ambito per garantire la continuità viaria tra Nord e Sud Europa attraverso il corridoio 1 del Brennero."*

Noi sappiamo quali disagi ci sono stati quando abbiamo dovuto chiudere l'autostrada e la strada statale in seguito alle forti piogge. Questa strada è un'asse europea, non possiamo occuparcene da soli, qui bisogna investire con i fondi europei. Per questo nella mozione chiedo che venga interpellata l'Europa e il Ministero dei trasporti, perché noi non possiamo investire da soli milioni di euro per la messa in sicurezza, e sono lavori che stiamo già facendo ma sono sempre dei provvedimenti tampone. Il muro della strada statale vicino all'autostrada è bagnato e frana. Se blocchiamo l'autostrada e la statale l'Europa è ferma. L'autostrada A22 è stata tenuta aperta a nostro rischio e pericolo. È andata bene, ringraziamo che abbiamo dei direttori che si sono presi la responsabilità, perché non è facile in quelle condizioni decidere di tenere aperto, ma se avessero chiuso l'autostrada avremmo bloccato i trasporti e le merci che passano dalla nostra arteria.

Sono dell'idea che bisogna investire rapidamente, non quando è troppo tardi, non quando l'autostrada e la strada statale sono chiuse, perché non è che di colpo diventerà più asciutto e smetterà di piovere. È importante reagire preventivamente e non quando è tardi. Abbiamo tutto il tempo di spiegare l'importanza del nostro asse e chiedere di investire in un'opera così importante. Noi da soli non riusciamo a fare quello che si dovrebbe fare, i lavori costano. Abbiamo messo le reti di protezione ma non bastano, e l'abbiamo visto quest'inverno. Grazie alle persone che hanno lavorato giorno e notte siamo riusciti a riaprire la strada in fretta, ma questo non vuol dire che è stata messa in sicurezza. Abbiamo fatto un lavoro tampone per tenere aperto, ma da lì a dire che è una strada sicura ce ne passa!

La mia proposta è di far capire sia al Ministero dei trasporti che all'Europa l'importanza del nostro asse. È giusto che i soldi vengano investiti in opere così importanti.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Die Kollegin Artioli spricht hier richtigerweise ein Thema an, worüber man diskutieren soll. Es ist effektiv so, dass die Gegebenheiten der Brennerautobahn sicherlich nicht jene sind, die den heutigen Anforderungen entsprechen. Die Frage ist, ob man heute überhaupt noch eine Autobahn in dieser Art und Weise bauen würde. Sie ist damals durch das Eisacktal gebaut worden. Da standen natürlich auch Wirtschaftsinteressen dahinter. Ob der Bau dieser Autobahn heute aufgrund der Sicherheitsbestimmungen - denken wir an die Nähe zu einem doch sehr starken Fluss und die geographischen Verhältnisse, also sehr schmal in einem Tal drinnen, mit Steinschlag von oben usw. - und all dem überhaupt noch genehmigt würde, daran kann man natürlich gewisse Zweifel hegen. Die Kollegin Artioli hat sicherlich Recht, wenn Sie auffordert, darüber nachzudenken, dass es hier Sicherungsmaßnahmen braucht. Nur glaube ich, dass man den Weg anders gehen sollte. Ich glaube, dass es wichtig wäre, ein Konzept auszuarbeiten, vor allem deswegen - diese Frage geht an den Bautenlandesrat Mussner -, weil das für Südtirol eine sehr, sehr große Chance sein könnte. Wir haben heute das Problem, dass die Brennerautobahn zu einer enormen Belastung geworden ist. Das Paradoxe an der Geschichte ist, dass die Brennerautobahn damals vor 40 bzw. 50 Jahren, als sie gebaut wurde, bewusst in die Nähe von Zentren gebaut worden ist. Wenn man sich den Verlauf der Brennerautobahn nicht nur in Südtirol anschaut, dann sehen wir, dass sie im Grunde genommen ab Schönberg läuft. In Schönberg hat man damals ganz bewusst eine Umkehrschleife gemacht, weil man sich einen wirtschaftlichen Aufschwung dieses Gebietes erhofft hat. Heute würde jeder dafür Sorge tragen, dass diese Autobahn soweit wie möglich vom eigenen Zentrum entfernt ist. Damals hat man im falschen Fortschrittsglauben gemeint, dass man derartige Autobahnprojekte so nah wie möglich an die jeweiligen Zentren bauen müsste. Es gab übrigens auch den Plan, die Brennerautobahn nicht durch das Eisacktal führen zu lassen, sondern beim Jaufenpass einen Tunnel zu bauen und dann durch das Passeiertal über das Etschtal hinunterzufahren. Ich möchte an diesem Punkt eine Frage aufwerfen. Wäre es nicht sinnvoller, anstatt kostenreiche Sanierungsmaßnahmen an der Brennerautobahn, das heißt Fangnetze für Steinschlag usw., vorzunehmen, die Autobahn in gewissen Bereichen einzutunneln, also Tunnelanlagen oder Umfahrungstunnels zu bauen? Dies würde zur Sicherheit beitragen und hätte gleichzeitig den Effekt, dass wir die Gebiete bzw. Zentren, die entlang der Autobahn in Südtirol liegen, entlasten können. Es wäre wert, darüber nachzudenken, ob man hier nicht eine Studie erheben könnte, weil das auch langfristig Kostenvergünstigungen mit sich bringen würde. Denken wir nur an das Teilstück von Sterzing bis Gossensaß, das auch aufgrund der Wetterverhältnisse einen enormen Winterdienst usw. benötigt! Es würde auch langfristig Einsparungsmöglichkeiten mit sich bringen, wenn man gewisse Bereiche der Brennerautobahn entweder einhausen oder in einen Tunnel verlegen würde. Nachdem die Kollegin Artioli zurecht darauf hingewiesen hat, dass es auch zu Steinschlag usw. kommen könnte, würde ich den Landesrat gerne bitten, die Fragen zu beantworten, ob es derartige Überlegungen schon gibt oder ob man derartige Überlegungen nicht anstellen könnte, um ein solches Konzept zu erstellen.

TOMMASINI (Assessore alla scuola, formazione professionale e cultura italiana, edilizia e cooperative, opere pubbliche - Partito Democratico - Demokratische Partei): La Giunta provinciale è favorevole a recepire questa mozione, ma vanno fatte alcune considerazioni, perché ci stiamo muovendo e stiamo lavorando in questa direzione, poi interverrà anche il collega Mussner per la parte di sua competenza.

Premesso che la sicurezza assoluta purtroppo non la possiamo dare, non si può dare in nessun territorio, tanto meno in un territorio di montagna fragile e delicato come il nostro dove investiamo sia parecchie risorse che capacità tecniche per la messa in sicurezza, per la manutenzione ordinaria e costante del territorio, ma nonostante questo gli eventi naturali non si possono evitare totalmente. È chiaro che l'asse del Brennero è strategico, lo abbiamo detto anche quando abbiamo fatto la lista delle priorità. Il "Tifbau" e il "Hochbau", sono state fatte proprio tenendo conto dell'asse del Brennero, perché è chiaro che bloccandosi questo asse si blocca metà Europa.

Per poter garantire un collegamento certo nord-sud lungo la tratta SS 12, va ricordato che in questi anni sono state realizzate alcune opere importanti. La prima è il consolidamento della SS 12 fra Campodazzo e Ponte Gardena dal km. 453,100 al km. 456,150, per chi lo conosce è un tratto piuttosto problematico, il primo lotto è stata realizzata una galleria paramassi per un costo complessivo di 12,12 milioni. I lavori sono stati eseguiti fra il 2006 e il 2009. Successivamente è stato messo in sicurezza il tratto fra il km 456,800 e il km 459 presso Colma nel comune di Renon e anche qui la Provincia ha investito 3 milioni di euro. I lavori sono stati eseguiti fra il marzo 2010 e il maggio 2011.

Anche le circonvallazioni di Laives e Ora rientrano nell'ottica di rendere fruibile e anche più sicura la viabilità lungo il tratto della SS 12 e sono stati fatti investimenti importanti. Ultimamente, a causa degli eventi franosi del 14 luglio e dell'11 dicembre a Campodazzo sono stati eseguiti due interventi di cosiddetta "somma urgenza" per costi complessivi di 2,3 milioni di euro. Erano interventi già previsti che sono stati anticipati visti gli eventi calamitosi. Il primo intervento è stato eseguito dal km 454,300 della SS 12 a Campodazzo che prevedeva lo spostamento della sede stradale sulla sede ex ferroviaria nonché la realizzazione di un vallo di protezione in adiacenza della SS 12, il secondo intervento è stato eseguito al km. 455,750 che prevedeva la realizzazione di due reti paramassi. Ricordiamo che i due eventi franosi si sono verificati a circa un chilometro e mezzo di distanza l'uno dall'altro.

Per quanto riguarda le future opere programmate la competente Ripartizione infrastrutture, in collaborazione con il servizio strade e l'ufficio geologia, e vorrei ricordare che l'ufficio geologia sta facendo un lavoro enorme anche di ricerca per tenere costantemente mappato il territorio, hanno elaborato una lista di priorità caduta massi, la quale, anche sulla base di eventi franosi degli ultimi periodi, viene continuamente aggiornata. Al primo posto della lista delle priorità c'è l'intervento sulla SS 12 nel comune di Salorno, altro tratto abbastanza pericoloso, che metteremo in sicurezza fra il km. 401,800 e il km 403. Infatti l'attuale sede stradale della SS 12 è fiancheggiata da una parete verticale di roccia il cui stato di conformazione ha portato nel tempo a distacchi sempre più frequenti di materiale roccioso, fra il dicembre 2011 e il novembre 2012, anche con eventi minori nel 2013. Sono state valutate alcune proposte progettuali sotto l'aspetto costi-benefici e si è quindi giunti alla soluzione di un progetto che prevede la realizzazione di una variante al tracciato attuale che si allontani il più possibile dalla zona di maggior pericolo spostando la sede stradale in adiacenza al fiume Adige per circa un km. Le caratteristiche tecniche dell'opera sono state approvate con delibera n. 961 del 25/6/2012 e dopo la gara dei servizi aperta a livello nazionale è stato possibile individuare i progettisti. È stato dato il via al progetto esecutivo e l'appalto è previsto entro l'anno in corso. La durata è stimata in circa un anno per un investimento di circa 5 milioni di euro.

Al secondo posto della lista delle priorità è prevista l'opera relativa alla realizzazione di una seconda galleria paramassi sulla SS 12 a Campodazzo, consolidamento della SS 12 tra Campodazzo e Ponte Gardena al km. 450,300 al km. 456,150, secondo lotto galleria sud e qui i costi sono di 14 milioni di euro. L'appalto è previsto entro quest'anno.

A Colma nel comune di Renon è previsto un ulteriore intervento di messa in sicurezza della SS 12, con l'allargamento del piano viabilità fra i km 457,300 e km 458,200 per un costo complessivo di 2,8 milioni e anche qui l'appalto è previsto nel 2015. Quest'anno sarà un anno importante per la messa in sicurezza di questo tratto.

Per quanto riguarda la A22 non è di nostra competenza, ma siamo in costante collegamento e sappiamo quanto sia impegnata a garantire il massimo di sicurezza possibile.

Credo che il collega Mussner integrerà per quanto riguarda la linea ferroviaria. Stiamo cercando di fare il massimo possibile, accogliamo però l'invito a dare un segnale di massimo impegno per garantire la sicurezza, considerando l'asse europeo strategico di cui stiamo parlando.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Herr Präsident! Ich möchte Kollegen Knoll kurz zwei Antworten geben, was die Fragen zur Autobahn angeht. In den 60er Jahren wurde sogar interveniert, dass die Autobahn nicht in Tunnels, sondern auf Brücken verläuft, damit man den Blick auf unsere Dörfer zwischen Bozen und Brenner hat. Man sieht, wie sich alles verändert hat. Was die Einhausung angeht, möchte ich Folgendes sagen. Gerade die Kollegen der Freiheitlichen haben vor kurzer Zeit diesbezüglich eine Anfrage gestellt. Man hat nur ganz kurz und nicht offiziell darüber gesprochen. Vor circa 10 Jahren - was die Autobahn in Brixen angeht - waren eigentlich alle Promemorias und Standpunkte dagegen. Man hätte die Autobahn so gebaut, dass die ganze Autobahn ein Tunnel wäre. Ein Tunnel bringt aus Sicherheitsgründen mit sich, dass es alle 500 Meter eine Ausweichstelle geben muss, wo man hinausfahren kann. In der Zwischenzeit haben sich auch die Sicherheitsmaßnahmen geändert.

Per quello che concerne la richiesta della collega Artioli, la mozione ci invita a studiare un quadro d'insieme che comprende le strade statali, provinciali, comunali, l'autostrada e anche la ferrovia. Non sto a tediarvi nel dire quanti decreti ministeriali ci sono che prevedono questo problema nell'ambito della sicurezza, però per la sicurezza lungo la linea ferroviaria del Brennero è responsabile il gestore dell'infrastruttura RFI. Le Ferrovie dello Stato fanno dei lavori ingenti, penso alla galleria fra Ponte Gardena e Bolzano, come pure altri interventi che vanno visti anche come interventi di sicurezza sull'intero territorio, che non hanno solamente ripercussioni positive nel fondo valle dove sono tracciate le strade o la ferrovia ma anche nel suo insieme, e questo è molto importante. Fino a questo momento RFI non ha mai manifestato alla Provincia la necessità di intervenire finanziariamente per la

messa in sicurezza della linea ferroviaria del Brennero. Questo però non toglie che è giusto che interveniamo assieme per cercare di migliorare la funzione della mobilità nel suo insieme.

Inviando quindi l'aula ad accogliere questa mozione che riteniamo molto positiva, anche per garantire questa transitabilità fra Salorno e il Brennero, cosa che l'anno scorso non è avvenuta, e siamo rimasti tutti un po' sorpresi dei problemi che possono essere collegati a questo.

ARTIOLI (Team Autonomie): Ringrazio gli assessori. Spero che con questo quadro d'insieme a convincere l'Europa a investire in un tratto che non è solo nostro ma che blocca tutta l'Europa, come ci siamo accorti lo scorso inverno.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 28 Ja-Stimmen einstimmig genehmigt.

Wir kommen zu Punkt 26 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 101/14. Frau Artioli, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): So che è in elaborazione un tavolo tecnico, quindi non ha senso discutere la mozione in questo momento, dato che stanno studiando se è possibile abbassare l'accise in Alto Adige. Chiedo quindi che venga rinviata la trattazione della mozione.

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Beschlussantrag ist vertagt.

Punkt 27 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 102/14 vom 3.4.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Studiengebühren."**

Punto 27) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 102/14 del 3/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante le tasse universitarie."**

Studiengebühren

In den fortschrittlichsten Regionen Europas bilden Jugend und Bildung den Drehpunkt jedweder politischen Entscheidung. In unseren Nachbarländern wurde in diesem Zusammenhang die Gebührenpflicht für Hochschulstudien abgeschafft. In Deutschland haben auch die letzten beiden Bundesländer, Bayern und Niedersachsen, beschlossen, keine Studiengebühren mehr zu erheben. Die Universität Bozen hat sich hingegen den Vorgaben des italienischen Bildungsministeriums gebeugt und wird Langzeitstudierende noch stärker zur Kasse bitten. Das Bildungsministerium bezichtigt die Studierenden des Bummelns und belangt sie mit Strafgebühren, obgleich der lange Verbleib an der Hochschule unter Umständen einer gleichzeitigen Berufstätigkeit zur Finanzierung des Studiums geschuldet ist. Aufgrund dieser Strafgebühren besteht die Gefahr einer weiteren Abnahme der Anzahl der Studierenden, obgleich die Hochschule eigentlich der beste Weg ist, um die hiesige Bevölkerung und Wissen zu vernetzen. Dies gilt nicht nur für junge Menschen, sondern auch für Erwachsene, die an einer Umschulung teilnehmen. Die Studien- und Strafgebühren steigen vom Bachelor- über das Master- und bis zum Doktoratsstudium stetig an. Unter dem Strich begünstigen zu hohe Gebühren den Studienabbruch, ohne dadurch die Konkurrenz während des Studiums zu steigern. Am stärksten davon betroffen scheinen jene Studierenden zu sein, die am weitesten von der Bozner Universität entfernt wohnen. Damit wird das System der Landesuniversität und damit die Entwicklung der Freien Universität Bozen in Frage gestellt, die sich gewiss nicht über die von den Studierenden entrichteten Gebühren finanziert. Der Verzicht auf den für unser Land unentbehrlichen Wissensfortschritt entspreche nicht gerade einer weitsichtigen Politik.

Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag*

*die Landesregierung,
eine Abschaffung der Studiengebühren an der Freien Universität Bozen in Erwägung zu ziehen.*

Tasse universitarie

I giovani e la conoscenza sono due perni fondamentali su cui devono ruotare le scelte politiche delle Regioni europee più avanzate. Lo studio a pagamento è stato bocciato nei Paesi confinanti. In Germania anche gli ultimi due Länder roccaforti delle tasse universitarie, Bayern e Bassa Sassonia, hanno deciso di abolirle. L'università di Bolzano ha scelto, in linea con il „Diktat“ del Ministero dell'università italiano, di penalizzare ulteriormente gli studenti fuori corso. Un Ministero incline a considerare gli studenti degli scansafatiche da punire con un'ulteriore tassa anche se i ritardi possono essere dovuti a una attività lavorativa per il mantenimento degli studi. Tasse maggiorate che rischiano di ridurre il numero degli studenti che restano legati all'università, luogo invece sempre più deputato a diventare la miglior arma per mettere in relazione conoscenza e popolazione locale, in particolare i giovani ma anche gli adulti in fase di riqualificazione. Le tasse e le loro maggiorazioni colpiscono ancor più quando dalla formazione triennale si passa alla specializzazione e al dottorato di ricerca. In definitiva troppe tasse favoriscono l'abbandono, senza creare una maggiore competizione nello studio. In particolare ad essere più colpiti sarebbero gli studenti che vivono in famiglia nei comuni più distanti dalle sedi dell'ateneo di Bolzano. Si pone quindi in gioco il sistema universitario provinciale, lo sviluppo della stessa Libera Università di Bolzano che non vive certo delle tasse pagate dagli studenti. Rinunciare al progresso di conoscenza di cui la nostra provincia ha bisogno, sarebbe voler continuare a perseguire una politica poco lungimirante. Tutto ciò premesso.

*Il Consiglio della provincia autonoma di Bolzano
invita*

*la Giunta provinciale
a valutare l'abolizione delle tasse universitarie per la Libera Università di Bolzano.*

Frau Artioli, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

ARTIOLI (Team Autonomie): Ne ho parlato parecchie volte e non voglio smettere di parlarne perché, come il collega Knoll prende sempre come "faro" l'Austria, in questo caso sono convinta che l'Austria sia strepitosa perché dà a tutti gli studenti la possibilità di studiare con 17 euro all'anno. Il bene più prezioso per un paese evoluto credo sia quello di far studiare le persone. La nostra università non sopravvive solo con le tasse universitarie, sarebbe impossibile. È solo una "punizione" che diamo alle famiglie che soprattutto in questo momento di crisi hanno difficoltà incredibili a pagare. In questo caso, essendo una Provincia autonomia e avendo per alcuni come "madre patria" l'Austria, credo sia giusto che ci adeguiamo all'Austria e cerchiamo di togliere le tasse alla Libera Università di Bolzano. È finanziata da noi, non credo che siano le tasse dei pochi studenti che vengono a studiare qui che ci permettono di mantenere l'università, mentre è un peso gravoso per le famiglie. Anche se noi diamo contributi non si arriva mai a coprire tutti i costi. Già per le famiglie far studiare i propri figli è un costo, alla fine suggeriscono loro di andare a lavorare part time, poi lo studente non ha la possibilità di concentrarsi sugli studi e alla fine lascia gli studi.

Abbiamo questa bellissima università frequentata da studenti da tutta Europa, iniziamo ad essere ambiti perché abbiamo molte lingue e bravi professori. A ragazzi che escono dalla nostra facoltà di ingegneria trovano lavoro immediatamente, abbiamo un'ottima facoltà di design. Non c'è nessuna legge che ci vieta di togliere le tasse. Roma non potrà dirci di no. Credo che questo piccolo sacrificio dal nostro bilancio provinciale si potrebbe fare, pensando che siamo una terra di confine, che è giusto che investiamo nei giovani e vogliamo che abbia la possibilità di studiare. La crisi morde soprattutto la città di Bolzano, quindi daremo molte più possibilità ai ragazzi di famiglie non benestanti di poter studiare a casa loro, di mettersi in gioco e di avere sicuramente un futuro migliore.

RENZLER (SVP): Immer dann, wenn man von Gebühren spricht, ist einem einigermaßen mulmig zumute, denn bei den Löhnen, die zur Zeit in Südtirol kassiert werden, ist jede noch so geringe Gebühr beinahe schon eine Zumutung. Die Lebenshaltungskosten stehen in keinem Verhältnis mehr zu den zur Zeit bezogenen Löhnen. Wenn man von den Studiengebühren der Universität Bozen spricht, möchte ich auf zwei Punkte aufmerksam machen: Man sollte nicht vergessen, dass es viele Studenten gibt, die hauptberuflich arbeiten, wobei deren Studierendauer natürlich etwas länger ist als bei den "normalen" Studenten. Außerdem gilt es zu vermeiden, dass die Freie Universität Bozen eine Elite-Universität wird. Arbeiterfamilien und von Familien, die der sogenannten Mittelschicht angehören, haben immer größere Schwierigkeiten, die finanziellen Mittel aufzubringen, um ihren Kindern einen

angemessenen Studienabschluss ermöglichen zu können. Deshalb ersuche ich die Landesregierung, Wege und Möglichkeiten zu finden, um für diese Gruppen Reduzierungen oder Befreiungen von den Studiengebühren vorzusehen. Studiengebühren können ein Mittel sein, damit die Studierenden ihr Studium ernsthaft und zielgerecht absolvieren. Wir kennen ja die lebenslangen Studenten, die sich ein relativ angenehmes Leben machen und deren Anwesenheit sich dann zum Teil negativ auf die gesamte Universität auswirkt. Durch die Regulierung der Studiengebühren kann man dazu beitragen, die Qualität der Universität und somit auch des Studiums zu erhöhen. Danke!

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Österreich hat die Studiengebühren abgeschafft - das ist korrekt - und hat in den letzten Jahren durchgehalten, obwohl es jetzt in der Schwarz-Roten-Regierung Gegendruck gibt, die Studiengebühren wieder einzutreiben. In Österreich ist die Höhe der Studiengebühren relativ überschaubar gewesen. Es waren 700/800 Euro - Kollege Knoll kann das sicher korrigieren - pro Jahr, also nicht besonders hoch. Aus unserer Sicht sind das reine Peanuts, aber wenn man die Lebenswelt und die Einkommenssituation vieler Studierender - wie Kollege Renzler ausgeführt hat - berücksichtigt, so sind auch 70/80 Euro im Monat ein erheblicher Betrag. Insofern ist dies doch eine Erleichterung für viele Studierende, die sich wirklich blutig hart tun und oft ihr Studium mit einem Einkommen von 500/600 Euro bestreiten müssen. Insofern stellt die Abschaffung der Studiengebühren eine wichtige Erleichterung in Österreich dar. Die Kehrseite der Medaille ist natürlich jene, dass die Universitäten in Österreich relativ wenig Spielraum für eigene Mittel haben und diese Selbstfinanzierung damit ausgeschlossen ist. Ich merke das persönlich als Lehrender, da uns in dem Zug die Lehrdeputate gestrichen worden sind, was ich - Kollege Pöder - über unsere Grüne Nummer wahrnehme. Diese Lehrdeputate sind dermaßen niedrig, dass sie wirklich Hohn und Spot erfordern. Die Bezüge, die man für eine Vorlesung im geisteswissenschaftlichen Bereich oder für die Betreuung von Studierenden erhält, sind dermaßen erbärmlich, dass es sich nicht einmal lohnt, sich darüber zu verbreiten. Das ist die Kehrseite. Die Universitäten hätten damit eine Möglichkeit. Aber als Grüne stehen wir ganz entschieden für die Streichung der Studiengebühren. Sie stellt für viele Studierende eine gewisse Bildungsgerechtigkeit dar und dafür stehen wir ein. Natürlich können wir im Gegenzug darauf verweisen, Kollege Knoll, dass die Studiengebühren in vielen Universitäten - auch in Italien - entsetzlich hoch sind, vor allem an den halbprivaten Einrichtungen. Denken Sie an die Bocconi-Universität, was dort im Jahr zu löhnen ist, ganz zu schweigen von angelsächsischen Universitäten. Aber ich glaube schon, dass ein Zugang in der Hinsicht auch durch die Streichung von Studiengebühren erleichtert wird. An der Universität Bozen sind die Beträge vormals etwas höher als in Österreich gewesen und hier sind natürlich die staatlichen Vorgaben in Rücksicht zu ziehen. Aber es wäre aus unserer Sicht sicher ein Antrag, den es zu teilen gelte. Die Universität leidet in Bozen sicher nicht an Unterfinanzierung. Wir haben erst im letzten Haushalt, Herr Bildungs- bzw. Hochschullandesrat, vernommen, dass die Universität Bozen nicht in der Lage war, die Rückstände der letzten Jahre "aufzumarenden". Insofern hat sie also keine Finanzierungsschwierigkeiten, aber natürlich gibt es in dieser Hinsicht die staatlichen Vorgaben, die man berücksichtigen muss. Aber wir suchen nach Wegen, um hier eine entsprechende Senkung oder Streichung herbeizuführen, wohl wissend, dass es bereits jetzt die Möglichkeit gibt, sich Studiengebühren im Falle von sozialer Bedürftigkeit vergüten zu lassen. Insofern ist es ein überschaubares Problem in Südtirol. Trotzdem sollte daran gedacht werden, den Zugang zu erleichtern. Die Universität hat - rein rechtlich gesehen - die Spielräume, allerdings lassen wir uns die Situation gerne nochmals näher darlegen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! In meiner Studienzeit habe ich alle Höhen und Tiefen der Studiengebühren miterlebt. Zuerst gab es keine Studiengebühren, dann gab es welche. Sie wurden wieder abgeschafft und wieder eingeführt, um sie dann wieder abzuschaffen. Geändert hat sich eigentlich nie etwas. Das muss man der Wahrheit halber dazusagen. Zumindest in meinem Fachbereich hat es nie Studenten gegeben, die ihr Studium abbrechen mussten, weil sie die Studiengebühren nicht mehr zahlen konnten, auch weil es diese Auffangmechanismen gegeben hat. Wenn es jetzt natürlich verlockend wäre, den Sirengesängen der Kollegin Artioli mit ihren Lobpreisungen für das Vaterland Österreich ein bisschen zuzustimmen, ergibt sich die paradoxe Situation, dass ich Österreich nicht unbedingt als gutes Beispiel sehe. Dies aus einem ganz einfachen Grund, weil ich persönlich der Ansicht bin, dass die Einführung von Studiengebühren bis zu einem gewissen Punkt natürlich auch gut für die jeweilige Universität sein kann. Das Problem, das an den österreichischen Universitäten war, ist das gewesen, dass zwar Studiengebühren eingehoben wurden, diese Studiengebühren, die beispielsweise an der Universität in Innsbruck oder an der medizinischen Universität eingehoben worden sind, dann aber nicht der Universität zugutegekommen sind, wie das ursprünglich versprochen wurde. Diese Gelder sind an den Bund gegangen, der das Geld dann wieder an die Universität ausgezahlt hat. Wenn das System so wäre, dass die Studienge-

bühren für die Universität in Innsbruck eingezahlt und dort auch verwendet werden, dann finde ich es einen guten Mechanismus. Dann wissen die Studenten auch, dass das Geld, das sie als Studiengebühren einzahlen, dafür verwendet wird, dass sie Studienplätze, Ausbildungsplätze und Forschungseinrichtungen bekommen, die auf dem neuesten Stand sind. Das ist natürlich eine positive Sache. Es ist wichtig, sich zu überlegen, ob es nicht vielleicht irgendwelche Auffangnetze für soziale Härtefälle oder für Situationen, die manches Mal innerhalb eines Studienjahres entstehen, noch zusätzlich geben kann. Allerdings ist es in Innsbruck auch so, dass derzeit nur die ordentlich Studierenden von der Universitätsstudiengebühr befreit sind. Die Außerordentlichen zahlen circa 350 Euro pro Semester, wenn ich das richtig im Kopf habe. Legen Sie mich bitte nicht auf den Cent hin fest. Das Ergebnis der Streichung der Studiengebühren in Innsbruck hatte zur Folge, dass die Universität in Innsbruck vor allem von Studenten aus Deutschland überschwemmt wurde. Daraus ergab sich wiederum, dass plötzlich die eigene Bevölkerung gewisse Studienplätze nicht mehr in dem Ausmaß zur Verfügung hatte, wie es wünschenswert gewesen wäre. Das war vorher nicht der Fall, das muss man auch sagen. Es hat Vor- und Nachteile. Es gibt hier nicht den einen Königsweg. Wenn die Einhebung der Studiengebühren an die Bedingung geknüpft wird, dass diese Finanzmittel den jeweiligen Universitäten und somit den Studenten zugutekommen, dann bin ich grundsätzlich der Meinung, dass - wenn das in einem Rahmen ist, der auch bezahlbar ist - es nicht nur eine Wertschätzung für die universitäre Ausbildung, sondern auch eine Wertschöpfung für die Universität selber ist. Kollege Hans Heiss hat es bereits darauf hingewiesen: Wenn man sich die wirklichen Fachuniversitäten in Europa und vor allem jene im angelsächsischen Raum ansieht, dann reden wir von ganz anderen Beträgen, auch innerhalb Österreichs. Ich möchte hier beispielsweise die Paracelsus-Universität in Salzburg nennen, wo natürlich eine gewisse Elite ausgebildet wird, die dann aber wieder gerne von den jeweiligen Universitäten herangezogen wird. Das muss man auch sehen. Dort kann ein ganz anderer Standard angeboten werden als an den anderen Universitäten.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Grundsätzlich ist es immer positiv, wenn Gebühren reduziert oder abgeschafft werden können. Eine gewisse Skepsis in diesem Zusammenhang sei mir erlaubt, was die Universität Bozen angeht, die es mittlerweile nun mal gibt. Es hat immer schon eine gewisse Skepsis von verschiedenen politischen Kräften gegeben, weil manche der Meinung waren - ich übrigens auch -, dass wir in Bozen keine Universität brauchen. Es gibt die Landesuniversität in Innsbruck, aber das ist eine alte Diskussion, die mittlerweile im Prinzip überholt ist, weil es die Universität in Bozen nun mal gibt. Grundsätzlich glaube ich, dass es positiv ist, wenn Südtiroler Studierende über den Tellerrand hinausgehen und eine bestimmte Zeit irgendwo anders - vielleicht an mehreren verschiedenen Stellen - ihr Studium absolvieren. Durch eine Reduzierung der Studiengebühren sollten wir hier nicht den Anreiz schaffen, dass man hier bleibt und nicht mehr anderswo hingeht. Grundsätzlich sollten wir danach trachten, dass Südtiroler Studierende eine Zeit lang das Land verlassen, sich anderswo auch andere Ideen und Anregungen holen oder sozusagen eine offene Entwicklung für die Zukunft vollziehen können. Wenn sie dann den einen oder anderen Studiengang in Bozen absolvieren müssen, ist das auch in Ordnung. Aber grundsätzlich sollten Südtiroler Studierende außerhalb des Landes eine bestimmte Zeit oder auch an verschiedenen Orten studieren. Wenn wir allerdings die Möglichkeit haben, die Studiengebühren an der Universität in Bozen zu senken, bin ich auch der Meinung, dass das sinnvoll ist. Allerdings muss dann gleichzeitig danach trachten, Südtiroler Studierende an Universitäten außerhalb Südtirols entsprechend zu unterstützen, was ja in gewissem Umfang bereits passiert. Wenn sie irgendwo in einem gewissen Umfang studieren, wo es Studiengebühren gibt und wir in Südtirol an der Universität die Studiengebühren abgeschafft haben, dann darf kein Ungleichgewicht entstehen. Dies könnte zur Folge haben - wie Kollege Knoll angemerkt hat -, dass die jeweilige Universität möglicherweise überschwemmt wird. Es kann also nicht angehen, dass wir in Südtirol auf der einen Seite keine Gebühren mehr verlangen und auf der anderen Seite aber als Südtiroler Studierende an Universitäten außerhalb Südtirols dann teilweise mit hohen Studiengebühren konfrontiert sind. Ich denke, wir sollten hier vorsichtig zu Werke gehen. Ich könnte dem Antrag zustimmen, wenn man nicht unbedingt von einer Abschaffung, sondern von einer Anpassung, in welcher Form auch immer, oder einer Reduzierung spricht. Wir sollten also nicht danach trachten, unsere Studierende im Land zu behalten und sie nicht auch außerhalb des Landes zu schicken.

SCHIEFER (SVP): Ich bin nicht der Meinung, dass man Dienste grundsätzlich immer billiger machen oder gar gratis anbieten soll, denn das wertet einen Dienst auch ab. Ich bin der Meinung, dass die Studiengebühren gerechtfertigt sind, besonders wenn sie in einem gemäßigten bzw. bescheidenen Ausmaß eingehoben werden. Ich möchte auch dem beipflichten, was Kollege Knoll gesagt hat. In Österreich sind die Studiengebühren im Jahr 2001 im Ausmaß von 450 Euro pro Semester eingeführt worden. Das haben sowohl meine beiden Töchter als auch die Kinder von Arnold Schuler bezahlt, als sie dort studiert haben, und es hat gut getan. Wenn jemand be-

dürftig war oder ist, bekommt er sowieso die Kosten für die Studiengebühren im Stipendium mitberücksichtigt. Infolgedessen ist für Bedürftige, welche die Voraussetzungen erfüllen, gesorgt. Die anderen sind ohne Weiteres dazu in der Lage, für ihr Studium zu sorgen. Wir wissen auch, dass es die Möglichkeit gibt, im Sommer zu arbeiten usw. Es gibt verschiedene andere Möglichkeiten. Die Beträge sind einerseits nicht so hoch und auf der anderen Seite sind sie auch ein Anreiz, sich mehr einzusetzen und sich mehr zu bemühen, das Studium schneller abzuschließen. Es wurde heute schon darauf hingewiesen, dass die Studierenden in Österreich gerade durch die Streichung der Studiengebühren wieder auf dem Papier zugenommen haben und leider auch eine Überschwemmung vieler Fakultäten stattgefunden hat. Aus dem Grund würde ich auf alle Fälle eine Beibehaltung der Studiengebühren im bisher gemäßigten bzw. bescheidenen Ausmaß befürworten. Danke schön!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Alles, was nach Befreiung klingt, klingt gut. Ich möchte gerne wissen, von welchen Summen wir hier reden, wie viel wir an Studiengebühren einnehmen und wie viel wir an Stipendien auszahlen. Wenn ich auf der einen Seite die Studiengebühren erlasse und dann auch die Stipendien zurückschraube, dann weiß man vielleicht unter Umständen nicht, wie man das finanzieren soll. Das Anliegen ist berechtigt, weil man darüber auch anderswo diskutiert, ob man grundsätzlich Gebühren einheben soll oder nicht. Wir kennen es aus unserem Vaterland Österreich, wo viele Südtiroler studieren. Dort gab es einmal Studiengebühren, dann wieder nicht und jetzt gibt es sie wieder. Dies zum Einen. Wir möchten, dass unsere jungen Leute studieren und dass sie selbstverständlich den Zugang zur Ausbildung haben. Aber wenn Sie im einleitenden Text ankreiden, dass wir uns hier dem Bildungsministerium gebeugt haben und dass das Bildungsministerium die Studenten mit Strafgebühren belangt, dann bin ich schon ganz klar dafür, dass man Einschränkungen gegenüber den sogenannten ewigen Studenten macht. Diese Studenten hat es wirklich gegeben und diese haben sich durchfüttern lassen. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen zu hart ausgedrückt. Es sollte jedenfalls eine Regelzeit geben, innerhalb der man Hilfe an die Studierenden leistet. Das mag richtig sein. Einige haben es sich auf Kosten des Steuerzahlers schon sehr gemütlich gemacht. Wenn sich jemand entscheidet, das Studium nicht in vier oder fünf Jahren, sondern in zehn Jahren zu machen, dann soll ihm das selbstverständlich freigestellt sein. Ich habe immer gesagt, dass man auch ein Recht auf Faulheit oder Bequemlichkeit hat, warum nicht! Aber dann sollte Derjenige dies selber und nicht die Allgemeinheit bezahlen. Ich habe Verständnis dafür, dass man die Studierendauer eingrenzt. Ich möchte gerne wissen, wie viel wir an Stipendien zahlen und wie viel wir mit Gebühren einnehmen. Wie schaut es derzeit mit der Zahl der Studenten von auswärts aus? Eines befürchte ich auch: Wenn wir die Studiengebühren in Südtirol abschaffen, während diese anderswo aufrecht bleiben, dann werden wir automatisch unter Druck gesetzt, wie es anderswo bereits der Fall war. Man weiß, dass das eine Sogwirkung ergibt. Grundsätzlich ist man mit dem bisherigen System nicht so schlecht gefahren. Ich möchte hier nicht das Wirtschaftsprinzip anwenden: "Was nichts kostet, ist nichts wert." Es geht hier nämlich um Ausbildung, um Studium, was schlussendlich auch wieder zurückkommt. Jemand, der hier studiert, ist vielleicht eher geneigt, hier zu bleiben. Derjenige braucht nicht erst nach Südtirol zurückkommen, da er bereits hier ist. Es ist entscheidend, wie hoch der Anteil der Studenten von auswärts ist. Wir haben uns ja gerühmt, eine internationale Universität zu haben. Wie ist das Verhältnis von Ansässigen in Südtirol und von jenen, die von außen kommen? Das wäre sehr interessant. Man könnte es natürlich auch nachschauen. Ich weiß die Zahlen nicht auswendig. Man sollte auf jeden Fall eine Gegenüberstellung von dem, was wir an Gebühren einnehmen, und von dem, was wir an Stipendien zahlen, machen. Es nützt wenig, auf der einen Seite zu verzichten und auf der anderen Seite dann nicht mehr zu geben. Das wäre wahrscheinlich ein Null-Summen-Spiel. Diese Dinge möchte ich gerne in Erfahrung bringen.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident! Wir haben hier ein System, das wirklich gut funktioniert. Ich darf das vorausschicken und beschränke mich zunächst auf das, was meine Mitarbeiterin Rosa Pizzinini als Antwort geschrieben hat. Es ist einfach gut auf den Punkt gebracht, wie das bei der Uni Bozen gehandhabt wird. Da wird auch klar, dass gerade die Punkte, die unter Umständen als kritisch angemerkt sind, längst gelöst sind, also im positiven Sinne. Ich glaube, dass das gut funktioniert. Ich möchte es vorlesen: "*Die Studiengebühren werden an der Freien Universität Bozen vom Universitätsrat festgelegt ...*" Das hat übrigens nichts mit dem Diktat zu tun, denn wir haben da sehr nach einer Südtiroler Lösung gesucht. "*... und sind in der Gebührenordnung geregelt. Das Ausmaß der Gebühren ist in seit Jahren konstant ...*" Seit 2007/2008 sind es 1.150 Euro im Jahr und seit 2013/2014 auf 1.200 Euro pro Jahr erhöht. Also, da hat es eine Anpassung von 50 Euro gegeben. "*... und decken lediglich einen geringen Anteil der effektiven Kosten des Studiums ab.*" Das dürfte auch allen klar sein. "*Die Erhöhung um 300 Euro für Studierende, welche die Regelstudienzeit um mindestens 2 Jahre überschreiten wurde vorgesehen - das kommt dazu -, um die Studierenden zu ermutigen, ihr Studium*

möglichst in der Regelstudienzeit abzuschließen." Wenn ich also 2 Jahre über die Regelstudienzeit hinausgehe, dann werden die Studiengebühren erhöht. "Dies ist unter anderem der Grund dafür, warum der Anteil an Absolventen in der Regelstudienzeit an unserer Universität - durchschnittliche Studiendauer 3,7 Jahre - unter dem staatlichen Durchschnitt liegt, durchschnittliche Studiendauer 4,7 Jahre. Der Abschluss in der Regelstudienzeit stellt ein Qualitätskriterium für die Universitäten dar, weshalb die Universität an der Erhöhung der Gebühren außerhalb der Regelstudienzeit auch deshalb festhalten will." Auch für das Ranking wird dieses Kriterium mit einem gewissen Gewicht herbeigezogen. "Die Universität sieht eine Reihe von Befreiungen für besondere Fälle und Kategorien von Studierenden vor. Neben der vollständigen Befreiung für Studierende mit Behinderung - ab 66 Prozent - sieht die Gebührenordnung außerdem eine Befreiung im Falle von Mutterschaft oder Vaterschaft, schwerwiegender Krankheit und Unterbrechung des Studiums vor. Auch Studierende mit schwerwiegenden persönlichen oder familiären Problemen können um Befreiung ansuchen. Studierende, die vor dem Studienabschluss stehen und im ersten Semester bis 31. März ihr Studium abschließen, bezahlen für dieses halbe Jahr keine Studiengebühren mehr." Kulanzsemester für angehende Absolventen, nennt sich diese Regelung. "Studierende der Doktoratsstudien bezahlen keine Studiengebühren - wir wollen ja viele Doktoratsstudenten, um die Forschung und die Universität zu stärken -, sondern lediglich die Landesabgabe für das Recht auf Universitätsstudium. Zum Abschluss einige Daten: Im akademischen Jahr 2013/2014 haben sich insgesamt 2.703 Studierende in einen Bachelor- oder Master-Studiengang eingeschrieben. Davon waren 33 Prozent, insgesamt 896 Studentinnen und Studenten, von der Bezahlung der Studiengebühren befreit. Schließlich möchte ich darauf hinweisen, dass Studierende aus Familien mit niedrigen Einkommen die Möglichkeit haben, beim Amt für Hochschulförderung, Universität und Forschung ein Studienstipendium zu beantragen." Jetzt kommt das Wichtige: "Diese Studierenden erhalten nicht nur ein Stipendium vom Land Südtirol, sondern sind zusätzlich automatisch von der Bezahlung der Studiengebühren befreit." Deshalb ist auch die Zahl erklärbar, warum so viele von den Studiengebühren befreit sind. Wir haben hier nicht die Geschichte, dass wir auf der einen Hand geben und mit der anderen Hand wieder nehmen. Die Befreiung von den Studiengebühren für solche Fälle ist auch sehr unbürokratisch, weil diejenigen ohnehin ihre Einkommens- und Vermögenslage offenlegen müssen. Sie suchen um ein Studienstipendium an und zählen gleichzeitig auch zu jener Zielgruppe, die von den Studiengebühren befreien möchten. Das sind natürlich jene, die bei uns Anrecht auf Stipendium haben, das sind unsere Studenten. Das ist eine vernünftige Regelung, die - denke ich - auch die Zustimmung jener erhalten kann, die sich bereits in dem Sinne geäußert haben. Es waren mehrere, die gesagt haben, dass eine Abschaffung der Studiengebühren nicht sinnvoll wäre. Aber vielleicht konnte ich jetzt noch einige Abgeordnete mehr davon überzeugen, nachdem die genauen Informationen geliefert wurden, wie das geregelt ist. Wir sind somit gegen diesen Beschlussantrag, weil die derzeitige Regelung sehr gut funktioniert und vernünftig ist.

ARTIOLI (Team Autonomie): A rafforzare la mia convinzione c'è che più della metà degli studenti non pagano con questo sistema, 896 su 2700 studenti, e comunque la cifra è talmente bassa che il presidente non l'ha neanche saputa dire. Se la cifra fosse bassa come in Austria, 17 euro, anziché 1.200 euro, che per una famiglia è tanto, perché basta essere una famiglia di ceto medio e già sei fuori dalle agevolazioni, ma daremmo molte più possibilità ai ragazzi di studiare. Non volete abolirle? Riduciamole, perché 1.200 euro sono tanti per una famiglia. E le entrate che abbiamo dai 1.700 studenti sono talmente basse che non ci puliamo neanche le vetrine dell'università!

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 5 Ja-Stimmen, 24 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 28 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 104/14. Abgeordnete Artioli, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): Sull'ordine dei lavori. Chiedo di sospendere la trattazione della mozione, perché è stata chiesta una ricerca da parte degli uffici legali per capire come riuscire ad intervenire su questi contratti che sono già stati firmati.

PRÄSIDENT: In Ordnung.

Punkt 29 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 106/14 vom 7.4.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Arbeitgeberinnen sind Mütter 3. Klasse, denn deren Regelung ist die dürf-tigste."**

Punto 29) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 106/14 del 7/4/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: le lavoratrici autonome sono madri di 3a classe poiché la loro regolamentazione è la peggiore."**

Arbeitgeberinnen sind Mütter 3. Klasse, denn deren Regelung ist die dürf-tigste
Die Betriebsleiterinnen laufen unter der NISF/INPS-Kategorie "Selbstständige". Für diese gibt es nur drei Monaten fakultative Mutterschaft, und nicht sechs wie für Mütter im öffentlichem Dienst oder der Privatwirtschaft. Die Unternehmerinnen sind am schlechtesten dran, trotzdem finden sie kaum Erwähnung und Berücksichtigung. Sie können nicht entscheiden, einfach nur Mutter zu sein. Sie tun sich am schwersten, einen Ersatz für ihre eigene Mutterschaft zu finden und können daher oft gar keine Mutterschaft in Anspruch nehmen. Manche Betriebsleiterinnen sind gezwungen ihre Kinder ins Büro oder ins Betrieb mitzunehmen. Oder in Gastbetriebe, da halten sich die Kinder in der Bar bei der Mutter auf. So manche Frau verzichtet sogar auf Kinder (zukünftiger Steuerzahler). Früher habe es einen Fond der Region gegeben, der Arbeitgeberinnen in Mutterschaft finanziell unterstützt hat, um einen "Ersatz" zu bezahlen. Dieser Fond sei aber wenig benutzt worden, weil die Betriebsleiterinnen kaum einen Ersatz finden konnten. In der Folge wurde es abgeschafft. Betriebsleiterinnen bräuchten Unterstützung in "personeller Form", zum Beispiel eine Art wandelnden Buchhalter, der in den Betrieb kommt, wenn Not an Frau ist. All dies vorausgeschickt,

*fordert
der Südtiroler Landtag*

*die Landesregierung auf,
sich mit diese Thematik zu befassen und geeignete Schritten zu unternehmen, um die Betriebsleiterinnen in Mutterschaft zu unterstützen.*

Le lavoratrici autonome sono madri di 3a classe poiché la loro regolamentazione è la peggiore
Le titolari d'azienda rientrano nella categoria INPS delle "lavoratrici autonome". Per questa categoria è prevista una maternità facoltativa di soli tre mesi, anziché di sei come per le donne in servizio presso l'amministrazione pubblica o nel settore privato. Le imprenditrici sono le più penalizzate e nonostante ciò nessuno ne parla o ne tiene conto. Esse non possono scegliere liberamente di essere solo mamme. Hanno grosse difficoltà a farsi sostituire durante la maternità e spesso non possono nemmeno permettersi di usufruire del congedo di maternità. Alcune sono costrette a portare con sé in ufficio o in azienda i propri figli. Nel settore alberghiero i bambini spesso seguono le mamme, ad esempio mentre prestano servizio al bar. E non sono poche le donne che rinunciano ad avere figli (futuri contribuenti). In passato esisteva un fondo della Regione a cui si poteva attingere per sostenere finanziariamente le imprenditrici durante la maternità, in modo da poter pagare una sostituta o un sostituto. Tuttavia il fondo in questione è stato poco sfruttato, perché era praticamente impossibile trovare chi le potesse sostituire, e pertanto è stato abrogato. Le titolari d'azienda avrebbero bisogno di una persona che le possa sostituire temporaneamente, ad esempio un contabile disponibile in caso di bisogno. Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
sollecita*

*la Giunta provinciale
ad affrontare questa problematica e ad adottare le misure necessarie per sostenere le lavoratrici autonome durante la maternità.*

Frau Artioli, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

ARTIOLI (Team Autonomie): Sappiamo che le lavoratrici con la partita Iva sono quelle che soffrono di più, perché riuscire ad ottenere le stesse cose che riceve una mamma che ha un impiego come impiegata è impossibile. L'impiegata ha la maternità assicurata, c'è la possibilità di avere un sostituto, mentre chi è titolare di partita Iva nel momento in cui affronta una gravidanza cercare di riuscire a conciliare la propria attività con la maternità è difficilissimo. Per queste mamme ci sono pochissimi aiuti. Anche per quanto riguarda gli aiuti per lasciare i bambini all'asilo o con le Tagesmutter, stranamente queste mamme finiscono sempre fuori dal sistema.

Io chiedo di affrontare uno studio per capire quali misure adottare per aiutare le lavoratrici autonome durante la maternità. È un problema sentito veramente dalle donne lavoratrici autonome, ci sono tante mamme single che magari aprono un bar o un salone di estetica e quando affrontano una maternità sono praticamente sole con l'attuale sistema. Rispetto alle altre regioni italiane siamo all'avanguardia, però il sistema è da rivedere, perché se guardiamo bene, loro cascano sempre in quel "buco nero" che non permette loro di essere aiutate.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Der beschließende Teil des Antrages ist sehr offen und wage formuliert. Im Übrigen entspricht der deutsche nicht dem italienischen Text, weshalb man hier die Übersetzung vielleicht noch einmal überdenken sollte. "Lavoratrici autonome" sind nicht "Betriebsleiterinnen", sondern könnte man vielleicht mit "selbstständig Arbeitenden" übersetzen. Ich weiß auch nicht, wie man das besser formulieren könnte. Jedenfalls ist die jetzige Übersetzung nicht korrekt. Im Prinzip besteht das Problem tatsächlich. Infolgedessen ist dieser Antrag im Geiste auch von uns zu unterstützen.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Volevo chiedere una cosa. La collega Artioli scrive che le lavoratrici autonome hanno solo tre mesi di aspettativa mentre le lavoratrici pubbliche hanno molti più mesi, però a me risulta che tutto il settore privato, dipendenti e autonomi è lo stesso, hanno sei mesi di astensione obbligatoria dal lavoro. Mi dicono che i mesi sono 5. Chiedo ancora un'altra cosa per mia informazione, c'è una differenza fra le lavoratrici autonome e le lavoratrici dipendenti da questo punto di vista?

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Kollegin Artioli! Vielleicht am Anfang eine grundsätzliche Anmerkung: Das, was man aus diesen Rentenkassen bzw. aus diesen Vorsorgekassen herausbekommt, hat auch etwas damit zu tun, was man einzahlt. Das sei eine grundsätzliche Anmerkung. Bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern werden bis zu 33 Prozent an Abgaben eingezahlt und dementsprechend sind dann auch die Auszahlungen. Das ist bei den Selbständigen etwas anders bzw. etwas weniger. Das, was ausgezahlt wird, hängt natürlich auch damit zusammen. Dies zum Ersten! Zum Zweiten würde ich Kollegin Artioli ersuchen, diesen Beschlussantrag zurückzuziehen, weil in diesem Beschlussantrag zum einen eine Reihe von Begriffen drinnen sind, die man vielleicht ein bisschen genauer definieren müsste, also, was man im Einzelnen meint. Eine Betriebsleiterin kann durchaus eine Angestellte oder eine Selbständige sein. Man sollte hier versuchen, den Antrag von den Begrifflichkeiten her etwas präziser zu fassen. Was mir auch nicht ganz klar ist, inwieweit dieser Beschlussantrag in die Richtung gehen möchte, dass man auch im Bereich des Privaten von drei auf sechs Monate kommen möchte, so wie es bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern der Fall ist. Möchte man hier erreichen, dass eine Unterstützung für drei Monate gegeben wird? Wenn das der Fall sein sollte, also eine Unterstützung für jemanden, den man einstellt, dann denke ich, dass es nicht sehr sinnvoll ist. Jemanden für drei Monate einzustellen, ist mehr oder weniger die Einwärmzeit. Hier sollte man das Ganze noch etwas präziser fassen. Zudem darf ich anmerken, dass die Unterstützungen, die wir von Seiten der Region vorgesehen haben und die nach wie vor für zwei Jahre gewährt werden, natürlich nach wie vor möglich sind. Die Handwerkerin oder die selbständige Frau im Bereich des Handels und Gastgewerbes bekommt nur in dem Moment die Rentenunterstützung, wenn sie an ihrer Stelle jemanden mindestens zu 50 Prozent anstellt. Das ist also nicht gratis, sondern man will in diesem Bereich auch ein bisschen den Nachweis haben, dass sich jemand tatsächlich mehr oder weniger um die Kindererziehung bemüht und sich auf diese konzentriert. In diesem Fall gibt es die Unterstützung. Es gibt dann auch Unterstützungen von Seiten des Staates, was aber auch damit kombiniert wird, dass man jemanden an seiner Stelle anstellt. Aus diesen Gründen gibt es eine Reihe von Überlegungen, die man vielleicht noch etwas vertiefen, verändern und vielleicht auch etwas präziser fassen sollte. Deshalb würde ich die Einbringerin ersuchen, diesen Antrag zurückzuziehen und ihn vielleicht in einer anderen Form noch einmal einzubringen.

ARTIOLI (Team Autonomie): Per quanto riguarda la traduzione in lingua tedesca non posso ritenermi responsabile, perché io l'ho scritta in lingua italiana e per me "lavoratrici autonome" è molto chiaro. Come ho detto prima, chi ha la partita Iva ed è lavoratrice autonoma ha solo tre mesi di congedo per maternità e non sei mesi.

Comunque io riformulo la mozione citando anche le leggi e la ripresento. Per quanto riguarda la traduzione purtroppo non è colpa mia.

PRÄSIDENT: Einverstanden, Kollegin Artioli, wir können uns auf einen Begriff einigen.

ARTIOLI (Team Autonomie): No, mi è stato chiesto di ritirarla e riprecisarla, quindi riscriverò la mozione mettendo tutte le leggi di riferimento. Però non mi sentirò responsabile neanche in futuro per la traduzione in lingua tedesca.

PRÄSIDENT: Das stimmt. Es sind aber nur drei Zeilen. Somit ist der Beschlussantrag vertagt.

Punkt 30 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 107/14 vom 10.4.2014, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Klotz und Zimmerhofer, betreffend Förderung des Wissens über Wiederbelebung."**

Punto 30 dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 107/14 del 10/4/2014, presentata dai consiglieri Knoll, Klotz e Zimmerhofer, riguardante il favorire maggiori conoscenze sulle tecniche di rianimazione."**

Förderung des Wissens über Wiederbelebung

Neueste Studien belegen, dass im deutschsprachigen Raum deutlich weniger Reanimationsversuche von Laien unternommen werden, als beispielsweise im skandinavischen Raum. Gründe dafür sind zumeist Hemmungen und die Angst davor, etwas falsch zu machen. Meistens ist dies auf ein zu geringes Wissen der Allgemeinheit über Wiederbelebungstechniken zurückzuführen.

In Anbetracht der Tatsache, dass Erkrankungen des Herzkreislaufsystems zu den häufigsten Todesursachen zählen, muss festgestellt werden, dass jährlich unzählige Menschen sterben, weil nicht rechtzeitig lebensrettende Reanimationsmaßnahmen durchgeführt werden.

Univ. Doz. Dr. Michael Baubin, Bereichsoberarzt der Notfallmedizin in Innsbruck und Qualitätsmanagement-Beauftragter des Rettungsdienstes Tirol, setzt sich seit Jahren für eine verstärkte Allgemeinbildung über die grundlegenden Wiederbelebungstechniken ein. Das BAK-Schema "Bewusstsein-Atmung-Kreislauf" ist so konzipiert, dass man nichts falsch machen kann, außer man tut nichts. Auf der Grundlage einer EU-Deklaration, wonach sich die Mitgliedsländer der EU mit diesem Thema auseinandersetzen sollen, hat Univ. Doz. Dr. Baubin einen Maßnahmenkatalog ausgearbeitet, mit dem das Wissen über Wiederbelebungstechniken in das selbstverständliche Kulturgut der Bevölkerung übergehen soll.

Konkret schlägt er vor:

1. *Erste Hilfe und Wiederbelebung sollten bereits in den Schulen unterrichtet werden. z.B. jedes Jahr mindestens 2 Stunden für alle Schüler.*
2. *Öffentliche Wahrnehmung und Auffrischung an bestimmten Tagen. z.B am 1. Mai mit Hilfe von Rettungsorganisationen, Vereinen, Politik, Rundfunk/Fernsehen usw.*
3. *Alle 3 Jahre sollten die Kenntnisse über Wiederbelebung aufgefrischt werden.*

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Beschlussantrag:

*Der Südtiroler Landtag
wolle beschließen:*

Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, sich unter Beiziehung fachlicher Beratung mit den Vorschlägen von Univ. Doz. Prof. Michael Baubin auseinanderzusetzen und diese in konkrete Maßnahmen umzusetzen, welche zum Ziel haben, das Wissen der Bevölkerung über Wiederbelebungsmaßnahmen stark zu erhöhen.

Favorire maggiori conoscenze sulle tecniche di rianimazione

Studi recenti confermano che nei paesi germanofoni il numero di coloro che da non addetti effettano tentativi di rianimazione è decisamente più basso rispetto a quanto per esempio avviene nei paesi scandinavi. Questo perché spesso si è come paralizzati e si ha paura di sbagliare. Il più delle volte ciò è dovuto a una scarsa conoscenza generale delle tecniche di rianimazione.

Oltre al fatto che le malattie cardiocircolatorie rappresentano una delle cause più frequenti di morte, bisogna anche considerare che ogni anno un numero altissimo di persone trova la morte perché le manovre di rianimazione nel tentativo di salvare loro la vita vengono compiute troppo tardi.

Il docente universitario dott. Michael Baubin, primario del pronto soccorso a Innsbruck e incaricato del management di qualità dei servizi di soccorso del Tirolo, è da anni impegnato a favore di una maggiore conoscenza generale delle basilari tecniche di rianimazione. Procedendo al controllo delle funzioni vitali (stato di coscienza, respirazione e circolazione) non si può sbagliare, mentre l'errore sarebbe non fare nulla. Sulla base di una dichiarazione dell'UE, secondo la quale gli Stati membri devono occuparsi del tema, il prof. Baubin ha elaborato un catalogo di misure per far sì che le conoscenze in materia di tecniche di rianimazione entrino a far parte della cultura generale della gente.

In pratica il professore propone di:

1. insegnare le tecniche di pronto soccorso e di rianimazione già a scuola, per esempio ogni anno almeno due ore per tutti gli alunni e le alunne;
2. promuovere la sensibilizzazione e organizzare occasioni per il ripasso delle conoscenze acquisite, per esempio nella giornata del 1° maggio con l'aiuto delle organizzazioni di soccorso, le associazioni, il mondo della politica, radio e televisione ecc.;
3. ogni tre anni ripassare le conoscenze acquisite in materia di rianimazione.

Pertanto i sottoscritti consiglieri sottopongono al Consiglio la seguente mozione:

Si invita

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

a deliberare quanto segue:

La Giunta provinciale è incaricata di studiare, con l'ausilio di esperti, le proposte del docente universitario prof. Michael Baubin, attuandole con misure al fine di accrescere le conoscenze della popolazione in materia di tecniche di rianimazione.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): "Neueste Studien belegen, dass im deutschsprachigen Raum deutlich weniger Reanimationsversuche von Laien unternommen werden, als beispielsweise im skandinavischen Raum. Gründe dafür sind zumeist Hemmungen und die Angst davor, etwas falsch zu machen. Meistens ist dies auf ein zu geringes Wissen der Allgemeinheit über Wiederbelebungstechniken zurückzuführen.

In Anbetracht der Tatsache, dass Erkrankungen des Herzkreislaufsystems zu den häufigsten Todesursachen zählen, muss festgestellt werden, dass jährlich unzählige Menschen sterben, weil nicht rechtzeitig lebensrettende Reanimationsmaßnahmen durchgeführt werden.

Univ. Doz. Dr. Michael Baubin, Bereichsleiter der Notfallmedizin in Innsbruck und Qualitätsmanagement-Beauftragter des Rettungsdienstes Tirol, setzt sich seit Jahren für eine verstärkte Allgemeinbildung über die grundlegenden Wiederbelebungstechniken ein. Das BAK-Schema "Bewusstsein-Atmung-Kreislauf" ist so konzipiert, dass man nichts falsch machen kann, außer man tut nichts. Auf der Grundlage einer EU-Deklaration, wonach sich die Mitgliedsländer der EU mit diesem Thema auseinandersetzen sollen, hat Univ. Doz. Dr. Baubin einen Maßnahmenkatalog ausgearbeitet, mit dem das Wissen über Wiederbelebungstechniken in das selbstverständliche Kulturgut der Bevölkerung übergehen soll.

Konkret schlägt er vor:

1. Erste Hilfe und Wiederbelebung sollten bereits in den Schulen unterrichtet werden. z.B. jedes Jahr mindestens 2 Stunden für alle Schüler.
2. Öffentliche Wahrnehmung und Auffrischung an bestimmten Tagen. z.B. am 1. Mai mit Hilfe von Rettungsorganisationen, Vereinen, Politik, Rundfunk/Fernsehen usw.
3. Alle 3 Jahre sollten die Kenntnisse über Wiederbelebung aufgefrischt werden.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Beschlussantrag:

Der Südtiroler Landtag wolle beschließen:

Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, sich unter Beziehung fachlicher Beratung mit den Vorschlägen von Univ. Doz. Prof. Michael Baubin auseinanderzusetzen und diese in konkrete Maßnahmen umzusetzen, welche zum Ziel haben, das Wissen der Bevölkerung über Wiederbelebungsmaßnahmen stark zu erhöhen." Ich hatte das Glück, selbst Student des besagten Professors zu sein. Er ist ja für Herzerkrankungen an der Universität in Innsbruck zuständig. Er hat uns damals ein recht interessantes Projekt anhand der konkreten Zahlen vorge-

stellt, wie viele Menschen jährlich an Herz-Kreislauf-Erkrankungen und deren Folgeerscheinungen, Herzinfarkt usw. sterben, was passieren würde, wenn es ein System nach dem Vorbild des Feuerlöschsystems geben würde. Das heißt, dass neben jedem Feuerlöscher in jedem öffentlichen Raum auch ein Defibrillator angebracht wäre. Viele Menschenleben könnten gerettet werden, wenn es diese Defibrillationsmaßnahmen bzw. diese Geräte in öffentlichen Gebäuden geben würde. Das größte Problem bei derartigen Erkrankungen ist, dass bis zum Eintreffen der Rettungskräfte so viel Zeit vergeht, dass es in vielen Fällen einfach schon zu spät ist. Das hat damit zu tun, dass die entsprechenden Gerätschaften fehlen, aber auch damit, dass sich viele Menschen, die in eine solche Situation geraten, dass plötzlich jemand auf der Straße einen Herz-Kreislauf-Stillstand erleidet, sich nicht trauen, Erste-Hilfe-Maßnahmen zu leisten, oft weil sie glauben, etwas falsch zu machen, oder auch, weil sie einfach die Zeichen nicht erkennen und damit wertvolle Zeit verrinnt. Es ist vor kurzem der Fall aufgetreten, bei dem beispielsweise in einem Aufzug in der U-Bahn-Station in Wien ein Mann einen Herzinfarkt erlitten und es fünf Stunden gedauert hat, bis irgendjemand der Passanten an diesen Menschen herantreten ist und in der Folge die Rettung gerufen hat. Der Mensch ist dann in der Folge dieses Herzinfarktes auch verstorben. Ich glaube, dass die Kenntnis über Reanimationsversuche eine ganz, ganz grundlegende Wissensbereicherung für die Gesellschaft ist, weil nichts schlimmer ist als nichts zu tun. Natürlich ist niemand ein ausgebildeter Mediziner. Natürlich weiß man in einer solchen Situation oft nicht, was man jetzt schon konkret machen kann, aber es gibt gewisse Techniken, die jeder einlernen kann, bei denen man nichts falsch machen kann. Wenn jetzt beispielsweise jemand am Boden liegt und man zunächst einmal in den Raum kommt, sollte man an diesen Menschen herantreten, ihn ansprechen und schauen, ob dieser Mensch noch ansprechbar und bei Bewusstsein ist. Wenn er nicht mehr bei Bewusstsein ist, sollte man überprüfen, ob dieser Mensch noch Atmung hat. Wenn er keine Atmung mehr hat, sollte man seinen Puls fühlen. Danach sollte man die Notfalkette auslösen: Rettungskräfte rufen, aber auch selbst Reanimationsmaßnahmen durchführen, das heißt Wiederbelebungsmaßnahmen, Beatmung und, wenn jemand noch Puls und Atmung hat, ihn in die stabile Seitenlage legen. All das sind Dinge, die in solchen Situationen über Leben und Tod entscheiden können, die aber oft einfach nicht angewandt werden, weil sie die Menschen nicht kennen oder weil sie Hemmungen und Scheu davor haben, diese anzuwenden.

Ich bedauere sehr, dass es die Gesetzgebung in Italien leider erschwert, nach dem Beispiel des Feuerlöschprinzips überall diese Defibrillatoren - das sind ja halbautomatische Geräte - anzubringen. Es ist nicht so wie früher. Ein Defibrillator ist ein Gerät, das einen elektrischen Impuls auslöst, das beispielsweise das Herz bei einer starken Rhythmusstörung wieder in Gang bringen und einen regulären Rhythmus auslösen kann. Diese Geräte waren früher sehr sensibel und es war notwendig, eine bestimmte Fachkenntnis zu haben. Die heutigen Geräte, diese halbautomatischen Defibrillatoren sind nicht mehr so, sondern diese kommunizieren mit dem Patienten bzw. mit dem Impulsgeber, der diese Geräte ansetzt. Wenn man einen solchen Defibrillator benützt, muss man zwei Sonden im Brustbereich an dieses Gerät ansetzen. Das Gerät misst zunächst einmal selbständig ein EKG, was bereits eine wertvolle Vorarbeit für die Sanitäter ist, die dann in der Folge eintreffen. Es stellt selbständig fest, ob der Patient in der Situation ist, dass er einen elektrischen Puls bedarf oder nicht, und sagt dem Impulsgeber, wann der Impuls auszulösen ist. In dem Moment muss man auf den Knopf drücken und dieses Gerät gibt eigenständig bereits die notwendige Stärke des Stromschlages aus. Es misst gleichzeitig die Veränderung und gibt dem Impulsgeber die Anweisung: "Bitte jetzt den Patienten beatmen. Bitte jetzt mit der Wiederbelebungsmaßnahmen starten." Das sind einfach wertvolle Minuten, die ansonsten verstreichen würden. Deswegen glaube ich, dass die Maßnahmen dieser Studie, die Professor Baubin erstellt hat, sehr wertvoll sein können. Man kann nicht früh genug damit beginnen. Ich glaube, dass es sehr sinnvoll ist, bereits im Kindes- und Kleinkindalter, also wirklich bereits in der ersten Klasse Volksschule, mit diesen Dingen zu beginnen. So wird es bereits für Kinder eine Selbstverständlichkeit, zu wissen, wie man einen Menschen entweder wiederbeleben kann oder was in Notfallsituationen zu tun ist. Wie gesagt, nichts wäre schlimmer, als nichts zu tun. Es ist jetzt vielleicht nicht immer angebracht, persönliche Beispiele zu bringen, aber in der letzten Legislaturperiode hatten wir auch hier im Landtag einen Abgeordneten, der an einem Herzinfarkt gestorben ist. Was wäre passiert, wenn so etwas im Landtag geschehen wäre? Das hätte genauso hier im Landtag passieren können. Hätte hier jemand, der nicht medizinische Vorkenntnisse besitzt, die Möglichkeit gehabt, eine Reanimation durchzuführen? Hätten wir beispielsweise hier im Landtag einen Defibrillator? Nein, das heißt, hier hätte keine sofortige Reanimation durchgeführt werden können. Ich glaube, dass das auch ein Bewusstsein ist, das von der Politik gestärkt werden sollte. Dieser Vorschlag von Professor Baubin mit Bezug auf den 1. Mai ist natürlich nur eine Kann-Bestimmung. Das soll nur ein Beispiel dafür sein, wie man gewisse Tage dafür nützen kann, um das auch ins Gedächtnis der Bevölkerung zu rufen. Allgemein wäre es schon sinnvoll, dass man über eine solche Maßnahme nachdenkt.

PRÄSIDENT: Kollege Knoll, ich kann Ihnen vielleicht zwei Informationen liefern, bevor ich der Kollegin Artioli das Wort gebe. Zum Einen haben wir beschlossen, dass wir für das Hohe Haus einen Defibrillator ankaufen, auch weil wir eine Risikogruppe darstellen, aber natürlich nicht nur deshalb. Zum Zweiten verweise ich darauf, dass die Landtage in Österreich eine ganz gezielte Aktion gemeinsam mit den Polizeikräften machen. Das bedeutet, dass territorial pro Einwohner soundsoviele Defibrillatoren aufgestellt werden. Es gibt einen Plan, aus dem genau hervorgeht, wo sich diese befinden. Sehr viele Menschen sind dahingehend ausgebildet, diese Geräte auch zu verwenden, so dass man garantieren kann, innerhalb der notwendigen Zeit vor Ort zu sein. Man rechnet mit einigen Hundert Toten, die man dadurch pro Jahr retten kann. Solche Aktionen gibt es in Europa schon.

Kollegin Artioli, Sie haben das Wort, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): Come diceva chi mi ha preceduto, il defibrillatore salva la vita. Ne abbiamo troppo pochi, non abbiamo la mappatura in Alto Adige di dove siano. Investire nel defibrillatore é fondamentale. Bisognerebbe averlo anche sulle volanti della polizia, perché sappiamo che è il primo intervento.

Nella scorsa legislatura ho avuto la fortuna di accompagnare l'allora assessore Bresciani dall'assessore Theiner e ne abbiamo parlato molto, perché lui di professione è cardiologo, e sosteneva che il defibrillatore dovrebbe essere messo in tutti gli edifici pubblici, perché la rapidità del primo intervento salva la vita, evitando i danni concatenati come la paralisi ecc. È una questione di tempo, che in quei momenti non c'è. Quindi fare una mappatura, spiegare, cercare di averne di più negli edifici pubblici è sicuramente una cosa positiva.

SCHIEFER (SVP): Zum Thema passend möchte ich einen Vorfall der letzten Tage schildern, wo die Wichtigkeit eines Defibrillators ganz klar zu Tage getreten ist, Als ich letzte Woche auf der Kegelbahn in Kurtatsch war, hatte dort ein Kegler einen Herzstillstand. Zum Glück hatte die Kegelgruppe bereits einen Defibrillator angekauft. Jede Sportstätte sollte heutzutage ein solches Gerät haben. Sie hatte den Defibrillator gerade neu gekauft und es war gerade eine Krankenpflegerin beim Kegeln vor Ort. Mit diesem Defibrillator konnte man dem Kegler das Leben retten. Der Arzt, der erst nach zehn Minuten eingetroffen ist, hat gesagt, dass, wenn der Defibrillator nicht gewesen wäre, der Betroffene sicher nicht mehr zum Leben erwacht wäre. Der betroffene Kegler musste allerdings in Kauf nehmen, dass dabei zwei Rippen eingedrückt wurden, weil der Defibrillator so richtig drauf los haut. Dabei gingen zwei Rippen kaputt. Das kann auch nur ein Kunstfehler in der Anwendung gewesen sein. Danke schön!

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Vorgaben dieses Beschlussantrages gehen vor allem auf die mögliche Beauftragung von Universitätsdozenten Prof. Michael Baubin durch die Südtiroler Landesregierung ein. Die zuständigen Ämter der Gesundheitsabteilung schreiben mir - und ich schließe mich dieser Aussage an -, dass die zitierten Studien dieses Professors noch nicht evident passiert und wissenschaftlich noch nicht soweit ausgereift sind, dass die daraus resultierenden Erkenntnisse in österreichischen oder deutschen Gesundheitssystemen verpflichtend umgesetzt werden können. Insofern würden auch wir das Ganze weiter verfolgen, können diesem Beschlussantrag jetzt aber nicht zustimmen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Die Anzahl der zuzustimmenden Beschlussanträge ist wahrscheinlich heute erschöpft, da haben die Kollegen Recht. Landesrätin Stocker, das steht doch nicht so im Beschlussantrag drinnen! Ich habe nicht geschrieben, dass eine Zusammenarbeit mit Professor Baubin gesucht werden soll, sondern im beschließenden Teil des Beschlussantrages heißt es - ich lese diesen nochmals vor -: "*Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, sich unter Beziehung fachlicher Beratung - das muss nicht Prof. Baubin sein - mit den Vorschlägen von Univ. Doz. Prof. Michael Baubin auseinanderzusetzen ...*". Seine Vorschläge sind, dass Erste-Hilfe-Maßnahmen und Wiederbelebung gefördert werden sollen, und zwar bereits an den Schulen, an bestimmten Tagen in Zusammenarbeit mit Rundfunkanstalten usw. Man sollte versuchen, die Kenntnisse über Wiederbelebung alle drei Jahre zu fördern. Das ist der Inhalt des beschließenden Teils. Weiters sollten konkrete Maßnahmen umgesetzt werden, welche zum Ziel haben - das ist das Wichtige -, das Wissen der Bevölkerung über Wiederbelebungsmaßnahmen stark zu erhöhen. Darum geht es mir. Ich weiß natürlich, dass Prof. Baubin diesen Vorschlag gemacht hat. Dieser ist zu überarbeiten, denn es ist lediglich ein Vorschlag. Ich habe ihn hergenommen, weil er für die Universität Innsbruck arbeitet. Ich stelle fest, dass der Landeshauptmann unbedingt etwas sagen möchte. Deswegen möchte ich meine Wortmeldung jetzt kurz abbrechen und den Landeshauptmann zu Wort kommen lassen.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Dann müsste man den Antrag in einem Punkt umformulieren, weil es heißt ja: "... und diese in konkrete Maßnahmen umzusetzen, ..." Das wäre ein Automatismus. Deswegen möchte ich den Vorschlag machen, den beschließenden Teil folgendermaßen zu formulieren: "... und gegebenenfalls Maßnahmen umzusetzen, ...".

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Diese Anpassung geht für mich in Ordnung. Es geht mir ja effektiv darum, hier Maßnahmen auszuarbeiten, um die Wiederbelebungskennntnisse zu stärken. Es muss natürlich nicht in dieser Form geschehen. Wie gesagt, ich habe das einfach nur als Referenz hergenommen, zum einen, weil Herr Baubin mein Professor war und ich viel von ihm gelernt habe, und zum anderen, weil ich weiß, dass er sich in diesen Bereichen einen guten Namen in Tirol gemacht hat und dort auch mit den Rettungskräften zusammenarbeitet. Er hat dieses System des Feuerlöscherprinzips auf den Tisch gebracht, und zwar, dass neben jedem Feuerlöscher ein Defibrillator sein sollte. All das sind Konzepte, die er ausgearbeitet hat. Das sind immer nur Ideen, die erweitert werden und manchmal auch auf individuelle Situationen angepasst werden können. Was mir hier auch von politischer Seite her wichtig erscheint, ist, dass Maßnahmen zu setzen sind, damit die Kenntnisse über Wiederbelebungsmaßnahmen gestärkt werden, damit es zukünftig ins allgemeine Selbstverständnis der Bevölkerung eingeht, dass das Wissen über Wiederbelebung gestärkt wird.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den so abgeänderten Beschlussantrag ab: mit 33 Ja-Stimmen einstimmig genehmigt.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich nur eine Präzisierung machen, um das Übersetzungsamt in Schutz zu nehmen. Wir übernehmen natürlich immer die Verantwortung, wenn etwas nicht passt. Kollegin Artioli, davor ist die Übersetzung des italienischen Textes kritisiert worden. Ich muss Sie aber darauf hinweisen, dass Sie den Text in deutscher Sprache eingebracht haben. Es handelt sich um ihren Text, es ist ihre eigene Übersetzung. Dies möchte ich zum Schutz meiner absolut professionellen Übersetzerinnen geklärt wissen. Hier ist der Text in Deutsch, Eingabe original von Ihnen unterschrieben. Sie können ihn gerne nachlesen.

Da wir nur noch 12 Minuten für die Minderheitenzeit zur Verfügung haben, möchte ich vorschlagen - wenn Sie damit einverstanden sind - den Landesgesetzentwurf Nr. 3/14 das nächste Mal zu behandeln. Nach den vorgezogenen Beschlussanträgen wird dieser Punkt automatisch als Erstes behandelt. Das heißt, dass dieser Tagesordnungspunkt im März gleich nach den vorgezogenen Beschlussanträgen drankommt. Es hängt also auch von Ihnen ab, wie viele Anträge Sie vorziehen. Vielleicht kommt der Landesgesetzentwurf schon am zweiten Tag zur Behandlung. Einverstanden? Danke.

Punkt 177 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 249/14 vom 6.11.2014, eingebracht von den abgeordneten Achammer, Amhof und Schiefer, betreffend BBT – Zulaufstrecke Franzensfeste – Waidbruck: Zustimmung nur unter Berücksichtigung der betroffenen Gemeinden."**

Punto 177) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 249/14 del 6/11/2014, presentata dai consiglieri Achammer, Amhof e Schiefer, riguardante BBT: la tratta d'accesso Fortezza-Ponte Gardena va approvata solo dopo aver sentito i comuni interessati."**

BBT – Zulaufstrecke Franzensfeste-Waidbruck:

Zustimmung nur unter Berücksichtigung der betroffenen Gemeinden

Der Bau des Brennerbasistunnels schreitet voran, das Projekt der Zulaufstrecken liegt derzeit bei der RFI (Rete Ferroviaria Italiana). Mit dem Bau der Zulaufstrecke zum Brenner Basistunnel Franzensfeste-Waidbruck könnte bereits vor der Eröffnung des BBT – Hauptstollens eine Entlastung für die Bevölkerung des Eisacktales geschaffen werden. Denn trotz aller Bemühungen und trotz der Errichtung von Lärmschutzwänden werden die gesetzlichen Lärm-Grenzwerte immer wieder überschritten. Der Bevölkerung des Eisacktales, aber auch des Unterlandes, muss wieder mehr Lebensqualität garantiert werden. Die Trassenführung der Zulaufstrecke ist im Eisacktal und zum Teil auch im Unterland bereits in den Bauleitplänen der betroffenen Gemeinden eingetragen und die Finanzierung ist größtenteils gesichert. Deshalb muss so bald als möglich mit der Planung und der Durchführung der Arbeiten begonnen werden. Allerdings müssen in die Planung, wie bereits bei den Eintragungen in die Bauleitpläne, die betroffenen Gemeinden mit einbezogen werden. Dies vorausgeschickt,

beauftragt
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. der Trassenführung der Zulaufstrecken sowohl im Eisacktal als auch im Unterland nur dann zuzustimmen, wenn die betroffenen Gemeinden angehört und mit ihnen eine möglichst zufriedenstellende Lösung gefunden wurde.
2. die Beobachtungsstelle zum Bau des Brenner Basistunnels damit zu beauftragen, die entsprechenden Verhandlungen bzw. die nötige Kommunikation mit den Gemeinden zu betreuen und den Südtiroler Landtag laufend zu informieren.

*BBT: la tratta d'accesso Fortezza-Ponte Gardena va approvata solo dopo
aver sentito i Comuni interessati*

La costruzione della galleria di base del Brennero procede, e il progetto delle tratte d'accesso è ora all'esame della RFI (Rete ferroviaria italiana). Con la costruzione della tratta d'accesso Fortezza-Ponte Gardena alla galleria di base del Brennero, si potrebbe migliorare la situazione per la popolazione della val d'Isarco già prima dell'apertura della galleria principale. Infatti nonostante tutti gli sforzi e la realizzazione di barriere fonoassorbenti, i valori soglia di legge vengono continuamente superati. La popolazione della val d'Isarco, ma anche quella della Bassa Atesina devono riavere una più alta qualità della vita. Il percorso della tratta d'accesso è già iscritto nei piani urbanistici dei Comuni interessati della val d'Isarco e in parte anche della Bassa Atesina, e il finanziamento è in gran parte assicurato. Perciò la progettazione e i lavori devono iniziare il prima possibile. I Comuni però devono essere coinvolti nella progettazione, come lo sono stati riguardo all'inserimento nei piani urbanistici. Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
incarica*

la Giunta provinciale

1. di approvare il percorso delle tratte d'accesso, sia in val d'Isarco sia in Bassa Atesina, solo dopo aver sentito i Comuni interessati e aver trovato con essi la soluzione più soddisfacente;
2. d'incaricare l'Osservatorio per la realizzazione della galleria di base del Brennero di seguire le relative trattative e la necessaria comunicazione coi Comuni, e di tener costantemente informato il Consiglio provinciale.

Abgeordnete Amhof, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

AMHOF (SVP): Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits im Jahre 2003 wurde die Trasse des Brennerbasistunnels in den Bauleitplänen entlang der Brennerstrecke, praktisch von Brenner bis nach Branzoll, von Amts wegen eingetragen. Es gab hier heftige Diskussionen und auch negative Gutachten von Seiten der einzelnen Gemeinden. Schlussendlich aber wurden die Gemeinden miteinbezogen, in die Ausarbeitung eingebunden und die Einwände konnten im gemeinsamen Dialog und in Gesprächen aufgearbeitet werden. Die Beschlüsse wurden dann so gefasst, dass auch die Gemeinden mit diesen Eintragungen zufriedengestellt werden konnten. Es wurden dementsprechende Beschlüsse gefasst und bereits in der Eintragung Maßnahmen gesetzt. Mit diesem Beschlussantrag beabsichtigen wir, dass man die Gemeinden auch bei der Projektierung der Zulaufstrecken, die RFI macht, miteinbezieht. Mit dem Bau der Zulaufstrecke Franzensfeste bis Waidbruck könnte diese Trasse bereits vor der Eröffnung des Hauptstollens genutzt werden und das würde zu einer starken Entlastung des Eisacktales, also vor allem zu einer Entlastung für die Bevölkerung unseres Tales führen. Trotz immenser Bemühungen und trotz der Errichtung von Lärmschutzwänden werden die gesetzlich vorgeschriebenen Lärmgrenzwerte nach wie vor ständig überschritten. Das Ziel unser aller muss es sein, die Lebensqualität in diesem Tal und auch im Unterland zu sichern. Dementsprechend wünschen wir uns, dass in diesen Tälern Maßnahmen gesetzt werden, um die Luftqualität, aber vor allem auch den Lärm zu reduzieren. Wir wünschen uns, dass sobald wie möglich mit der Planung und auch mit der Durchführung der Arbeiten entlang dieser Trasse begonnen wird, was die Zulaufstrecken anbelangt. Im Unterland sind wir noch nicht soweit, aber das wird dann mein Kollege Oswald Schiefer ausführen. All dies vorausgeschickt, wünschen wir uns, dass die Landesregierung, bei der Planung der Trassenführung der Zulaufstrecken auch die Gemeinden miteinbezieht, sie anhört und gegebenenfalls auch

deren Wünsche und Anregungen einbaut. Es sollte zu einem Treffen bzw. einem Verhandlungstisch kommen, der von Seiten der Beobachtungsstelle koordiniert wird, damit ein Rückfluss der Kommunikation zwischen den Projektanten, den Auftraggebern, aber auch den betroffenen Gemeinden stattfindet. So könnte es - gleich wie bei der Eintragung der Trasse in die Bauleitpläne - eine Abstimmung geben, damit hier vor allem zu Gunsten der Bevölkerung gearbeitet wird und nicht über die Köpfe der Menschen hinweg gefahren wird. Das ist unser Anliegen und wir bitten es zu unterstützen.

Vorsitz des Vizepräsidenten | Presidenza del vicepresidente: dott. Roberto Bizzo

PRESIDENTE: La parola al consigliere Schiefer, prego.

SCHIEFER (SVP): Danke schön! Ich darf da fortfahren, wo Kollegin Amhof aufgehört hat. Was den Bereich Bozen, also die Trasse von Leifers bis Salurn, betrifft, haben wir bereits gehört, dass dort die Eintragung noch nicht stattgefunden hat. Im Eisacktal ist dies bereits 2003 erfolgt. Im Unterland war immer das Problem, wie diese Trasse verlaufen soll. Nach langen Verhandlungen mit den Gemeinden, mit der Landesverwaltung und mit den zuständigen Stellen von RFI hat man sich darauf geeinigt, dass die beste Lösung eine Trasse bzw. ein Korridor im Berg von Leifers bis Salurn ist. Diesbezüglich wurden geologische Studien von 2008 bis 2010 durchgeführt und es gab eine Arbeitsgruppe, die grundsätzlich verschiedene Trassen untersucht hat. Die Trasse im Berg war zwar nicht die billigste, aber wurde als die geeignetste erachtet. Im Jahr 2010 sollte eigentlich die Eintragung in den Bauleitplan von Bozen bis Salurn erfolgen, was leider nicht der Fall war, weil inzwischen das Problem vom Naturpark Trudner Horn dazwischengekommen ist. Für den Naturpark Trudner Horn musste eine eigene Trassierung bzw. eine eigene Studie gemacht werden. Da braucht es noch die Validierung, welches sich hinausgezogen hat. Wir sind dabei, diese Validierung der Studie gemeinsam mit der Bezirksgemeinschaft und den entsprechenden Technikern im Unterland durchzuführen. Allerdings hat es in der Zwischenzeit auch Proteste in Neumark aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses gegeben, weil natürlich nicht alle für eine Trasse im Berg sind. Allerdings weiß man nicht genau, wie die Alternative ausschauen soll. Zudem gibt es auch noch vom Bauernbund vor allem in der Gemeinde Montan Bedenken wegen den Wasserquellen. Deswegen ist es umso wichtiger, dass diese Validierung endlich gemacht wird, damit diese Trassierung bzw. dieser Korridor - wie mit dem Landeshauptmann vor einem halben Jahr besprochen - sobald wie möglich eingetragen werden kann. Wenn wir dann die Eintragung auch im Unterland erreicht haben, kann mit den Planungsarbeiten begonnen werden. Wir haben im Moment auch noch das Problem der Finanzierung. Wir wissen, dass diesbezüglich RFI zuständig ist, die Finanzierung aber noch nicht gesichert ist. Es gibt zwar grundsätzliche Gespräche, dass auch die EU die Zulaufstrecken mitfinanzieren sollte, aber den Rest müsste der Staat zur Verfügung stellen. Es ist wichtig, dass wir gemeinsam noch Anstrengungen in diesem Zusammenhang unternehmen. In der Zwischenzeit - da möchte ich jetzt wieder an das, was Kollegin Amhof gesagt hat, anknüpfen - ist es wichtig, dass so schnell wie möglich - sobald die Eintragung des Korridors im Unterland erfolgt ist - auch mit den Planungsarbeiten begonnen werden kann. Im Rahmen dieser Planungsarbeiten sollten dann natürlich die Schritte mit den betroffenen Gemeinden des Unterlandes genau abgesprochen werden. In einer Art Kontaktkomitee gemeinsam mit der Beobachtungsstelle könnten eventuell die Gemeinden und wir als lokalmäßig zuständige Vertreter des Landtages miteinbezogen bzw. mitangehört werden, damit die ganze Trassierung für den Brennerbasistunnel auch nach Rücksprache mit der Bevölkerung und mit den politisch Verantwortlichen abgewickelt werden kann. In diesem Sinne hoffe ich, dass sich die Landesregierung bemüht, dass auf der einen Seite nicht nur die Trassierung in Absprache mit den Gemeinden erfolgt, sondern andererseits vor allem auch die nötige Finanzierung im Laufe der nächsten Jahre für den Bereich südlich von Waidbruck zur Verfügung gestellt werden kann. Danke schön!

PRESIDENTE: Prima di passare la parola all'assessore Achammer, möchte ich die II. Klasse des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums mit Prof. Pescosta herzlich willkommen im Landtag heißen.

Ha chiesto di intervenire l'assessore Achammer, ne ha facoltà.

ACHAMMER (Landesrat für deutsche Bildung und Kultur, Integration - SVP): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der eingereichte Beschlussantrag soll in erster Linie einen zum Ausdruck bringen, nämlich eine Unterstützung vor allem für die Gemeinden, die sich sehr um die Realisierung der Zulaufstrecken sorgen, die Planung und das Einreichprojekt, das inzwischen vorliegt. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Realisierung des Brennerbasistunnels inzwischen sehr weit fortgeschritten ist. Das erste Baulos "Mauls" ist schon abgeschlossen

und das zweite Baulos "Unterquerung des Eisacks" wurde vergeben. Was das dritte Baulos betrifft, wurde die Ausführungsplanung bereits abgeschlossen. Der Brennerbasistunnel macht jedoch nur Sinn, wenn eine zeitgleiche Realisierung der Zulaufstrecken gewährleistet ist. Nun ist es so, dass den Eisacktaler Gemeinden bereits vor einigen Jahren eine Projektierung von Seiten Italferr und RFI vorgestellt wurde. Bereits damals wurden einige Punkte in der Realisierung sehr kritisch angemerkt. Einige Jahre später wurde das identische Projekt ohne zufriedenstellende Lösung für die betreffenden Punkte wieder aufgelegt. Dabei handelt es sich in erster Linie um den Fensterstollen Albeins, um die Lärmemissionen bei der Villnösser Haltestelle und in erster Linie um die Anbindung bei Waidbruck. Nun soll vor allem auch durch diesen Beschlussantrag zum Ausdruck gebracht werden, dass von Seiten des Landes nur dann eine Zustimmung erfolgen wird, wenn diese Punkte, die für die Gemeinden von äußerster Dringlichkeit und Wichtigkeit sind, zufriedenstellend gelöst werden. Wo liegt das heutige Projekt? Das heutige Projekt ist beim CIPE eingereicht worden, liegt dort auf, ist jedoch noch nicht genehmigt worden, weil die Mittel schlicht weg fehlen. Auch die Finanzierung für die Zulaufstrecken ist immer noch offen. Hier hängt es ganz wesentlich - wie wir wissen - mit einem bekannten Thema der Querfinanzierung mit all den damit verbundenen Themen zusammen, wie man das zufriedenstellend lösen wird. Die aktuellen Kosten für die Zulaufstrecken allein belaufen sich auf rund 1,7 Milliarden Euro. Eine Realisierung wird ungefähr 8 Jahre in Anspruch nehmen. Wenn also diese Realisierung zeitgleich passieren soll, dann muss 2016 damit begonnen werden. Sonst würde es keinen Sinn machen, einen Flaschenhals mit dem Brennerbasistunnel ohne Realisierung der Zulaufstrecken zu haben. Deshalb müssen wir alles unternehmen, um in erster Linie darauf zu drängen, dass vor allem in der CIPE-Konferenz eine Nachbesserung des von RFI und Italferr vorgelegten Projektes erfolgt, denn in dieser Form ist es insgesamt vor allem für die Eisacktaler Gemeinden in keiner Weise akzeptabel. Gleichzeitig müssen wir darauf drängen, dass die Mittel bereitgestellt werden - wir kennen das damit verbundene Thema -, damit tatsächlich 2016 - das Einreichprojekt liegt vor - mit den Arbeiten begonnen werden kann. Ansonsten macht das gesamte Bauprojekt in dieser Form wenig Sinn, wenn wir morgen einen Flaschenhals und ein Projekt haben, das sich in keiner Weise lösen kann.

Aber ich möchte noch einmal hervorheben, dass dies vor allem eine starke Unterstützung sein soll, um den Gemeinden in dieser Situation sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen, dass es keine Genehmigung eines Projektes geben wird, wenn nicht auch die Zustimmung von Seiten des Landes und die Nachbesserung an den betroffenen Punkten - das betrifft vor allem das Eisacktal - gegeben ist. Danke vielmals!

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Kollege Achammer, das hat jetzt richtig nach Sepp Kusstatscher geklungen. Das war genau sein Vokabular, das wir seit vielen Jahren in dieser Debatte vorgelegt haben. Es ist interessant, wie das Thema BBT in die Mehrheit hinübergeschwappt ist. Wir haben hier einen seltenen Fall von einem Beschlussantrag vorliegen, der genau das erfüllt, was schon in der Ära Durnwalder so war. Beschlussanträge sind immer dann genehmigt worden, wenn sie das gesagt haben, was die Landesregierung eh schon tut. Das waren die berühmten "weiterhin-Beschlussanträge". Wenn im ersten Teil des beschließenden Teils von der Anhörung der betroffenen Gemeinden die Rede ist, dann nehme ich an, dass das schon passiert. Zum Teil war ich glücklicherweise - gerade was das Unterland betrifft - zufällig ein bisschen anwesend. In Bozen habe ich mich selbst eingeladen. Ich glaube nicht, dass man das durch den Landtag bringen muss. Das kann die Landesregierung sehr wohl machen, wenn sie das will. Die Frage, die sich mir stellt, ist, wie das vor sich gehen soll, wenn die betroffenen Gemeinden angehört werden. Heißt das, dass die Bürgermeister angehört werden und diese dann sagen können, dass eine Lösung angeboten wird? Heißt das, dass die Bürgerinnen und Bürger angehört werden und diese auch mitentscheiden können? Wie wollen Sie vorgehen, wenn sich das eine gegen das andere Dorf stellt? Was tun wir, wenn die Skepsis überwiegt? Ich würde es sehr gut finden, wenn wir dieses Anhören jetzt ernst nehmen. Die Bürgerinnen und Bürger von Auer werden sagen, dass sie Probleme mit der Baustelleneinrichtung haben. Man weiß immer noch nicht oder hat überhaupt keine Ahnung, was man mit dem Aushub tun will und wie lange man mit einer großen Staubaufwirbelung und einer großen Baustelle in dem Sinne rechnen muss. Dann wird man in Neumarkt große Probleme haben. Die Neumarkter werden jetzt wahrscheinlich in der Volksbefragung kundtun, dass sie gegen die an der Oberfläche verlaufenden Trasse südlich von Neumarkt sind. Man wird in Montan Schwierigkeiten damit haben, weil man sich da immer noch vor den Quellen fürchtet. Wie können wir mit diesen Interessen, die dann gegeneinander dastehen, mit dem Gesamtbauwerk umgehen? Also, einfach nur anhören ist mir persönlich zu wenig. Eine möglichst zufriedenstellende Lösung wird im Normalfall heißen, dass jene Lösung angeboten wird, die wahrscheinlich schon davor da stand.

Gravierend finde ich den zweiten Teil des beschließenden Teils, wenn es heißt, dass die Beobachtungsstelle zum Bau des Brennerbasistunnels beauftragt wird, die Verhandlungen mit den Gemeinden zu führen. Diese

Verhandlung von der politischen Ebene einem Konsortium zu übertragen, das zwar zum Teil vom Land, aber an und für sich nicht dazu da ist, politische und demokratische Verhandlungen zu führen, finde ich doch gravierend. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es eine gute Vorgangsweise ist, wenn diese Ebene von den politischen Institutionen hinausverlagert wird und diese Beobachtungsstelle, die eh schon einen ziemlich kuriosen Auftrag hat, auch noch zu einer Verhandlungsagentur umfunktioniert werden soll.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Die sollen das organisieren!

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Gut, Herr Landeshauptmann, Sie haben anschließend die Möglichkeit, dies zu klären, wenn das ein Missverständnis sein sollte.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Im Jahr 2015 jährt sich nicht nur der Hundertste Kriegseintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg, sondern es ist 2015 auch jener Termin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, der noch vor 10 Jahren als Fertigstellungstermin des Brennerbasistunnels gehandelt wurde. Erinnern Sie sich daran, wie Landeshauptmann Durnwalder 2003, 2004, 2005 uns feierlich versicherte, im Jahr 2015 ist der Brennerbasistunnel fertig gestellt. 2006 kam dann Direktor Bergmeister als Koordinator ans Ruder und relativ verschämt korrigiert er dann die Fertigstellungstermin auf das Jahr 2020/2021 und jetzt sind wir 2025 angelangt. Lieber Kollege Schiefer, ich kann dich beruhigen, das Problem des Durchbruchs und der Fertigstellung des Tunnels wird sich nicht ganz so schnell bewahrheiten, wie jetzt gehofft wird und deswegen ist die Frage der Zulaufstrecken auch nicht ganz so prioritär. Ich möchte nur jetzt die betroffenen Gemeinden des Unterlandes und des Eisacktals ein wenig aufhetzen, und zwar folgendermaßen: Wie ihr wisst, Kolleginnen und Kollegen, erhalten die Gemeinden des Wipptals als Ausgleichsmaßnahme für den Brennerbasistunnel den Betrag von 50 Millionen Euro, das ist ungefähr 2,5 Prozent der veranschlagten Bausumme. Also 50 Millionen Euro erhalten die Gemeinden vom Brenner bis nach Natz/Schabs als Umweltausgleichsmaßnahme, die sie bereits heftig verplant haben. Nun stellt man Gemeinden wie Franzensfeste herzlich gerne einen Betrag von 7/8 Millionen bereit, weil deren Gemeindegebiet wird umgepflügt von vorne bis hinten. Von daher sei ihnen das herzlich vergönnt. Für mich stellt sich allerdings die Frage, wie eine Gemeinde wie Wiesen/Pfitsch mit 2/3 Millionen Euro abgegolten wird, die eigentlich kaum mehr Lateralschäden hat, oder eine Gemeinde wie Natz/Schabs, deren überaus tüchtiger Bürgermeister zwar das Glück hat, dass seine kleine Gemeinde Aicha mit 300 Seelen dranhängt und dafür kann er 6/7 Millionen Euro kassieren. Nur die Kernfrage, lieber Kollege Schiefer, liebe Einbringerin, ihr solltet, wenn ihr diese Forderungen stellt, auch auf einen Ausgleichsfonds für die Gemeinden des Eisacktales und des Unterlandes denken, denn ansonsten haben euch die Kollegen nördlich von Franzensfeste vor allem Natz/Schabs gelinkt. In der Hinsicht sollten konkrete Forderungen gestellt werden, das nur ein kleiner Beitrag zur Aufhetzung in diesem Zusammenhang.

Im Übrigen denke ich, dass sich das Finanzierungsproblem weiterhin mit großem Nachdruck stellen wird und das ist das eigentliche. Ich denke schon, wenn es gelingt, für die Trasse von Franzensfeste bis Waidbruck 1,7 Milliarden Euro zu sichern, dann natürlich auch die Frage auftritt, wie wird dann das Unterland finanziert, wie wird der Durchbruch Bozen finanziert, wie wird der Durchbruch Bozen finanziert - ich bin sofort zu Ende - und die Umfahrung Trient usw. finanziert.

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

PRÄSIDENT: Bevor ich Kollegen Köllensperger das Wort gebe, möchte ich die Klasse II-A der Sozialwissenschaften des Gymnasiums von Bozen begrüßen. Nochmals herzlich Willkommen!

Abgeordneter Köllensperger, Sie haben das Wort, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Danke, Herr Präsident! Die großteils gesicherte Finanzierung ist natürlich einer der Punkte, der hier ins Auge sticht. Die Informationen, die ich gefunden habe, deuten nicht auf eine gesicherte Finanzierung hin. Wenn man das in Rom ansieht, dann wird 2010 von einer "copertura di 1 miliardo" gesprochen. Wenn man ein bisschen weiter liest und zur Klassifizierung kommt, dann spricht man von "coperture da individuare". Von gesichert ist hier also keine Rede. In der Tat steht im Def 2014 "2.574 Millionen", "disponibile 53". Vielleicht kann uns da der Landeshauptmann noch genauere Daten liefern. Das ist das, was ich hier sehe und was man auch aus Rom erfährt. Von einer gesicherten Finanzierung sind wir hier noch meilenweit entfernt, vor allem, was die Zulaufstrecken betrifft.

Der erste Punkt dieses Beschlussantrages, die betreffenden Gemeinden hier anzuhören, klingt natürlich gut, wie Kollegin Foppa auch schon bemerkt hat. Was heißt aber anhören? Anhören und dann etwas anderes tun oder anhören und dann auch das umsetzen, was die Gemeinden hier vorschlagen?

Kollege Schiefer weiß, wovon ich spreche, da er 2004 noch Präsident der Bezirksgemeinschaft war. Diese hat damals ganz eindeutig eine Resolution gefasst, nämlich jene, dass im Unterland keine oberflächliche Trassenführung zulässig wäre. Das widerspricht dem Beschluss Nr. 1153 der Landesregierung aus dem Jahr 2013, der damals die lila Trasse anhand von einer Reihe von Kriterien als die Beste ausgewählt hat. Sie ist sicher die Beste von den möglichen, darüber besteht kein Zweifel. Aber diese Trasse hat südlich von Neumarkt sehr wohl eine oberflächliche Trassenführung. Hier wird sich schon erweisen, ob die Gemeinde erhört oder nicht erhört wird. Es wäre vielleicht ganz interessant, wenn man das eurem Munde hören würde. Deswegen klingt dieser erste beschließende Punkt ganz gut, aber man wird wahrscheinlich im Stil des Südtiroler Landes etwas zuhören und dann aber effektiv das machen, was man für sich am besten befindet. Wenn einmal die Trassen in die Bauleitpläne eingetragen sind, dann kann man sowieso mit Verwaltungsakten weitermachen und dann ist mit dem Anhören definitiv Schluss. Wenschon muss man die Gemeinden jetzt anhören, bevor man diese Trassen in die Bauleitpläne eingetragen werden. Es wäre schön, wenn man es vielleicht etwas präzisieren könnte, dass es nicht nur beim Hören bleibt. Danke!

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Al di là del gioco della parti, per rimanere al dettato letterale della mozione ci sarebbe da cogliere uno spunto positivo, che è quello di valutare le soluzioni migliori per garantire alle popolazioni di fronte ad un progetto ineluttabile, nel senso che è evidente come il percorso sia stato indicato e che oggi non si possa tornare indietro rispetto a questo chiaro obiettivo posto nell'ambito di un progetto di valenza che travalica l'interesse esclusivo della provincia di Bolzano, ma coinvolge l'area europea nel suo complesso, di fronte a questo progetto ineluttabile, e dal mio punto di vista auspicato e sostenuto, per quello che ciò può significare, è bene intervenire per creare quelle forme di partecipazione utili a definire le migliori soluzioni per le tappe intermedie. La mozione è molto chiara in questo senso. Voglio rimanere al dettato letterale senza volermi unire a quel gioco delle parti che coinvolge i detrattori del progetto, per cui in questo momento si preferisce non cogliere il dettato letterale e soffermarsi su una polemica di carattere più generale.

Detto questo, alcune obiezioni che sono state avanzate solo assolutamente legittime. Credo che debbano essere chiariti alcuni aspetti prima del voto, e forse lo dovrebbero essere anche attraverso degli interventi sul testo della mozione, in modo da ridefinirla. Mi riferisco in modo particolare all'obiezione che condivido, relativa alla chiarezza rispetto al destinatario del documento, nel senso che si fa riferimento ai comuni ma non si specifica cosa si intenda per "relazione con il comune" se con l'amministrazione comunale, il sindaco piuttosto che la popolazione di quel territorio comunale. Sia ben inteso, io ritengo che i momenti di coinvolgimento partecipativo e informativo siano molto importanti, siano altrettanto necessari, e con l'adeguata cautela ed equilibrio anche i momenti di sintesi che attengono l'ambiente politico. però credo sia molto diverso riferirsi ai sindaci piuttosto che ai consigli comunali. Quindi invito formalmente i presentatori a prevedere un emendamento che chiarisca che il referente è per lo meno il consiglio comunale e prevedere la possibilità chiara di definire forme di partecipazione più ampi che coinvolgano anche la popolazione. Ribadisco che questo non è una manovra diversiva per creare motivi di ostacolo ad un progetto definito, ma per creare momenti effettivamente importanti di sintesi e condivisione riguardo alcune scelte importanti e strategiche. Se questo processo verrà seguito con questo scrupolo, verrà compreso meglio e condiviso da chi dovrà votare questo documento.

Chiedo che ci sia un emendamento chiarificatore su cosa si intenda per "comuni".

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Es kommt nicht jeden Tag vor, dass ein Landesrat sich selber auffordert, etwas zu tun. Wir haben jetzt einen Beschlussantrag vorliegen, bei dem der Erstunterzeichner ein Landesrat bzw. ein Mitglied der Landesregierung ist. Mit diesem Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, irgendetwas zu tun. Frage: Redet ihr in der Landesregierung über diese Dinge nicht? Das ist eine reine Alibi-Veranstaltung von Bezirksvertretern aus dem Eisacktal und aus dem Unterland. Diejenigen, die die Vorgeschichte des Brennerbasistunnels kennen, wissen das. Die Bürgermeister bzw. die Gemeinden wollen wissen, wo die Zulaufstrecken verlaufen, das ist ganz klar. Wir haben hier Beschlüsse gefasst, dass der Brennerbasistunnel nur dann gebaut werden darf, wenn gleichzeitig die Zulaufstrecken gebaut werden. Dies wurde hier nicht nur einmal beschlossen. Deshalb ist das eine reine Alibi-Veranstaltung, den Leuten vor Ort Rauch in die Augen zu blasen und zu sagen: Wir wehren uns schon! Ihr wehrt euch gar nicht, ihr könnt euch gar nicht wehren! Der Brennerbasistunnel ist - das habt ihr uns immer gesagt - ein Projekt europäischer Dimension. Wir können bestenfalls natürlich

schon ein bisschen mitreden. Das Eisacktal und das Unterland bieten nicht sehr viele Möglichkeiten, wo man sie durchqueren kann. Die Frage ist, ob man im Unterland oberirdisch oder durch den Berg fährt usw. Wenn man schon so viel Geld wie bisher ausgegeben hat, dann werden uns diese Herren da oben in Brüssel nicht verschonen. Sie würden den Alpenbogen am liebsten niederbügeln, weil es für sie nicht ein Erholungs- bzw. Lebensraum, sondern eher ein Hindernis ist. Das ist einfach eine Hürde, die man am liebsten wegbaggern würde, wenn es ginge, um so schnell wie möglich durchzukommen. Das muss man einfach wissen. Deswegen ist das hier für mich nicht einmal Placebo! Wir tun schon etwas, aber Genaues weiß man nichts. Ich habe mir noch einmal durchgelesen, was der Landeshauptmann in seiner Haushaltsrede 2015 zum Brennerbasistunnel gesagt hat. Es heißt folgendermaßen: *"Unser Land stellt durch seine Lage an den alpenquerenden Transitachsen seit jeher eine Schlüsselstelle im europäischen Verkehrsnetz dar. Diese Schlüsselposition wollen wir auf der einen Seite durch zukunftsweisende Infrastrukturvorhaben wie dem Brennerbasistunnel und auf der anderen Seite durch eine die Gesellschaft durchdringende neue Mobilitätskultur stärken ..."*. Das sind sicher schöne Worte, die man unterschreiben kann, keine Frage. Landesrat Achammer hat die Zahlen genannt. Die Zulaufstrecken kosten 1,7 Milliarden Euro und belaufen sich auf eine Bauzeit von sieben Jahren. Das staatliche Preiskomitee CIPE hat schon x-Beschlüsse gefasst. Ich habe hier immer wieder die Frage der Finanzierbarkeit aufgeworfen, wie das passieren soll. Es wird immer wieder ein kleines Stückchen beigesteuert. Die Europäische Union zahlt mit usw., aber die Gesamtsumme und die genauen Zahlen, wie das ablaufen soll, erfährt man nie. Tatsache ist, dass schon gebaut wird. Wir haben hier im Vorfeld immer wieder Bedenken geäußert. Bevor man nicht eine klare Finanzierung für das ganze Bauprojekt hat, egal, wer es dann zahlt, ist es aus meiner Sicht zumindest nicht gerade verantwortungsvoll, darauf loszubauen. Man beschäftigt zuerst die Firmen, wobei wir nicht einmal in Erfahrung gebracht haben, welche Baufirmen die Aufträge bekommen haben. Ich rede jetzt von der der alten Regierung Durnwalder, nicht von der Regierung Kompatscher. Ich finde es positiv, wenn unsere Baufirmen Arbeit haben. Aber man sollte nicht nur bauen, um zu bauen, und nicht nur ein Loch ausgraben und dann keine Verwendung dafür haben.

Noch einmal, dass die Zulaufstrecken gleichzeitig mit dem Tunnel zu bauen sind, haben wir schon beschlossen. Sicher man kann alles zwei- oder dreimal fordern. Wir haben auch den "Josefitag" mehrmals gefordert. Das ist kein Problem. Das riecht ein bisschen nach Alibi, zumal - wie gesagt - der Erstunterzeichner ein Landesrat ist, der selber in der Landesregierung sitzt und den Landeshauptmann jeden Tag fragen kann: Was machen wir da?

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): In Innsbruck fanden die Verkehrswochen statt, bei denen Landesrat Mussner und ich - leider muss man das sagen - als einzige Abgeordnete des Südtiroler Landtages anwesend waren. Dort hat es eine beeindruckende Aussage aus dem deutschen Verkehrsministerium gegeben, welche ganz klar besagt hat: Der Brennerbasistunnel hat in Deutschland überhaupt keine Priorität für die Deutsche Bahn. Es gibt in Deutschland nicht einmal Pläne für die Zulaufstrecken. Weiters wurde eine wichtige Aussage getroffen: Der Erfolg und Misserfolg vom Brennerbasistunnel hängt nicht vom Brennerbasistunnel ab, sondern der hängt von den Zulaufstrecken ab. Deswegen müsste man eigentlich - politisch - klugerweise zuerst die Zulaufstrecken planen und bauen. Wenn diese gebaut sind, dann ist die Notwendigkeit der Brennerbasistunnel. Wenn man aber mit dem Bau des Brennerbasistunnels beginnt, dann redet man sich, bis die Zulaufstrecken gebaut werden, bis zum St. Nimmerleinstag hinaus, weil irgendwelche Gemeinden irgendetwas anders wollen. In der Zwischenzeit hat man ein Projekt, das nicht in der vollen Stärke ausgenutzt werden kann, weil es als Flaschenhals dasteht. Es ist schon bedenklich, wenn dieser Tunnel im Jahr 2025/2026 eröffnet werden soll und Deutschland nicht einmal mit den Planungen anfängt und nicht einmal weiß, wo die Zulaufstrecken verlaufen sollen. Ich weiß nicht, ob es dann ganz klug ist, hier zu schreiben, dass die Trassenführung möglichst nur in Abstimmung mit den Gemeinden eine Zustimmung finden soll. Kollegin Foppa hat ganz richtig gefragt, was man macht, wenn eine Gemeinde in dieser Planstrecke der Zulaufstrecken - sozusagen das Gallische Dorf dazwischen - sagt: Nein, nicht mit uns! Fahren wir oben drüber oder außen drum, das ist die Frage! Ich bin optimistisch, das sage ich ganz ehrlich. Ich bin optimistisch, was den Brennerbasistunnel anbelangt, denn im schlimmsten Fall bekommen wir eine superschnelle Anbindung von Bozen nach Innsbruck. Das ist das schlimmste, was uns passieren kann. Man sollte in der Politik allerdings etwas weiter denken. Auf europäischer Ebene - das liegt jetzt nicht nur an Südtirol - wäre es vielleicht schon notwendig bzw. eine Anregung, dass sich die Ministerien in Österreich, Deutschland und Italien dringend mit der EU auseinandersetzen, damit die Zulaufstrecken geplant werden. Eine kleine Geschichte sei mir noch erlaubt! Kollege Urzì, ich hoffe, du sitzt jetzt gut, weil das ist Wasser auf deine Mühlen. Jeder Basistunnel hat einen Scheitelpunkt, und zwar meistens in der Mitte oder an einer geologisch günstigen Stelle, damit das Wasser gut abfließen kann. Ich weiß nicht, ob die Kollegen wissen, wo dieser Scheitelpunkt ist. Dieser befindet sich bei uns

genau unter der Brennergrenze. Wir reden immer davon, dass es ein europäisches Projekt ist, was ja auch im Vertrag so drinnen steht. Das Argument dafür ist, dass Österreichisches Wasser nach Österreich und italienisches Wasser nach Italien abfließen kann. Ich habe dann eine Anfrage an die Landesregierung geschickt, die der Landeshauptmann natürlich nicht persönlich beantwortet hat. Das ist mir schon klar. Aber die Antwort auf die Frage, weshalb man diesen Scheitelpunkt ausgerechnet am Brenner gewählt hat, war dann köstlich: Der geologisch beste Standpunkt für den Scheitelpunkt ist direkt unter der Staatsgrenze. Wenn es noch eines Beweises für eine gottgewollte Grenze am Brenner bedurft hätte, hiermit wurde sie erbracht!

STEGER (SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Leitner ist jetzt leider nicht mehr da. Dass gerade Kollege Leitner die Courage hat, von einem Alibi-Beschluss zu sprechen, erstaunt mich sehr. Ich möchte auf die heutige Tagesordnung hinweisen bzw. darauf, dass wir heute einen Beschlussantrag von ihm behandelt haben, den wir zum soundsovielten Mal behandeln. Da könnte man auch meinen - das hat die Landesregierung sogar erklärt -, wie oft sie sich dafür eingesetzt hat. Wenn das kein Alibi ist, dann weiß ich auch nicht! Es wäre dem Kollegen Leitner besser zugestanden, nicht von einem Alibi-Beschluss zu sprechen.

Jedenfalls halte ich es für wichtig, dass man Notwendigkeiten und Sorgen über diese Form der politischen Willensbekundung, nämlich über Beschlussanträge, manifestiert. Kollegin Foppa, was soll das eigentlich? Sie sind Politikerin! Auch andere Kollegen haben das angemahnt. Ihr seid Politiker und wisst, was es heißt. Es gibt Anhörungen, obligatorische und bindende Gutachten. All das hat Platz in der politischen Diskussion. Hier steht, dass nur dann zuzustimmen ist, wenn die betroffenen Gemeinden angehört werden. Zunächst müssen sie also angehört werden und dann sollt nach einer zufriedenstellenden Lösung gesucht werden. Dies so lächelnd zur Kenntnis zu nehmen und anzudeuten, dass man sehr wohl wissen würde, was eine zufriedenstellende Lösung sein kann, halte ich für unverfroren und für ungerecht. Gerade die Kolleginnen und Kollegen aus den betroffenen Gebieten bemühen sich eine Lösung voranzutreiben, die ganz sicher im Sinne des Territoriums, das sie zu vertreten haben, ist. Sie können sicher sein, dass man auch die notwendige Insistenz an den Tag legen wird, um eine akzeptable Lösung zu finden. Dass bei einem europäischen Projekt oder bei einem Projekt überörtlicher Natur - es könnte nämlich ähnlich auch bei anderen Projekten so sein - nicht das Veto-Recht eines Einzelnen allein ausschlaggebend ist, weiß man sehr wohl, wenn man Realpolitik machen will. Wichtig sind, gerade die direkt Betroffenen ernst zu nehmen. Dass es für überörtliche Projekte notwendig sein muss, Kompromisse zu finden, ist klar. Wenn wir einen partizipativen Prozess wählen, dann muss man das professionell machen. Wir machen das gerade jetzt im ersten Gesetzgebungsausschuss zu einem anderen Thema. Dann ist es notwendig, dass man Strukturen zur Verfügung hat, die diese Zusammenarbeit bzw. diesen Austausch koordinieren und organisieren. Das soll die Beobachtungsstelle tun. So wird es viel einfacher sein, die verschiedenen Meinungen zusammenzubringen und professionell zu begleiten. Ich glaube, dass partizipative Prozesse so begleitet werden müssen. Das soll nicht etwa in der Form geschehen, dass man sagt, dass wir jetzt alle als Auftraggeber einladen und dann schon einen Weg finden werden. Ich denke schon, dass das auch mit professioneller Vorgangsweise zu tun hat.

Zusammenfassend denke ich, dass es wichtig wäre, wenn wir hier alle einen positiven Beitrag leisten würden. Es ist auch ein Auftrag an die Landesregierung, dieses Thema besonders ernst zu nehmen, weil es ja wesentliche Bevölkerungsgruppen betrifft.

Ein Letztes noch, was nicht zu diesem Beschlussantrag gehört, das sage ich in eigener Sache als Vertreter der Landeshauptstadt. Ich hoffe sehr, dass die Umfahrung von Bozen im Zuge der Realisierung baldmöglichst stattfinden kann. Diese ist gerade in diesem Zusammenhang ganz wichtig. Ansonsten glaube ich nicht, dass das Projekt langfristig organisiert werden kann. Ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag meiner Kolleginnen und Kollegen!

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Forse tutte queste audizioni e incontri sulla democrazia diretta hanno creato una moda delle mediazioni. Se c'è una mediazione non può essere di una parte in causa ma deve essere di un soggetto terzo, come diceva il collega Steger. Incaricare l'Osservatorio di seguire le relative trattative e la necessaria comunicazione con i comuni a me sembra un ibrido, nel senso che l'Osservatorio non è parte terza ma è parte in causa, le trattative probabilmente si intendono fra Giunta provinciale e comuni, quindi non credo sia lo strumento ideale per essere una piattaforma di confronto. Come poi possa tenere costantemente informato il Consiglio provinciale a me sembra tutto abbastanza oscuro.

L'ultimo punto che volevo porre è la questione di Bolzano, perché la circonvallazione di Bolzano è la seconda tratta prioritaria rispetto a Fortezza-Ponte Gardena ed è decisiva anche della questione di tutta l'operazione

dell'areale ferroviario. Io credo che il Comune di Bolzano non possa essere ignorato e debba essere coinvolto in questo confronto al pari dei comuni della Bassa Atesina.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident! Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass es schön ist, wenn jetzt auch im Landtag alle der Meinung sind, dass der Brennerbasistunnel - und ich beziehe mich jetzt auf den Basistunnel - tatsächlich gebaut wird. Es ist noch nicht lange her, dass man selbst hier noch - das kann man in verschiedenen Protokollen nachlesen - gesagt hat: Der Brennerbasistunnel kommt ja eh nicht, er wird nicht finanziert und das wird nie passieren! Es stimmt, dass der Termin für die Fertigstellung mehrmals verschoben wurde. Aber inzwischen ist auch hier angekommen, dass der Tunnel gebaut und irgendwann auch wirklich in Betrieb genommen wird. Daran zweifelt jetzt niemand mehr. Wenn wir das wissen, dann hat sich schon einiges getan. Dann kann man auch leichter darüber reden, was wir tun müssen. Der BBT ist als zentrales Bauwerk im europäischen - das betone ich - Projekt der Ten-Achse "Helsinki-La Valletta" ein Projekt, das von der EU und von den Mitgliedsstaaten Österreich und Italien vorangetrieben wird. Darüber müssen wir uns bewusst sein. Wir tun manchmal so, als ob es ein Südtiroler Projekt wäre. Viele Südtirolerinnen und Südtiroler glauben ja - und das ist nicht deren Schuld, sondern deshalb so, weil wir oft darüber diskutiert haben -, dass die Landesregierung beschlossen hätte, den BBT zu bauen, und das auch noch mit Südtiroler Steuergeldern finanziert würde. Natürlich sind in den EU-Mitteln indirekt auch ein paar Südtiroler Steuergelder enthalten. Aber wir müssen endlich damit aufhören, diesen Eindruck zu erwecken. Das ist ein europäisches Projekt und Teil der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Der Brennerbasistunnel wird fertig gestellt werden und irgendwann werden dann auch entsprechend mehr Züge - man kann darüber streiten, wie viel mehr es sein werden - über den Brenner rollen. In Bezug auf die Aussage, dass, wenn dieses Projekt nicht realisiert werden würde, es am Ende zumindest eine bessere Verbindung zwischen Bozen und Innsbruck geben würde, dazu könnte man fast sagen: Schön wäre es! Es kann schlimmstenfalls aber etwas anderes passieren, nämlich, dass die EU dann Wirklichkeit macht und mehr Verkehr von der Straße auf die Schiene verlagert wird, was ja das Ziel der ganzen Aktion ist. Die Mitgliedsstaaten und die Bahnbetreiber im Auftrag der Mitgliedsstaaten würden dann dafür sorgen, dass mehr Züge rollen und diese würden dann nicht durch den BBT, sondern durch ganz Südtirol fahren. Deshalb ist es doch auch Interesse des Landes, den Bau der Zulaufstrecken zu organisieren. Auch daran zweifelt inzwischen niemand mehr, aber man möchte dies manchmal aufgrund irgendwelcher abwehrenden Haltungen annehmen. Das Ganze soll jetzt wirklich gezielt und ohne Zögern geplant vorangetrieben werden. Es wird immer noch diese Thematik des Monsterprojekts hingestellt, was niemandem weiterhilft. Es handelt sich um ein Projekt, das die Belastung für die Anrainer reduzieren wird. Das stellt - so glaube ich - jetzt auch niemand mehr in Frage.

Wenn wir das wissen, dann wissen wir auch, dass die Zulaufstrecken nicht so sehr im Interesse der Eisenbahnbetreiber wie der BBT selbst sind. Deshalb müssen wir in diesem Zusammenhang gehörig mehr Druck machen. Ein großer Fortschritt ist, dass die EU zumindest einmal die Co-Finanzierung zugesichert hat. Bis Waidbruck wurden 40 Prozent - ein großer Erfolg - und für die restlichen Strecken 20 Prozent garantiert sowie eine Erhöhung auf 30 Prozent in Aussicht gestellt. Das Ganze erhöht die Wahrscheinlichkeit der Finanzierung durch die Mitgliedsstaaten, in diesem Fall Italien, für diesen Abschnitt, der uns betrifft, wesentlich, weil durch den Return an Investment, der durch den Bau selbst dann wieder Steuereinnahmen generiert werden. Wenn 30 Prozent von der EU bezahlt werden, dann fängt die Rechnung langsam an nicht mehr so uninteressant zu werden. Das muss man auch sagen. Deshalb ist es so, dass wir inzwischen große Fortschritte erzielt haben. Wir werden in diesem ersten Halbjahr noch weitere erzielen. Die Zulaufstrecken werden jetzt auch definitiv in den "Rapporto quadro" des RFI hineinkommen. Das ist der nächste Schritt, genauso übrigens wie auch die Riggertalschleife und einige Dinge mehr. Das ist der nächste Schritt der Konkretisierung.

Zum Thema des Antrages selbst! Wenn wir all das wissen, dann dürfte klar sein, dass wir diesen Planungsdiallog, der für den Abschnitt Franzensfeste-Waidbruck gut funktioniert hat, im Unterland, im westlichen Etschtal und auch in Bozen führen möchten. Wir sind im Zusammenhang mit der Planung des Abschnittes Franzensfeste-Waidbruck noch nicht ganz fertig, aber fast soweit. Es gibt noch ein paar Fragen, die gerade auch mit den Gemeinden diskutiert werden. Die Gemeinden haben Forderungen gestellt und sind entsprechend weitergekommen. Das ist mit Sicherheit das, was wir tun werden, wofür wir sorgen werden. Übrigens ist die BBT-Beobachtungsstelle nicht "parte in causa", wie Kollege Dello Sbarba gesagt hat. Gerade wegen der Aufgabenstellung von der BBT-Beobachtungsstelle sind RFI und die Brennerbasistunnel-Baugesellschaft inzwischen ausgestiegen. Die Beobachtungsstelle soll wirklich die neutrale Position haben, dass die Interessen des Territoriums beobachtet und sichergestellt werden. Genau das haben wir vollzogen. Diesen Schritt hat die Landesregierung gefordert und umgesetzt. Die BBT-Beobachtungsstelle wird weiterhin von den Bauträgern finanziert. Das wäre das Mindeste, da

sie ja die Belastungen verursachen. Sie haben aber keinen Sitz mehr und kein Mitspracherecht, sondern dürfen nur zahlen. Das ist also überholt. Sie sind somit nicht "parte in causa". RFI und die Bauträger sind ausgestiegen. Somit ist sichergestellt, dass diese Interessen gewahrt werden. Es ist auch richtig, dass diese Beobachtungsstelle, die keinen anderen Auftrag hat, als die Interessen der Anrainer, der Gemeinden, der Bürgerinnen und Bürger in Südtirol insgesamt sicherzustellen, den Prozess zusammen mit diesem Großprojekt organisiert, die Versammlungen einberuft, Einladungen verschickt, die Referenten miteinlädt usw. Selbstverständlich wird dieser Prozess auch - so ist der Antrag zu verstehen - offen geführt, in dem Sinn, dass natürlich in erster Linie die Gemeinden, die Bürgermeister, Gemeinderäte und Gemeindeausschüsse als Institution Ansprechpartner sind, es aber selbstverständlich den Gemeinden überlassen ist, zu entscheiden, inwieweit man das in Form von Bürgerversammlungen, usw. macht. Man wird sich an die BBT-Beobachtungsstelle wenden und sagen: Wir hätten das gerne so oder anders. Wir hätten irgendwann einmal gerne eine Versammlung mit allen Grundeigentümern, allen Bürgern, was auch immer. Es gibt verschiedene Themenstellungen. Alle Quellbesitzer werden vielleicht ein Thema sein, das nicht alle Bürger interessiert. So hat man es nämlich bereits weiter nördlich praktiziert. Das wird man auch wieder tun und es gibt inzwischen sehr viele Erfahrungswerte. Es stimmt auch nicht, dass man zuerst alles diskutieren und dann in den Bauleitplan eintragen sollte, denn die Bauleitplaneintragung ist Voraussetzung dafür, dass man diese weitergehenden Untersuchungen bezüglich einer möglichen Streckenführung erst machen und diese auch finanzieren kann. Es ist ausdrücklich eine Eintragung - so ist es übrigens auch mit den Gemeinden vereinbart, Kollege Schiefer kann das bestätigen - eines möglichen Korridors. Das ist keine Eintragung, die definitiv bedeutet, dass hier gefahren wird. Das war übrigens auch weiter im Norden nicht so. Nach der Eintragung hat es noch eine Reihe von Trassenänderungen gegeben, aber das war die Voraussetzung, konkretere und tiefer gehende Studien zu machen, die sehr viel Geld kosten. Aufgrund der Studien hat man anschließend auch noch Varianten gemacht. Auch das wollen wir im Unterland machen, wo es gerade in Bezug auf die Geologie und in Bezug auf die Wasserführung durchaus schwierige Situationen gibt.

Ich komme nun zum Thema Scheitelpunkt, weil wir gerade bei den Wasserführungen angelangt sind. Sie haben vielleicht selbst mit dem Landesgeologen Volkmar Mair gesprochen. Ich habe es jedenfalls getan und habe ihn gefragt, warum man das so gewählt hat. Tatsächlich sei es nur das Thema des Wassers. Er hat mir geantwortet: "Ja, aber das "nur", Herr Landeshauptmann, streichen Sie, denn das wäre ein riesiges Problem gewesen!" Eine andere Lösung hätte also riesengroße Schwierigkeiten gebracht. "Hydrogeologisch" hätte stehen müssen und nicht "geologisch", diese Aussage kann man dahingehend korrigieren. Der Punkt ist also tatsächlich gewählt worden, aber nicht aus politischen, sondern aus technischen Gründen. Die Techniker hätten sonst jede Menge Schwierigkeiten rechtlicher Natur vorausgesehen. Dort wären dann alle möglichen Streitfälle bezüglich der Wasserführung vorprogrammiert gewesen. Dieser Scheitelpunkt war also nicht eine Entscheidung der Politiker, sondern der Techniker. Man sollte es also nicht auf die Ebene bringen, es als Bestätigung einer Grenze oder als etwas Derartiges zu sehen.

Wir sind bei den Wasserführungen. Ich weiß, dass ich meine Redezeit weit überschritten habe, aber ich denke, dass es doch ein Thema ist, das alle interessiert. Wir haben diese Eintragung der Trasse bzw. des Korridors vereinbart, um genau die Interessen der Bürgerinnen und Bürger zu wahren. Ich darf an eines erinnern: Die Trasse im Unterland durch den Berg ist das Ergebnis eines Prozesses, bei dem es auch keine politische Entscheidung gegeben hat, also eine Entscheidung von irgendwelchen bösen, mächtigen Politikern, die der Bevölkerung von oben herab etwas aufdrängen möchten. Im Rahmen der Amtsdirektorenkonferenz UVP-Verfahren ist eine Studie über fünf mögliche Trassen gemacht worden. Die einzige Fragestellung war, welches die umweltverträglichste Variante ist. Dabei ist eindeutig jene im Berg herausgekommen. Das bestreitet inzwischen wahrscheinlich auch niemand mehr, der sich das angeschaut hat. Man muss dazusagen, dass RFI und andere Bauträger wohl nie diese Variante gewählt hätten, denn es ist natürlich die bei weitem teuerste Variante. Aber es ist jene Trasse, die das Unterland schützt. Trotzdem hat sich RFI damit einverstanden erklärt. Deswegen sollte man aufhören, hier immer wieder irgendwelche Ängste zu schüren, sondern ganz einfach in eine andere Richtung gehen. Arbeiten wir gemeinsam an den verschiedenen Problemstellungen, die es durchaus gibt! Wie können die Baustellen am besten organisiert werden? Staubentwicklung und alles Mögliche, was damit zusammenhängt, Materialtransporte usw. so anzugehen, dass die Belästigung während der Bauzeit möglichst gering ist und dann der Schutz möglichst hoch ist, wenn der BBT einmal aktiv ist und die Züge durch Südtirol rollen. Das ist unser Auftrag. Wenn wir dem gerecht werden, dann wollen wir das Beste für unsere Bürger und in diesem Sinne ist der vorliegende Beschlussantrag hundertprozentig richtig. Wir sollten ihm deshalb auch zustimmen. Er ist eine Bestätigung und soll den Bürgerinnen und Bürgern garantieren, dass wir auch so vorgehen.

SCHIEFER (SVP): Ich danke zunächst einmal dem Landeshauptmann für die klare Stellungnahme! Zum Zweiten möchte ich darauf hinweisen - nachdem mir ganz klar ist, dass der Brennerbasistunnel gebaut wird -, dass es vor allem fürs Unterland, aber auch fürs Eisacktal darum geht, dass dann nicht 400 oder noch mehr Züge auf offener Flur durchs Unterland bzw. durchs Eisacktal donnern. Deswegen ist es unbedingt notwendig, dass man eine Trasse im Berg gewählt hat. Dieser Korridor muss in dieser Form gebaut werden. Natürlich braucht es die nötige Finanzierung. Ich möchte Kollegen Urzi darauf hinweisen, dass die ganze Präsentation dieses Korridors ganz öffentlich in Neumarkt und in Auer bereits zwischen 2009 und 2010 stattgefunden hat. Damals hat es eigentlich keine großen Bedenken gegeben, außer jene, die in Bezug auf die Quellen erhoben wurden. Aber im Übrigen hat man gemerkt, dass die Leute froh sind, wenn die neue Trasse der Zulaufstrecken im Berg gebaut wird, damit man dann nicht die ganze Seele vom Süden auf offener Flur hat, was ja heute schon teilweise eine Belastung für die Anrainer ist. Deswegen braucht es meiner Meinung nach keine weitere Anhörung mehr im großen Stil. Vielmehr muss ich sagen, dass, wenn bei den Besprechungen die Bürgermeister dabei sind und den einzelnen Gemeinderäten die zukünftig ausgearbeiteten Pläne vorstellen, dann dürfte das vorerst reichen. Alles Weitere wurde bis jetzt bereits erledigt. Ich hoffe, dass in diesem Sinne auch möglichst bald weitergearbeitet werden kann und die nötige Finanzierung gesichert wird. Wenn die Beobachtungsstelle die Planungsarbeiten gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen der Gebiete verfolgt, dann dürfte einer Realisierung in fünf oder in zehn Jahren nichts mehr im Wege stehen. Zur Wortmeldung von Kollegen Heiss möchte ich nur sagen, dass der finanzielle Ausgleich für die Gemeinden bereits vor 1,5 Jahren von der Bezirksgemeinschaft beantragt wurde, und zwar im gleichen Sinne wie für die Wipptaler Gemeinde. Wir hoffen, dass, sobald das Geld da ist, wir dieses auch im Unterland bekommen, Wenn zur Zeit kein Geld da ist, kann man auch keines bekommen. Deswegen bedanke ich mich nochmals und hoffe, dass wir instande sein werden, die Realisierung durchzuziehen.

PRÄSIDENT: Es ist ein Abänderungsantrag vom Abgeordneten Urzi eingebracht worden, der wie folgt lautet: "Im beschließenden Teil werden die Worte "die betroffenen Gemeinden" mit "die Gemeinderäte der betroffenen Gemeinden" ersetzt."

"Nella parte impegnativa le parole "i comuni" sono sostituite dalle parole "i consigli comunali".

Es geht darum, ob die Einbringer diesen Abänderungsantrag annehmen oder nicht. Dafür stehen maximal fünf Minuten Redezeit zur Verfügung.

Frau Amhof, Sie haben das Wort, bitte.

AMHOF (SVP): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde vorschlagen, diesen Abänderungsantrag nicht anzunehmen, und zwar aus folgendem Grund: Ich möchte, dass es den Gemeinden selbst freigestellt wird, wie und in welcher Form sie sich einbringen wollen. Wir haben im Eisacktal die positive Erfahrung bei der Eintragung in die Bauleitpläne gemacht. Dort hat es einen offenen Planungsdialog gegeben. Gewisse Gemeinden haben sich dazu entschieden, Bürgerversammlungen vor Ort abzuhalten, andere Gemeinden haben es weniger partizipatorisch durchgeführt. Ich denke, es sollte in der Entscheidung der Gemeinden liegen, wen sie für diesen Runden Tisch mitnehmen. Wie sie es aber dann in ihren Gemeinderäten absprechen oder ob sie auch eine Rücksprache mit ihrer Bevölkerung machen, sollte jedem Gemeindeverwalter freistehen. Das sollen die Gemeinden für sich entscheiden.

PRÄSIDENT: Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich glaube, dass es zu diesem Zeitpunkt wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass die Bauleitpläne im Zuständigkeitsbereich der Gemeinderäte liegen. Infolgedessen verstehe ich nicht, wieso man hier nicht die Gemeinderäte involvieren will, sondern es den Gemeinden freistellen will. Wenn es um Bauleitpläne geht, dann hat der ... Es ist hier der Abänderungsantrag formuliert worden, anstatt die betroffenen Gemeinden die Gemeinderäte der betroffenen Gemeinden ... Weil es eben eine Interpretationsgeschichte ist, kann es auch der Ausschuss sein. Umso wichtiger ist der Abänderungsantrag. Ich finde ihn richtig! Dass eine ehemalige Urbanistikstadträtin die Gemeinderäte so ... verstehe ich nicht.

PRÄSIDENT: Kollege Leitner, es obliegt nicht Ihnen, den Abänderungsantrag anzunehmen oder nicht, sondern diese Entscheidung obliegt den Einbringern. Die Einbringerin hat ganz klar gesagt, dass sie den Antrag nicht annehmen möchte. Somit ist es ganz egal, ob das jetzt richtig oder falsch ist.

Abgeordneter Urzi, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori. Ci deve essere chiarezza, prima del voto, sul significato della parola "comuni" e "consigli comunali". La parola "comuni" non è più estensiva, nel senso che è legata all'interpretazione che si vorrà dare alla parola "comuni". Adesso non entro nel merito, dico solo che quando si dice che si vuole trattare con i comuni si intende dire con il rappresentante dei comuni, quindi il sindaco. Poi il sindaco potrà decidere, come ha detto la collega Amhof, di fare una cosa o l'altra, ma lo decide il sindaco. Invece con il mio emendamento dico che si ha come referente il consiglio comunale, poi il consiglio comunale può decidere di sentire anche tutta la popolazione. Ma che discorsi sono? Stiamo facendo un percorso che ci sta impegnando, forse anche un po' troppo, sulla democrazia diretta, si fa un ragionamento minimo, per la prima volta qui in aula, di partecipazione più allargata, e si dice no. Questo concetto deve essere chiaro prima del voto, altrimenti è ovvio che il voto ne risente.

PRÄSIDENT: Ich habe Sie verstanden, aber Sie haben nicht zum Fortgang der Arbeiten gesprochen, sondern Ihren Willen kundgetan. Im Prinzip haben Sie bereits erklärt, weshalb Sie diesen Änderungsantrag eingebracht haben. Ich kann nur feststellen, dass die Kollegin Amhof diesen Antrag abgelehnt hat. Es bestünde immer noch die Möglichkeit, dass jemand von den restlichen Einbringern Stellung bezieht. Wenn dies nicht der Fall ist, stelle ich fest, dass es dabei bleibt. Dann bringe ich den Beschlussantrag zur Abstimmung.

Ich eröffne die Abstimmung: mit 17 Ja-Stimmen und 16 Stimmenthaltungen genehmigt.

Punkt 178 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 285/15 vom 12.1.2015, eingebracht vom Abgeordneten Steger, betreffend neue elektronische Landesarbeitsbörse und Internetportal zur Arbeit."**

Punto 178) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 285/15 del 12/1/2015, presentata dal consigliere Steger, riguardante una nuova borsa telematica del lavoro con relativo portale in internet."**

Neue elektronische Landesarbeitsbörse und Internetportal zur Arbeit

Im Koalitionsabkommen für die Legislaturperiode 2013 bis 2018 wird die Schaffung von Arbeitsplätzen als kurz- und mittelfristig oberste Priorität betrachtet. Unter dem Punkt Ausbildung/Arbeitsmarkt auf Seite 16 ff. heißt es dazu wörtlich: "Die Schlüsselrolle weisen die Koalitionspartner dabei dem Bildungssystem sowie der Berufsorientierung und -beratung zu. Zur Erhöhung der Schnittmenge zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage sprechen sich die Koalitionspartner demnach dafür aus, dass (...) wegen der Entwicklung auf dem Beschäftigungsmarkt Institutionen und Arbeitsmarkt verstärkt zusammenarbeiten müssen, weshalb auch Berufsberatung, Berufsinformation, Betreuung und Arbeitsservice potenziert werden, indem durch eine verbesserte Vernetzung eine bestmögliche Beratung gewährt wird und im Besonderen über die Chancen und Perspektiven am Arbeitsmarkt aufgeklärt wird."

Der von der Landesregierung am 24. Juni 2013 gutgeheißene Mehrjahresplan für die Beschäftigungspolitik 2013-2020 beschreibt Ziele und Maßnahmen, welche im Zeitraum bis 2020 umgesetzt und verwirklicht werden sollen, damit ein hoher Grad an Beschäftigung in Südtirol erreicht und deren Qualität verbessert wird.

Eine der im Mehrjahresplan für die Beschäftigungspolitik 2013-2020 angegebenen Maßnahmen (Maßnahme 9.2) verfolgt das Ziel, die Online-Dienste der Landesverwaltung auszubauen und zu verbessern. Dabei wird vorgegeben, dass entsprechend den gesetzlichen Vorgaben (Legislativdekret 82/2005) die Nutzung von Informationstechnologien und insbesondere Internet für Verwaltungsabläufe und Dienstleistungen in der Arbeitsmarktverwaltung ausgebaut werden soll. Konkret geht es dabei darum, das Angebot an Online-Diensten für Information, Vermittlung und Beratung auszubauen, wobei auch Dienstleistungen anderer öffentlicher und/oder privater Träger, beispielsweise im Rahmen der Arbeitsbörse, integriert werden können. Durch die Kooperation mit anderen öffentlichen oder privaten Einrichtungen sollen die Dienstleistungen potenziert und Synergien für die lokale Arbeitsmarktpolitik geschaffen werden.

Mit Beschluss Nr. 378 vom 11. März 2013 hat die Landesregierung den Maßnahmenkatalog zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen.

Darin enthalten ist eine Maßnahme zur Erhöhung der "jugendgerechten Transparenz" des Arbeitsmarktes. Darin heißt es wörtlich: "Freie Arbeitsstellen, die angeboten werden, müssen von den po-

tentiell Angesprochenen auch gefunden werden. Das 'Matching' gelingt nicht immer reibungslos. Die Rolle, die hier moderne Kommunikationsmittel spielen, ist noch ausbaufähig. Jugendliche tauschen sich Informationen über soziale Netzwerke, Smartphones usw. aus. Besonders die öffentliche Arbeitsvermittlung hinkt hier der modernen Entwicklung hinterher. Es besteht die Gefahr, dass immer weniger Jugendliche mit traditionellen Informationskanälen angesprochen werden, wobei heutzutage bereits eine "normale Web-Seite" als „traditionell“ aufgefasst werden kann. Die Nutzung der Social-Networks muss ermöglicht werden. Jede Verkürzung der Suchdauer verkürzt die Arbeitslosigkeit. Daher gilt es, einen technologischen Modernisierungsschub voranzubringen, der gezielt die Welt der Jugendlichen erreicht. Aufgrund der Kleinheit Südtirols müssen in diesem Bereich die Ressourcen gebündelt werden."

Arbeitssuchende und besonders Jugendliche auf Arbeitssuche erwarten sich alle für sie relevanten Informationen aus einer Hand. Es reicht heutzutage nicht, dass jedes Amt und jede Abteilung ihre Informationen auf die eigene Internetseite stellt. Besonders beim dem so wichtigen Thema Arbeit und Arbeitssuche bedarf es einer stärkeren Zusammenarbeit aller am Thema beteiligten Akteure mit dem Ziel, alle relevanten Informationen zielgerichtet und nutzerfreundlich in einem eigenen Internetportal zur Verfügung zu stellen.

In den letzten Monaten haben sich auch verschiedene Organisationen aus dem vor-politischen Raum, wie der Südtiroler Jugendring, Südtiroler Bauernjugend, ASGB Jugend sowie die Jugendorganisationen in den Wirtschaftsverbänden (HGV, HDS, LVH, UV) öffentlich dazu geäußert und die Thematik forciert.

Dies vorausgeschickt,

beschließt
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung zu verpflichten,

1. die Einbettung der elektronischen Landesarbeitsbörse in ein neu zu schaffendes Internetportal zur Arbeit, welche als zentrale Anlaufstelle für Arbeitssuchende dienen soll, innerhalb des ersten Halbjahres 2016 umzusetzen.
2. Dabei soll die Kooperation mit der organisierten Zivilgesellschaft zum Thema Arbeit und Arbeitsvermittlung gesucht werden, um bereits bestehende Angebote zu bündeln und in das neu zu schaffende Internetportal zu integrieren.
3. Gemeint sind besonders Angebote bezüglich Arbeitsvermittlung und Vermittlung von Praktikumsstellen.
4. Informationen zu Berufsbildung und Berufsförderung des Landes sind ebenfalls zu berücksichtigen und durch Auskünfte hinsichtlich Berufschancen, Aus- und Weiterbildungen, Arbeitsintegration, Arbeitsverträgen und Arbeitsmodellen, Arbeitsrecht, Möglichkeiten finanzieller Unterstützungsmaßnahmen, Bewerbungshilfen, Altersvorsorge und Anlaufstellen zu ergänzen.

Una nuova borsa telematica del lavoro con relativo portale in internet

Nell'accordo di coalizione per la legislatura 2013-2018 la creazione di posti di lavoro è considerata una assoluta priorità a breve e medio termine. Nel capitolo dal titolo "Formazione/mercato" a pagina 16 e segg. si legge: "Un ruolo chiave, da questo punto di vista, viene attribuito dai partner di coalizione al sistema scolastico e formativo, con particolare attenzione all'orientamento professionale. Per migliorare proprio l'incontro fra domanda e offerta di lavoro, i partner di coalizione si impegnano lungo queste direttrici: (...) proprio sulla base dei recenti sviluppi sul mercato occupazionale, è indispensabile una rafforzata collaborazione tra istruzione e mondo del lavoro. Orientamento, supporto mirato, informazione professionale e Servizio al lavoro devono pertanto essere potenziati: va garantita la migliore consulenza possibile attraverso una migliore attività di rete, in particolare facendo informazione su opportunità e prospettive del mercato del lavoro."

Il piano pluriennale degli interventi di politica del lavoro 2013-2020, approvato dalla Giunta provinciale il 24 giugno 2013, contiene obiettivi e misure da attuare e realizzare fino al 2020 per raggiungere un elevato tasso di occupazione e migliorare la qualità del lavoro in Alto Adige.

Con una delle misure contenute nel piano pluriennale 2013-2020 (misura 9.2) si prevede di ampliare e migliorare l'offerta di servizi online dell'amministrazione provinciale. Ai sensi delle disposizioni di

legge (decreto legislativo 82/2005) è previsto di potenziare l'utilizzo di tecnologie dell'informazione e in particolare di internet per l'espletamento dei servizi e delle procedure amministrative nella gestione del mercato del lavoro. In concreto si tratta di ampliare l'offerta di servizi online per le informazioni, l'intermediazione e la consulenza, all'interno della quale potranno essere integrati anche servizi di altri enti pubblici e/o privati, per esempio nell'ambito della borsa del lavoro. La collaborazione con altre istituzioni pubbliche e private consente di potenziare i servizi e di creare sinergie per la politica locale del mercato del lavoro.

Con la delibera n. 378 del 11 marzo 2013 la Giunta provinciale ha approvato il pacchetto di interventi per la riduzione della disoccupazione giovanile.

Questo conteneva tra l'altro una misura per aumentare la "trasparenza del mercato del lavoro nei confronti dei giovani". Il documento recita: "I posti di lavoro disponibili, che vengono offerti, devono anche essere trovati dai potenziali interessati. Il "matching" purtroppo non sempre avviene senza difficoltà. Il ruolo rivestito in questo frangente dai moderni strumenti di comunicazione può essere ancora potenziato. I giovani si scambiano informazioni mediante social network, smartphones etc. In particolare, i servizi pubblici di intermediazione al lavoro non sono al passo con i moderni cambiamenti. Questo comporta il rischio che sempre meno giovani siano raggiunti dai canali di informazione tradizionali, se si tiene conto che al giorno d'oggi già una "normale pagina web" può essere considerata "tradizionale". Bisogna rendere accessibile l'utilizzo dei social network. Riducendo i tempi di ricerca si riduce anche la disoccupazione. Pertanto è importante favorire la spinta di modernizzazione tecnologica, in modo da raggiungere il mondo dei giovani in modo mirato. Considerando le piccole dimensioni della provincia di Bolzano le risorse in questo ambito devono essere condivise."

Chi cerca lavoro e soprattutto i giovani alla ricerca di un'occupazione si aspettano di trovare in un unico luogo tutte le informazioni utili. Al giorno d'oggi non basta che ogni ufficio e ogni ripartizione pubblici sulla propria pagina internet le informazioni del caso. In particolare per quanto riguarda un tema così importante come il lavoro e la ricerca di un'occupazione ci vuole una maggiore collaborazione di tutti gli attori coinvolti, al fine di mettere a disposizione tutte le informazioni rilevanti in modo mirato e facilmente accessibile all'interno di un apposito portale in internet.

Negli ultimi mesi numerose organizzazioni dell'ambito prepolitico come l'associazione Südtiroler Jugendring, i giovani del Bauernbund, i giovani del sindacato ASGB (unione sindacati autonomi sudtirolesi) nonché i giovani delle varie associazioni economiche (associazione albergatori, unione commercio turismo servizi, APA, assoimprenditori) si sono espressi pubblicamente in merito e hanno sollevato la questione.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
delibera

di impegnare la Giunta provinciale

1. a inserire la borsa telematica del lavoro all'interno di un nuovo portale internet sul lavoro, da crearsi entro il primo semestre del 2016, che dovrebbe fungere da raccordo per tutti coloro che cercano lavoro.
2. In tale ambito si auspica la collaborazione, in materia di lavoro e collocamento, con la società civile organizzata, al fine di mettere assieme offerte già esistenti e integrarle nel nuovo portale di futura creazione.
3. Si intendono soprattutto offerte di collocamento e l'intermediazione per tirocini e stages.
4. Va inoltre tenuto debito conto delle informazioni riguardo alla formazione e alla promozione professionali della Provincia che vanno integrate con informazioni su possibilità di carriera, formazione professionale ed educazione permanente, integrazione lavorativa, contratti e modelli di lavoro, diritto del lavoro, possibilità di sostegni finanziari e/o incentivi, aiuti nel presentare candidature, previdenza e sportelli esistenti a cui rivolgersi.

Abgeordneter Steger, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

STEGER (SVP): Danke, Herr Präsident! "Im Koalitionsabkommen für die Legislaturperiode 2013 bis 2018 wird die Schaffung von Arbeitsplätzen als kurz- und mittelfristig oberste Priorität betrachtet." Dies aus gutem Grund, ich möchte jetzt nicht auf die wirtschaftliche Lage in Südtirol, Europa und Italien eingehen, aber Sie verste-

hen alle, dass gerade jetzt jede Maßnahme, die helfen kann, Arbeit zu schaffen oder Arbeit zu erleichtern, hohe Priorität hat. *"Unter dem Punkt Ausbildung/Arbeitsmarkt auf Seite 16 ff. heißt es dazu wörtlich: "Die Schlüsselrolle weisen die Koalitionspartner dabei dem Bildungssystem sowie der Berufsorientierung und -beratung zu. Zur Erhöhung der Schnittmenge zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage sprechen sich die Koalitionspartner demnach dafür aus, dass (...) wegen der Entwicklung auf dem Beschäftigungsmarkt Institutionen und Arbeitsmarkt verstärkt zusammenarbeiten müssen, weshalb auch Berufsberatung, Berufsinformation, Betreuung und Arbeitsservice potenziert werden, indem durch eine verbesserte Vernetzung eine bestmögliche Beratung gewährt wird und im Besonderen über die Chancen und Perspektiven am Arbeitsmarkt aufgeklärt wird."*

Der von der Landesregierung am 24. Juni 2013 gutgeheißene Mehrjahresplan für die Beschäftigungspolitik 2013-2020 beschreibt Ziele und Maßnahmen, welche im Zeitraum bis 2020 umgesetzt und verwirklicht werden sollen, damit ein hoher Grad an Beschäftigung in Südtirol erreicht und deren Qualität verbessert wird.

Eine der im Mehrjahresplan für die Beschäftigungspolitik 2013-2020 angegebenen Maßnahmen verfolgt das Ziel, die Online-Dienste der Landesverwaltung auszubauen und zu verbessern. Dabei wird vorgegeben, dass entsprechend den gesetzlichen Vorgaben die Nutzung von Informationstechnologien und insbesondere Internet für Verwaltungsabläufe und Dienstleistungen in der Arbeitsmarktverwaltung ausgebaut werden soll. Konkret geht es dabei darum, das Angebot an Online-Diensten für Information, Vermittlung und Beratung auszubauen, wobei auch Dienstleistungen anderer öffentlicher und/oder privater Träger, beispielsweise im Rahmen der Arbeitsbörse, integriert werden können. Durch die Kooperation mit anderen öffentlichen oder privaten Einrichtungen sollen die Dienstleistungen potenziert und Synergien für die lokale Arbeitsmarktpolitik geschaffen werden.

Mit Beschluss Nr. 378 vom 11. März 2013 hat die Landesregierung den Maßnahmenkatalog zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen.

Darin enthalten ist eine Maßnahme zur Erhöhung der "jugendgerechten Transparenz" des Arbeitsmarktes. Darin heißt es wörtlich: "Freie Arbeitsstellen, die angeboten werden, müssen von den potentiell Angesprochenen auch gefunden werden. Das 'Matching' gelingt nicht immer reibungslos. Die Rolle, die hier moderne Kommunikationsmittel spielen, ist noch ausbaufähig. Jugendliche tauschen sich Informationen über soziale Netzwerke, Smartphones usw. aus. Besonders die öffentliche Arbeitsvermittlung hinkt hier der modernen Entwicklung hinterher. Es besteht die Gefahr, dass immer weniger Jugendliche mit traditionellen Informationskanälen angesprochen werden, wobei heutzutage bereits eine "normale Web-Seite" als "traditionell" aufgefasst werden kann. Die Nutzung der Social-Networks muss ermöglicht werden. Jede Verkürzung der Suchdauer verkürzt die Arbeitslosigkeit. Daher gilt es, einen technologischen Modernisierungsschub voranzubringen, der gezielt die Welt der Jugendlichen erreicht. Aufgrund der Kleinheit Südtirols müssen in diesem Bereich die Ressourcen gebündelt werden."

Arbeitssuchende und besonders Jugendliche auf Arbeitssuche erwarten sich alle für sie relevanten Informationen aus einer Hand. Es reicht heutzutage nicht, dass jedes Amt und jede Abteilung ihre Informationen auf die eigene Internetseite stellt. Besonders beim dem so wichtigen Thema Arbeit und Arbeitssuche bedarf es einer stärkeren Zusammenarbeit aller am Thema beteiligten Akteure mit dem Ziel, alle relevanten Informationen zielgerichtet und nutzerfreundlich in einem eigenen Internetportal zur Verfügung zu stellen." Ein Themenportal, nicht ein Abteilungsportal!

"In den letzten Monaten haben sich auch verschiedene Organisationen aus dem vor-politischen Raum, wie der Südtiroler Jugendring, Südtiroler Bauernjugend, ASGB Jugend sowie die Jugendorganisationen in den Wirtschaftsverbänden (HGV, HDS, LVH, UV) öffentlich dazu geäußert und die Thematik forciert.

Dies vorausgeschickt, beschließt der Südtiroler Landtag die Landesregierung zu verpflichten,

- 1. die Einbettung der elektronischen Landesarbeitsbörse in ein neu zu schaffendes Internetportal zur Arbeit, welche als zentrale Anlaufstelle für Arbeitssuchende dienen soll, innerhalb des ersten Halbjahres 2016 umzusetzen.*
- 2. Dabei soll die Kooperation mit der organisierten Zivilgesellschaft zum Thema Arbeit und Arbeitsvermittlung gesucht werden, um bereits bestehende Angebote zu bündeln und in das neu zu schaffende Internetportal zu integrieren.*
- 3. Gemeint sind besonders Angebote bezüglich Arbeitsvermittlung und Vermittlung von Praktikumstellen.*
- 4. Informationen zu Berufsbildung und Berufsförderung des Landes sind ebenfalls zu berücksichtigen und durch Auskünfte hinsichtlich Berufschancen, Aus- und Weiterbildungen, Arbeitsintegration, Arbeitsverträgen und Arbeitsmodellen, Arbeitsrecht, Möglichkeiten finanzieller Unterstützungsmaßnahmen, Bewerbungshilfen, Altersvorsorge und Anlaufstellen zu ergänzen."*

Ich denke, je besser und je professioneller dieses Portal ist, umso besser und umso schneller ermöglichen wir es vor allem Jugendlichen sich am Arbeitsmarkt orientieren zu können. Es ist ein Gebot der Stunde, die tech-

nischen und technologischen Voraussetzungen wären gegeben und es müssen wahrscheinlich nur noch die Köpfe, gerade die Anbieterköpfe, verstehen lernen. Man muss kundenorientiert vorgehen. Die Anbieter müssen verstehen, dass es wichtiger ist, dass das Thema gebündelt positioniert wird, als dass es eine Werbeseite für ein Amt und eine Abteilung ist. Oft habe ich dieses Gefühl. Ich weiß, dass die für die Verwaltungsreform und auch für die Informatik zuständige Landesrätin eine weitgehende Form lancieren möchte und gerade in diesem Bereich die wesentliche Kundenorientierung in den Mittelpunkt stellen will. Das hier wäre ein Weg dahin, ein kleiner Bereich, aber aus meiner Sicht ein wichtiger Bereich, gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Krise, es zumindest auf der Angebotsseite optimal und perfekt zu organisieren, um die wenigen Arbeitsplätze, die zur Verfügung stehen, dann schnell und umgehend an die Frau und an den Mann zu bringen. In diesem Sinne ersuche ich das Hohe Haus, diesen Antrag zu unterstützen!

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Wäre ich jetzt Landesregierungsmitglied, dann würde ich sagen: Das haben wir doch schon gemacht. Das gibt es ja bereits. Wir haben ja ein sehr umfangreiches Portal zu den Themen Arbeit, Arbeitsbörse, Wettbewerbe, Arbeitssuche, was tun, I-Job, Online-Eintragung, Arbeitslosengeld, Arbeitseingliederung usw. Ich würde sagen, dass man da wensschon "weiterhin ausbauen" hineinschreiben sollte. Aber natürlich ist das, was hier als Grundsatz angesprochen wird, und auch die Social-Media-Nutzung absolut unterstützenswert. Ich glaube, dass es richtig ist, wenn mittlerweile auch bei den jungen Arbeitssuchenden die ganz intensiv genutzten Medien und Kommunikationsmittel viel intensiver genutzt werden. Ich kann mir vorstellen, dass jemand, der sich zum Beispiel in einem ganz bestimmten Bereich einträgt, dann, sobald ein neuer Job zur Verfügung steht, auch per Sms darüber informiert wird und eine ganze Reihe von Dingen. Deshalb ist es absolut unterstützenswert. Das Angebot im Internet ist auszubauen und natürlich sind die verschiedenen Kommunikationsmittel auch zu nutzen. Man sollte dieses Portal mit Ratschlägen und allen möglichen Dingen, das es ja bereits gibt, auszubauen.

Der andere Aspekt ist jener, dass die Mehrheit die Hausaufgaben in einem bestimmten Bereich nicht gemacht hat. Dabei denke ich an: Arbeitsplätze schaffen und dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen gesetzt werden, damit es Arbeitsplätze gibt. Ich kann diese Vorschläge, die Kollege Steger soeben erläutert hat und die ich auch für gut halte - um es ganz klar zu sagen - natürlich nur nutzen, wenn ein Arbeitsmarkt existiert, auf dem es Arbeitsplätze im Angebot gibt. Und diese gibt es immer seltener. Wir haben beispielsweise ein Riesenproblem bei den öffentlichen Arbeiten, wo ein Drittel bis 40/45 Prozent der öffentlichen Aufträge - eine Statistik, die die Handelskammer aufgrund der Daten, die insgesamt von den statistischen Ämtern zusammengetragen wurden, herausgegebenen hat -, also ein Riesenumfang an öffentlichen Aufträgen nicht nur des Landes, sondern auch der Gemeinden an Betriebe außerhalb des Landes gehen. Diese Betriebe beschäftigen nicht hier die Personen und die Wertschöpfung mittels Steuerabgaben usw. bleibt auch nicht im Land. Das ist ein Pool von Arbeitskräften, der uns verlorengeht. Ich gebe jetzt nicht dem zuständigen Landesrat die Schuld, nur weil ich ihn anschau. Ich sage nur, dass wir hier grundsätzlich ein Problem haben, bei dem wir natürlich auch an EU-Normen und staatliche Bestimmungen gebunden sind. Das ist klar. Es wäre ja schön, wenn wir alle Arbeiten im Lande vergeben könnten. Ich denke, dass - das hat auch der Präsident des Gemeindenverbandes gesagt - die Gemeinden zu wenig Mut haben, die Normen bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten auszureizen. Das hat auch der Gemeindenverband gesagt. Hier gibt es viel zu tun. Das eine ist also die Möglichkeit, die Informationen für Arbeitssuche so schnell wie möglich zu erhalten. Das andere ist allerdings, dass die Mehrheit die Hausaufgaben in Sachen Angebot von Arbeit gerade bei den öffentlichen Arbeiten nicht gemacht hat.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Herr Präsident! Der Kollege Pöder hat meinen ersten Satz ein bisschen vorweggenommen: Das gibt es ja eigentlich schon. Über das Layout kann man streiten, weil es alt ist, aber dass die Provinz Bozen ein schlechtes Arbeitsportal hat, finde ich nicht. Das gehört ja zu den besten Angeboten, die wir im Südtiroler Bürgernetz haben, auch wenn es natürlich überholt werden kann. Alles kann man verbessern. Auch die Arbeitsbörse funktioniert wirklich, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Für die Südtiroler Unternehmen ist sie eine der ersten Anlaufstellen, wenn man jemanden einstellen will. Dann schaut man zunächst dort rein, was es gibt. Auch das Matching funktioniert hier ganz gut. Klar, kann man das mehr auf die Jugend ausrichten. Vom Design her ist es etwas altmodisch geworden, aber von der Funktionalität her spielt es das, was es eigentlich braucht. Achtung bei den Social-Networks und bei den Social-Media, hier geht ganz schnell die Mode weiter! Wenn man jetzt sagt, dass wir die Jugend ansprechen müssen und dazu Facebook hernehmen könnten, dann sollte man bedenken, dass sich die Jugend jetzt wieder aus dem Facebook zurückzieht. Ein Thema, das ich sicher teilen kann, ist, dass man das ganze Bürgernetz mehr nach Themen

und weniger nach Abteilungen denken sollte. Das ist bürgernäher und das sollte man von daher neu überdenken. Aber das Arbeitsportal ist am ehesten noch eines der besten Portale, weil es das Thema Arbeit relativ gut zusammenfasst. Statistiken, Kollektivverträge und Arbeitsverträge sind enthalten. Man findet hier wirklich viele Informationen. Man kann diesem Antrag sicher zustimmen. Eine Modernisierung dieses Portals im Layout und in den Funktionalitäten, dass es über Smartphone, iPod usw. besser zugänglich ist, ist sicher positiv, aber ich glaube, dass wir hier noch andere Baustellen haben, bei denen noch viel, viel mehr Handlungsbedarf besteht, gerade im Bürgernetz. Danke!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Heute Morgen war es interessant die Nachrichten zu hören. Es gab einmal - ich nenne hier zwar keine - objektive Nachrichten. Da hat es geheißen, dass der Südtiroler Arbeitsmarkt sehr unter Arbeitslosigkeit leidet und dass die Arbeitslosenzahlen wieder gestiegen sind. Dann gab es - ich nenne sie einmal so - die freundlichen Nachrichten. Darin hieß es dann: Große Freude am Arbeitsmarkt, positive Entwicklung! Die Zahlen sind zwar gestiegen, aber nicht so stark wie im Verhältnis zum Vorjahr. Klammer auf, Klammer zu!

Es ist richtig, was Kollege Steger hier anspricht. Es ist wichtig, dass man hier ein Portal schafft und Synergien nutzt, dass man hier wirklich versucht, sowohl für die Betriebe, die Arbeitskräfte suchen, als auch für diejenigen, die auf der Suche nach Arbeit sind, ein modernes und vor allem effizientes System, und zwar nicht nur von der jeweiligen Abteilung, sondern in Zusammenarbeit zu schaffen. Nur etwas sei mir auch erlaubt festzustellen! Wir hatten in der letzten Legislaturperiode einen umfangreichen Beschlussantrag hier im Landtag, der auch mehrheitlich vom Landtag genehmigt wurde und genau diese Punkte aufgegriffen hat. Dieser Antrag hat zum Beispiel in diesem Aspekt auch die Europaregion Tirol miteinfließen lassen. In Südtirol wird ja immer wieder von der Wirtschaft bemängelt, dass Fachkräfte fehlen und diese Fachkräfte angeworben werden sollen. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, dass es beispielsweise in Österreich und in Deutschland Betriebe gibt, die entweder Fachkräfte suchen oder umgekehrt Fachkräfte, die einen Berufsplatz suchen, ihn aber nicht finden. Man sollte somit versuchen, über die Abteilung Arbeit - so der Beschlussantrag - eine eigene Stelle einzurichten, die genau all diese Dinge koordiniert, die Internetpräsenz usw. Das wurde mehrheitlich im Landtag genehmigt, aber der damalige Landesrat hat sich geweigert, dies auch umzusetzen. Das muss der Wahrheit halber dazusagen. Es ist immer schön, Beschlussanträge zu genehmigen. Aber wenn sie dann nicht umgesetzt werden oder vom Wohlwollen eines Landesrates abhängen, dann ist es immer ein bisschen der Schlag in den Sack, der dann nichts bringt. Vor allem glaube ich, dass hier gerade der Bereich der Zusammenarbeit - das wäre zum Beispiel ein guter Antrag im Rahmen des Dreier-Landtages gewesen - dringend notwendig wäre. Ich nehme hier als Beispiel das hintere Passeier-Tal her, das ein verhältnismäßig strukturschwaches Gebiet ist und auch von der Abwanderung gefährdet ist. Wenige Meter weiter auf Nordtiroler Seite sucht man dringend Arbeitskräfte im strukturstarken und tourismusgeförderten Ötztal. Man sucht diese in Ostdeutschland, inzwischen sogar schon in Italien. Es arbeiten inzwischen Italiener im Ötztal, die Deutsch lernen und natürlich Italienisch sprechen, aber niemand kommt auf die Idee, die wenige Meter weiter wohnenden Südtiroler anzuwerben. Wir sollten darüber nachdenken, ob es nicht Sinn machen würde, diese Synergien zu nutzen. Kollege Steger, ich weiß nicht, inwieweit das im Interesse der Regierungspartei ist, aber man könnte etwas Derartiges vielleicht auch einmal für die Europaregion Tirol anregen, hier also eine gemeinsame Plattform in Zusammenarbeit dem AMS, mit dem deutschen, aber auch dem italienischen Arbeitsmarkt aufzustellen. Dasselbe gilt auch für das Unterland und das Trentino, dass man hier versucht, Synergien zu nutzen. Oft ist es wirklich so, dass wenige Kilometer weiter Arbeitsplätze oder Arbeitskräfte zur Verfügung stehen würden, an die man einfach überhaupt nicht denkt, weil man immer in seinem beschränkten regionalen - wie ihr das immer so toll nennt - Territorium ist, was auch immer das Territorium sein mag. Wahrscheinlich ist Bozen extraterritoriales Gebiet, aber in der deutschen Sprache ist es die Provinz oder die Region, aber sicher nicht das Territorium. Aber, egal, wir sollten auch einmal darüber nachdenken. So geht uns wirklich die Chance verloren, junge Kräfte im Land zu halten. Wenn jemand beispielsweise im hinteren Passeier-Tal keinen Arbeitsplatz mehr findet, dann wird er von dort wegziehen. Das ist nicht nur ein Verlust für die dort lebende Bevölkerung und das dort lebende Gebiet, sondern letzten Endes auch ein Verlust für Südtirol selbst.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte mich auch hier meinem Kollegen Sven Knoll anschließen. Er hat bereits erwähnt, dass man hier länderübergreifend arbeiten sollte. Dies gilt gerade auch für das Gastgewerbe, das ein spezieller Arbeitsbereich ist. So ist es bei uns beispielsweise schwierig, Köche in unserem Land zu finden. Hier ist es wichtig, dass sie die Tiroler Küche kennen. Das finde ich nur, wenn ich Richtung Tirol bzw. Österreich gehe. Im Süden wird man sich damit eher schwertun. Hier möchte ich noch anfügen, dass es sehr

sinnvoll wäre, Unterkünfte in dieser Plattform anzubieten, weil auch viele junge Menschen kein eigenes Auto haben, mit dem sie von A nach B kommen. Nicht überall fährt zu jeder Zeit ein Bus. Bestes Beispiel dafür ist Schenna, wo der letzte Bus um halb 8 Uhr abends fährt. Im Winter fährt sowieso nur alle heiligen Zeiten ein Bus, im Sommer geht es etwas besser. Hier sollte man also versuchen, wie bei den Studenten Unterkünfte für junge Leute und Personen, die eine weitere Strecke zu ihrem Arbeitsplatz zurückzulegen haben, anzubieten. So könnte auch dieses Problem gelöst werden, denn nicht jeder hat auch Unterkünfte unter einem Dach. Danke!

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Jede Maßnahme, die mehr Arbeit bringt und die jungen Leuten mehr Arbeit verschafft, ist grundsätzlich zu begrüßen. Deshalb glaube ich, kann hier niemand etwas gegen diesen Beschlussantrag an und für sich sagen. Ich möchte nur auf eines hinweisen. Es gibt für durchaus attraktive Stellen, die leider zugewiesen werden, ohne dass ein Wettbewerb ausgeschrieben wird. Ich denke an Stellen bei der EOS, bei der SEL und bei den Inhouse-Gesellschaften der Gemeinden, die nicht öffentlich bzw. ohne Wettbewerb ausgeschrieben werden. Davon erfährt niemand etwas. Da hilft auch dieses elektronische Portal wenig. Diese Stellen werden nach bester DC-Manier und Vitamin B vergeben. Das trifft hauptsächlich - ich spreche hier wirklich aus Erfahrung - unsere Autonomiefreunde vom Partito Democratico. Da muss man feststellen, dass diese Maßnahmen nicht greifen. Hier muss ein generelles Umdenken erfolgen. Wenn wir letztthin gesehen haben, wie der neue Generalsekretär in der Region ausgewählt wurde, eine kleine Rose von Erlauchten, die genau wissen, dass diese Person die richtige Person ist, dann sind das attraktive Stellen in Südtirol. Das verschreckt bei uns die Jugendlichen, die wirklich auf Arbeitssuche sind und dann immer wieder vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Von dieser Stelle hat niemand etwas erfahren. Da hilft auch ein Internet-Portal nichts. Da müssen wir den Stift bzw. das Messer ansetzen. Das muss sich ändern. Ansonsten finde ich den Beschlussantrag gut und irgendwo auch ein bisschen dem Zeitgeist entsprechend. Der Antrag ist gut gemeint und sollte etwas voranbringen. Allerdings die Wurzel des Übels liegt wo anders! Wenn Sie sich aber die Stellen bei der EOS, bei der SEL und bei den gemeindeeigenen Betrieben ansehen, dann muss ich feststellen, dass diese Maßnahme dort nicht greift. Das ist leider das Übel, das wir hier in diesem Land haben.

DEEG (Landesrätin für Familie und Verwaltungsorganisation - SVP): Sehr geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzter Kollege Steger! Ich kann diesen Beschlussantrag nur begrüßen und teile ihn inhaltlich voll und ganz. Er passt leider auch - und ich werde es kurz ausführen - in unsere Ausrichtung. Das Konzept wird sich dann in einem größeren Kontext eingliedern und ich möchte jetzt die Vorgeschichte ein bisschen anführen. Wir haben in der Landesregierung am 1. April 2014 - ich habe es damals schon zu einer Stellungnahme des Kollegen Knoll zum Thema Internet-Domain gesagt - eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die am Ressort für Informatik angesiedelt war und sich aus Experten der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit zusammengesetzt hat. Das Organisationsamt und auch Mitarbeiter der Südtiroler Informatik-AG waren in dieser Expertengruppe. Diese Expertengruppe hatte die Aufgabe, eine Gesamtkonzeption des Internetauftrittes der Landesverwaltung innerhalb Juli 2014 auszuarbeiten und der Landesregierung vorzulegen. Das Konzept hatte die Zielsetzung, einmal eine klare Trennung zwischen Südtiroler Bürgernetz und der Internetseite der Südtiroler Landesverwaltung vorzunehmen. Weiters - und das ist auch eine Zielsetzung dieses Beschlussantrages - sollte ein ansprechender und bürgerfreundlicher Internetauftritt ausgearbeitet werden, unter der Voraussetzung, dass die Informationen für Bürgerinnen und Bürger im Sinne der Nutzerfreundlichkeit und Bürgerfreundlichkeit auch themenorientiert - genau das ist auch einer der Kernpunkte dieses Antrages - und einfach auffindbar sind. Die Leute wollen nicht Ämterstrukturen im Internet finden, sondern sie wollen nach Themen suchen. Sie wollen die Informationen schnell und gebündelt finden. Im Schnitt sind es vier Minuten, die ein User aufwendet, um Informationen auf Online-Plattformen zu suchen. Dann hat er die Lust verloren und sucht nach Alternativen. Wir sind wirklich aufgefordert, uns so aufzustellen, dass wir da dem Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger entgegenkommen. Das Ziel dieses neuen Internet-Auftrittes soll es auch sein, ein einheitliches und wieder erkennbares Erscheinungsbild zu haben. Außerdem ist es für uns wichtig, eine mobile Anwendung und eine leichte Navigation von den mobilen Endgeräten vorzusehen. Wir haben mit Beschluss Nr. 1006 vom 26. August 2014 dieses ausgearbeitete Konzeptionspapier - das hat ja den Titel "Konzeption des neuen Internetauftrittes der Landesverwaltung Südtirols" getragen - genehmigt. Dann haben wir eine Steuergruppe eingesetzt, die mit der Arbeit dieser abteilungs- und ämterübergreifenden Internetportale beauftragt worden ist. Diese Arbeitsgruppe arbeitet jetzt seit September 2014 und wir sind soweit, dass wir die erste Online-Schaltung innerhalb Februar/Anfang März 2015 starten können. Dann werden Sie auch einen ersten Eindruck haben, wie das ausschauen soll. Wir sehen darin Themenseiten vor, welche in 15 Themenbereiche gegliedert sind. Einer dieser zentralen Themenbereiche wird der Bereich Arbeit und

Wirtschaft sowie auch Bildung und Sprache sein. Im Prinzip sind dort all die Voraussetzungen, die wir in diesem Beschlussantrag vorfinden, auch schon eingearbeitet. In diesem Sinne sehe ich das als wertvolle Unterstützung und gute Anregung an. Ich hätte nur die Bitte an den Kollegen Steger, dass wir Folgendes ergänzen bzw. streichen können. Ich verlese den Text und ergänze meine Vorschläge: "... die Einbettung der elektronischen Landesarbeitsbörse in ein neu zu schaffendes Internetportal zur Arbeit - wir sollten die Wörter "zur Arbeit" streichen -, welche als zentrale Anlaufstelle für Arbeitssuchende dienen soll, innerhalb des ersten Halbjahres 2016 umzusetzen. Dabei soll die Kooperation mit der organisierten Zivilgesellschaft zum Thema Arbeit und Arbeitsvermittlung gesucht werden, um bereits bestehende Angebote zu bündeln und in das neu zu schaffende Internetportal - wir sollten die Wörter "das neu zu schaffende Internetportal" streichen - zu integrieren. Gemeint sind besonders Angebote bezüglich Arbeitsvermittlung und Vermittlung von Praktikumsstellen. Informationen zu Berufsbildung und Berufsförderung des Landes sind - bitte die Worte "im Themenportal" ergänzen - ebenfalls zu berücksichtigen und durch Auskünfte hinsichtlich Berufschancen, Aus- und Weiterbildungen, Arbeitsintegration, Arbeitsverträgen und Arbeitsmodellen, Arbeitsrecht, Möglichkeiten finanzieller Unterstützungsmaßnahmen, Bewerbungshilfen, Altersvorsorge und Anlaufstellen zu ergänzen." Ich glaube, dass das eine gute Geschichte ist, die wir auch zeitgerecht stemmen werden. In diesem Sinne möchten wir diesen Beschlussantrag positiv unterstützen!

PRÄSIDENT: Die Änderungen sind notiert. Abgeordneter Steger, Sie haben das Wort, bitte.

STEGER (SVP): Danke, Herr Präsident! Die Abänderungen verstärken das Profil des Antrages und sind selbstverständlich anzunehmen. Kollege Blass, es ist mir klar, dass ich damit nicht das Problem der Arbeit und des Arbeitsmarktes löse. Kollege Köllensperger, ich habe auch gesehen, wie derzeit die Börse bzw. die Internetplattform funktioniert. Ich denke nur, dass man es mehr bündeln muss. Es bräuchte neben der Lehrlingsbörse und Arbeitsbörse auch die Praktikums Geschichte. Es gibt außerhalb der Landesverwaltung private Anbieter. Wenn man das bündeln und in einem Themenportal zusammenführen könnte, wäre es meiner Meinung nach auf jeden Fall viel effizienter. Ich danke Ihnen allen für die Beiträge, die Sie geleistet haben! Ich bin überzeugt, dass, wenn dieser Antrag umgesetzt wird, wir einen weiteren Schritt in eine moderne Gesellschaft machen und dass wir es den Arbeitssuchenden erleichtern, sofort Angebote zu finden. Und darum geht es ja!

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 29 Ja-Stimmen und 1 Stimmenthaltung genehmigt.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ore 17.28 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

AMHOF (47, 56)
ARTIOLI (1, 31, 34, 35, 39, 41, 42, 45)
ATZ TAMMERLE (8, 21, 62)
BIZZO (23)
BLAAS (12, 15, 63)
DEEG (63)
DELLO SBARBA (5, 22, 41, 53)
FOPPA (1, 7, 8, 11, 13, 20, 26, 28, 41, 49)
HEISS (6, 36, 50)
HOCHGRUBER KUENZER (6, 21)
KNOLL (5, 19, 26, 32, 36, 43, 45, 46, 52, 62)
KÖLLENSPERGER (7, 50, 61)
KOMPATSCHER (8, 23, 38, 46, 54)
LEITNER (3, 9, 17, 24, 27, 38, 51, 56)
MAIR (27)
MUSSNER (12, 33)
OBERHOFER (20, 27)
PÖDER (4, 7, 11, 19, 27, 37, 61)
RENZLER (22, 35)
SCHIEFER (37, 45, 48, 56)
STEGER (1, 6, 12, 18, 53, 59, 64)
STIRNER (18, 28)
STOCKER M. (28, 41, 45)
THEINER (15)
TOMMASINI (7, 32)
TSCHURTSCHENTHALER (22)
URZÌ (5, 12, 21, 24, 25, 26, 29, 51, 57)